

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Mediale Verantwortung und Framing von Femiziden
Österreichische Boulevard- und Qualitätszeitungen im Vergleich

verfasst von | submitted by

Magdalena Maria Kämpfer BA

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien | Vienna, 2025

Studienkennzahl lt. Studienblatt |
Degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 841

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree pro-
gramme as it appears on the student record
sheet:

Masterstudium Publizistik- und Kommunikationswis-
senschaft

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Folker Hanusch BA (Hons) PhD

Danksagung

Ich möchte mich herzlich bei Univ.-Prof. Folker Hanusch, BA (Hons), PhD, für seine engagierte Betreuung und Unterstützung während des Schreibens meiner Masterarbeit bedanken. Sein fundiertes Fachwissen und seine stetige Hilfsbereitschaft haben diese Arbeit in besonderem Maße bereichert.

Zudem gilt mein großer Dank meinem Freund und meinen Freund:innen, die mich während des gesamten Arbeitsprozesses mit beständigem Rückhalt und aufmunternden Worten unterstützt und motiviert haben.

Inhaltsverzeichnis

1. Problemstellung	1
2. Begriffsklärung Femizid	3
3. Framing-Theorie nach Entman	5
3.1 <i>Framing im Journalismus</i>	8
3.2 <i>Framing in der Femizidberichterstattung</i>	9
3.2.1 Femizidberichterstattung in Österreich	12
3.2.2 Boulevard- vs. Qualitätszeitungen	13
4. Nachrichtenwerte	15
5. Medienethik und Leitlinien	18
5.1 <i>Der Leitfaden „GewaltFREI leben“</i>	20
5.2 <i>Bilder in der Berichterstattung</i>	23
6. Die österreichische Medienlandschaft	24
7. Forschungsfragen und Hypothesen	25
8. Methode	27
8.1 <i>Das Sample</i>	28
8.1.1 Auswahl der Zeitungen	28
8.1.2 Auswahl der Artikel	30
8.1.3 Übersicht über das Sample	31
8.2 <i>Das Codebuch</i>	33
8.3 <i>Pretest</i>	37
8.4 <i>Intrakoderreliabilität</i>	38
8.5 <i>Vorgehensweise bei der Datenauswertung</i>	38
9. Ergebnisse	40
9.1 <i>Orientierung am Leitfaden „GewaltFREI leben“</i>	40

9.2 Framing in der Femizidberichterstattung	45
9.3 Unterschiede Boulevardzeitungen und Qualitätszeitungen	46
10. Diskussion	48
10.1 Leitfaden „GewaltFREI leben“	48
10.2 Framing in der Femiziberichterstattung	54
10.3 Verbindung zwischen Framing und Leitfadenorientierung	58
11. Limitationen und Ausblick.....	59
12. Fazit	61
Literaturverzeichnis.....	64
Anhang	72
Krippendorff's Alpha.....	72
Codebuch.....	73
Abstract Deutsch	90
Abstract Englisch	90

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Einhaltung des Leitfadens (Boulevard- und Qualitätszeitungen)	41
Abbildung 2 Einhaltung des Leitfadens nach Medientyp	41
Abbildung 3 Verteilung der Frames.....	45
Abbildung 4 Verteilung der Frames nach Medientyp.....	46

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Verteilung der Kodiereinheiten auf die Tageszeitungen/nach Medientyp	32
Tabelle 2 Verteilung der Artikel auf die Femizidfälle	32

1. Problemstellung

Geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen stellt weltweit ein akutes und dringliches Problem dar (Hellmann, 2025). Alleine in Österreich erlebt jede dritte Frau, ab einem Alter von 15 Jahren körperliche und/oder sexuelle Gewalt (Autonome Österreichische Frauenhäuser, 2025). Besonders alarmierend ist die Zahl der Femizide in Österreich. Der Femizid zählt als die extremste Form geschlechtsspezifischer Gewalt (Aldrete & Fernández-Ardèvol, 2023). Alleine im Jahr 2024 gab es laut Medienberichten 27 Fälle (Autonome Österreichische Frauenhäuser, 2025). 2025 wurden zum aktuellen Stand 13 Frauen aufgrund ihres Geschlechts getötet (Autonome Österreichische Frauenhäuser, 2025). Femizide sind nicht nur individuelle Gewalttaten, sondern Ausdruck tief verwurzelter und gesellschaftlicher Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern (Geiger & Wolf, 2014). Sie entstehen aufgrund von patriarchalen Machtverhältnissen und wirtschaftlichen Abhängigkeiten, die Gewalt gegen Frauen fördern und rechtfertigen (Geiger & Wolf, 2014). Dadurch spiegeln Femizide die bestehenden Hierarchien und ungleiche Machtverhältnisse wider, die in der Gesellschaft tief verwurzelt sind (Geiger & Wolf, 2014). Infolgedessen richtet sich die Aufmerksamkeit zunehmend auch darauf, wie geschlechtsspezifische Gewalt und Femizide in den Medien dargestellt werden. Denn Medien spielen eine entscheidende Rolle bei der Wahrnehmung von Femiziden in der Öffentlichkeit (Pröll & Magin, 2022; Taylor, 2009). Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Femizidberichterstattung in Österreich. Ein Grund für die Auswahl des Landes ist die österreichische Medienlandschaft. Diese zeichnet sich durch die im internationalen Vergleich überdurchschnittlich hohe Zeitungsauflage aus, die den Medien eine besonders große Reichweite verleiht (Hayek et al. 2020). Alleine die vier größten Tageszeitungen *Heute*, *Kronen Zeitung*, *Die Presse* und *Der Standard* verfügen über eine Gesamtreichweite von über 40% (Media Analyse, 2024). Dabei machen mehr als die Hälfte davon die Boulevardzeitungen *Kronen Zeitung* und *Heute* aus (Media Analyse, 2024). Zudem hat die Berichterstattung über das Thema in den letzten Jahren immer wieder für Kritik gesorgt. Der Österreichische Presserat verzeichnete zwischen den Jahren 2017 und 2022 29 Ethikverstöße bei der Berichterstattung über Femizide (Österreichischer Presserat, 2022). Dabei werden die unsensible Wortwahl, nicht verpixelte Bilder der Opfer, die Verharmlosung der Taten durch Begriffe wie „Liebesdrama“, die oft einseitige Täterperspektive und die teils vorhandene Täter-Opfer-Umkehr kritisiert (Österreichischer Presserat, 2022). Auch international zeigt sich, dass die mediale Berichterstattung über Femizide und geschlechtsspezifische Gewalt häufig problematische Muster aufweist. Die wiederholte Nutzung dieser

Darstellungsweisen wird in der Forschung als Framing bezeichnet. Genauer versteht sich unter Framing das Hervorheben bestimmter Aspekte und das Ausblenden anderer (Entman, 1993). In Kapitel 3 wird die Framing-Theorie nach Entman im Detail erläutert. Die aktuelle Forschung zeigt, dass es fünf wiederkehrende Frames gibt, welche in der Femizidberichterstattung dominieren und dazu beitragen, dass Femizide verharmlost werden: *Opferbeschuldigung*, *Täterfokus*, *Sensationalismus und Verharmlosung*, *Romantisierung*, *Einzelfall und Alltagsereignis* (Aldrete & Fernández-Ardèvol, 2023; Correia & Neves, 2024; Gius & Lalli, 2014; Pröll & Magin, 2022; Rodat, 2022; Schnepf & Christmann, 2024; Slakoff, 2023; Taylor, 2009; Tiscareño-García & Miranda-Villanueva, 2020; Wetzstein et al., 2024, Gillespie et al., 2013). Zusätzlich können Nachrichtenfaktoren, also Charakteristiken, die Einfluss auf die Themenauswahl Journalist:innen nehmen (Maier et al., 2018), wie Negativität oder Personalisierung eine sensationalistische Darstellung begünstigen. Das ist insofern problematisch, weil die Berichterstattung in den Medien nicht nur die Gesellschaft abbildet, sondern auch prägt, wie Ereignisse vom Publikum wahrgenommen werden. Wenn Gewalt gegen Frauen individualisiert, romantisiert oder verharmlost dargestellt wird, kann das dazu führen, dass Femizide nicht als Ausdruck struktureller Ungleichheit erkannt werden, sondern als Einzelfälle abgetan werden (Geiger & Wolf, 2014).

Hinsichtlich der wiederkehrenden Frames ist jedoch hervorzuheben, dass in vielen der bisherigen Studien keine ausreichende Differenzierung zwischen Boulevard- und Qualitätsmedien vorgenommen wird. Insbesondere in Österreich ist der Einfluss des Medientyps auf die Femizidberichterstattung nicht ausreichend erforscht. Diese Forschungslücke greift die vorliegende Arbeit auf. Sie untersucht die Unterschiede zwischen den Boulevardzeitungen *Heute* und *Kronen Zeitung* und den Qualitätszeitungen *Die Presse* und *Der Standard*.

Parallel dazu soll herausgefunden werden, ob und inwieweit Journalist:innen bestehende Empfehlungen für eine verantwortungsvolle Femizidberichterstattung berücksichtigen. Denn um problematischen medialen Darstellungen entgegenzuwirken, wurden verschiedene Leitfäden entwickelt (Meltzer, 2023). Ziel dieser Leitfäden ist es oft, nicht nur ethische Standards in der Femizidberichterstattung zu fördern, sondern auch zur Prävention von Gewalt an Frauen und Femiziden beizutragen (Geiger & Wolf, 2014). Dabei sind vor allem Information und Bewusstseinsbildung von zentraler Bedeutung, womit die Medien eines der wichtigsten Instrumente der Primärprävention, also der Vorbeugung von Gewalt an Frauen, sind (Geiger & Wolf, 2014). Einige Studien belegen bereits die Wirksamkeit einer verantwortungsvollen Berichterstattung. Die Ergebnisse zeigen, dass eine gründliche Berichterstattung dazu beitragen kann, dass sich

Betroffene von Gewalt häufiger Hilfe suchen (Colagrossi et al., 2022). Für die vorliegende Arbeit ist der Leitfaden „GewaltFREI leben“ der Autonomen Österreichischen Frauenhäuser zentral und dient als Grundlage für die Analyse.

Die Untersuchung widmet sich daher zwei zentralen Fragen: Einerseits, ob und wie stark sich die größten österreichischen Tageszeitungen, *Heute*, *Kronen Zeitung*, *Die Presse* und *Der Standard*, an die Empfehlungen des Leitfadens „GewaltFREI leben“ halten und inwieweit sich Boulevard- und Qualitätszeitungen unterscheiden. Andererseits, welche Frames in der österreichischen Berichterstattung über Femizide vorkommen und welche Unterschiede es zwischen den Medientypen gibt. Mithilfe einer quantitativen Inhaltsanalyse wird zunächst überprüft, ob die Vorschläge des Leitfadens eingehalten werden, und anschließend werden die in der Berichterstattung verwendeten Frames identifiziert.

Ziel der Arbeit ist es, einen Beitrag zur medienethischen Diskussion und zur Verbesserung der journalistischen Gewaltberichterstattung zu leisten. Denn bereits seit vielen Jahren gibt es zahlreiche Belege dafür, dass Massenmedien die Frauenrechte und die Gleichstellung der Geschlechter wirksam fördern können (United Nations, 1995).

2. Begriffsklärung Femizid

In einem ersten Schritt wird im Folgenden der für die vorliegende Arbeit zentrale Begriff „Femizid“ definiert. Dadurch wird ein einheitliches Verständnis geschaffen, das die Grundlage für die anschließende Analyse bildet.

Der Begriff „Femizid“ wurde eingeführt, um diese Form der Tötung gezielt von anderen tödlichen Gewaltverbrechen abzugrenzen und sie als eigenständiges gesellschaftliches Problem sichtbar und unterscheidbar zu machen (Maier et al., 2023). Amnesty International Österreich (2024) definiert „Femizid“ als die vorsätzliche und bewusste Tötung einer Frau aufgrund ihres Geschlechts. Dementsprechend unterscheiden sich Femizide deutlich von der Tötung männlicher Personen (UN Women Deutschland, 2023). Sie stellen die extremste Form geschlechtsspezifischer Gewalt dar (Amnesty International Österreich, 2024). Femizide werden als Ausdruck eines strukturell verankerten Hassverbrechens verstanden. Die Täter wählen ihre Opfer dabei ausschließlich aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur Gruppe „Frauen“ aus (Steinl, 2019).

Der Begriff wurde erstmals 1976 von der Soziologin Diana Russell in den politischen und wissenschaftlichen Diskurs eingeführt (Hellmann, 2025). Maier et al. (2023) betonen, dass Russel

damit ausdrücken wollte, „dass ein Großteil der Frauentötungen im Kontext der Machtdynamiken von Sexismus und Misogynie patriarchal strukturierter Gesellschaften stattfindet“. Dadurch thematisierte sie Gewalt nicht mehr nur als vermeintliche Privatsache, sondern rückte das Thema ins öffentliche und politische Bewusstsein. Später aktualisierte Russel ihre Definition und beschrieb den Femizid von nun an als die Tötung von Frauen und Mädchen durch Männer aufgrund ihres Geschlechts (Hellmann, 2025). Durch diese Erweiterung wurde deutlich, dass die Problematik nicht nur erwachsene Frauen, sondern auch minderjährige Mädchen betrifft (Hellmann, 2025).

Der Begriff „Femizid“ hat besonders in Lateinamerika an gesellschaftspolitischer Bedeutung gewonnen (Maier et al., 2023). Feministische Wissenschaftler:innen und Aktivist:innen wie Marcela Lagarde haben ihn aufgegriffen und weiterentwickelt (Maier et al., 2023). So gab es in den 1990er Jahren zum Beispiel in Costa Rica erste Forschungen zu Femiziden, basierend auf dem Konzept von Russell (Maier et al., 2023). Im Spanischen heißt Femizid *femicido*. Marcela Lagarde erweiterte den Begriff jedoch inhaltlich und wies darauf hin, dass *femicidos* lediglich die „Spitze des Eisbergs“ sind. Sie übersetzte den Begriff daher in Folge als *feminicidio* (Dyroff et al., 2023). *Feminicidio* bezeichnet somit nicht nur die individuelle Tat, sondern die tödliche Folge systematischer und institutioneller Gewalt an Frauen, die auch die Straflosigkeit der Täter umfasst. Damit verschob sich der Fokus von individuellen Taten hin zu gesellschaftlichen und politischen Machtverhältnissen (Lagarde y de los Rios, 2005 zitiert nach Dyroff et al., 2023). Aufgrund dessen wird statt „Femizid“ oft der Ausdruck „Feminizid“ verwendet (Maier et al., 2023). In der vorliegenden Arbeit wird dennoch bewusst der Begriff „Femizid“ verwendet, da die Diskussion über die beiden Begriffsvarianten in den 2000er Jahre bereits an Bedeutung verloren hat (Maier et al., 2023) und sich dieser sowohl im allgemeinen Sprachgebrauch als auch in den Medien durchgesetzt zu haben scheint.

Der Fall „Campo Algodonero“ gilt als ein historisch bedeutender Femizid. Dieser ging im Jahr 2009 vor den Interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte (Maier et al. 2023). Das Gericht stellte fest, dass der Staat Mexiko gegen die Menschenrechte der Frauen, welche getötet wurden, verstoßen hat. Dadurch wurden Femizide zum ersten Mal als spezifische Menschenrechtsverletzung anerkannt (Interamerikanischer Gerichtshof für Menschenrechte, 2009, zitiert nach Maier et al., 2023).

Das Urteil verdeutlicht, dass Femizide keine einzelnen Gewalttaten sind, sondern ein gesellschaftliches und strukturelles Problem darstellen. Diese Erkenntnis ist auch deshalb wichtig, weil Femizide im Alltag häufig auf eine bestimmte Weise entstehen: In vielen Fällen werden

die Femizide von (ehemaligen) Partnern begangen (UN Women Deutschland, 2023). Häufig gehen dem bereits gewalttätige (physische und/oder psychische) Beziehungen voraus (UN Women Deutschland, 2023). Dennoch ist es wichtig zu erwähnen, dass es trotz vieler Definitionen weder in der Praxis noch in der Wissenschaft eine Einigung über eine eindeutige Begriffsbestimmung gibt (Corradi et al., 2016). Grund dafür ist, dass der Begriff in unterschiedlichen Kontexten verschieden interpretiert und daher nicht immer konsistent verwendet wird.

Im Laufe der Zeit wurden verschiedene Theorien zur Definition von „Femizid“ entwickelt. Corradi et al. (2016) nennt fünf verschiedene Ansätze:

Der feministische Ansatz beschreibt Femizide als Ergebnis patriarchaler Strukturen. Gewalt gegen Frauen wird als Mittel zur Kontrolle verwendet. *Der soziologische Ansatz* fokussiert sich auf bestimmte Merkmale bei der Tötung von Frauen, die diese anschließend zu einem eigenständigen Phänomen machen. Dazu zählt zum Beispiel die Tötung durch einen Intimpartner. *Der kriminologische Ansatz* sieht den Femizid als einen Teil der Tötungsdelikt-Forschung. *Der menschenrechtliche Ansatz* definiert den Femizid sehr breit. Dazu zählt nicht nur tödliche Gewalt, sondern auch extreme Formen von Gewalt wie Folter, Ehrenmorde, Mitgiftmorde oder Menschenhandel. *Der dekoloniale Ansatz* beschreibt den Femizid als Prozess, in dem es der Frau aufgrund struktureller Unterdrückung nicht möglich ist zu leben, was letztlich zum Tod führt. Dieser Ansatz wurde vor allem in Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas vertreten.

Insgesamt zeigt sich also, dass der Begriff „Femizid“ multidimensional ist. Er vereint individuelle, strukturelle und institutionelle Perspektiven und verdeutlicht, dass die Tötung von Frauen nicht isoliert, sondern als Ausdruck gesellschaftlicher Machtverhältnisse zu verstehen ist. Gleichzeitig führt die fehlende Einigkeit über eine Definition dazu, dass Datenerhebungen erschwert werden und auch die internationale Vergleichbarkeit leidet (Corradi et al., 2016).

3. Framing-Theorie nach Entman

Nachdem nun auf die verschiedenen Ansätze zur Definition des zentralen Begriffs „Femizid“ eingegangen wurde, wird nachfolgend die theoretische Grundlage der Arbeit vorgestellt: Die Framing-Theorie nach Entman.

Der Kommunikationswissenschaftler Robert Entman hat die Framing-Theorie innerhalb des Fachbereiches maßgeblich beeinflusst (Matthes, 2014). Bevor Entman sein einflussreiches Werk *Framing: Toward Clarification of a Fractured Paradigm* veröffentlichte, gab es nur

wenige Arbeiten zu diesem Thema (Matthes, 2014). In seinem Artikel definiert Entman (1993) Framing als das Hervorheben bestimmter Aspekte und das in den Hintergrundstellen anderer. „Hervorheben“ bedeutet in diesem Kontext, dass bestimmte Inhalte und Informationen einprägsamer, auffälliger und aussagekräftiger gestaltet werden. Durch diesen Selektionsprozess erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass das Publikum die hervorgehobenen Informationen wahrnimmt, verarbeitet und als bedeutsam bewertet (Entman, 1993). Diese selektive Auswahl von Aspekten, lenkt die Wahrnehmung der Rezipient:innen auf spezifische Weise, was als „Framing-Effekt“ bezeichnet wird (Price & Tewksbury, 1997, zitiert nach Engelmann & Lübke, 2024). Um zu erklären, wie ein Frame entstehen kann, nennt Entman (1993) vier zentrale Elemente: *Problemdefinition* („problem definition“), *Ursachenzuschreibung* („causal interpretation“), *explizite Bewertung* („moral evaluation“) und *Lösungszuschreibung/Handlungsaufforderung* („treatment recommendation“). Diese vier Elemente bestimmen, wie ein Thema verstanden, beurteilt und bewertet wird (Matthes, 2007). Sie lassen sich wie folgt konkreter beschreiben: ^[SEP]Das Element *Problemdefinition* legt fest, welcher spezifische Teilbereich eines bestimmten Themas behandelt wird, welche Akteur:innen eine Rolle spielen und welche Fakten und Informationen hervorgehoben oder ausgelassen werden (Matthes, 2014). Dadurch wird ein Thema einem bestimmten sozialen, sachlichen und zeitlichen Kontext zugeordnet. So kann beim Thema Arbeitslosigkeit etwa Jugendarbeitslosigkeit im Fokus stehen (Matthes, 2014). Die Bezeichnung „Definition“ bedeutet, dass es sich hierbei aber nicht um ein grundsätzliches Problem handelt, sondern es erst konstruiert wird. Außerdem muss dieses Problem nicht zwangsläufig negativ sein, sondern kann auch das Bestehen eines Problems bestreiten (Matthes, 2014). An die Problemdefinition schließt das Element *Ursachenzuschreibung* an. Sie identifiziert die Kräfte (die Ursachen), die das Problem auslösen (Entman, 1993). Diese Kräfte können sowohl Personen als auch Situationen sein (Matthes, 2014). Die Ursachenzuschreibung tritt dann auf, wenn eine Situation positiv oder negativ bewertet wird. Strategische Akteure nutzen dieses Element so, dass sie sich im Falle von Erfolgen die Verantwortung selbst zuschreiben und im Falle von Misserfolgen die Schuld anderen zuweisen (Matthes, 2014).

Nachdem die Ursache benannt wurde, folgt die *explizite Bewertung*. Das Element konzentriert sich auf die moralische oder evaluative Einordnung des Problems (Matthes, 2014). Hierbei wird aber nicht nur gefragt, ob etwas gut oder schlecht ist, sondern auch, wie schlecht die Situation zu bewerten ist (Matthes, 2014).

Schließlich folgt das vierte Element *Lösungszuschreibung/Handlungsaufforderung*. Hier wird vorgeschlagen, wie das Problem gelöst werden könnte (Matthes, 2014). Darunter fallen

Maßnahmen, die unternommen werden können, aber auch Akteur:innen, die zur Lösung beitragen können (Matthes, 2014).

Frames werden in diesem Zusammenhang als Interpretations- oder Bezugsmuster betrachtet, die es ermöglichen, bestimmte Sachverhalte, Ereignisse und/oder Akteur:innen zu begreifen und einzuordnen (Matthes, 2014). Framing richtet den Fokus also auf die Frage, aus welchen Perspektiven Themen dargestellt werden und welche Attribute in den Vordergrund gerückt oder vernachlässigt werden (Bonfadelli & Friemel, 2017).

Vor allem in der Kommunikationswissenschaft ist der Framing-Ansatz einer der beliebtesten Ansätze bei der Inhaltsanalyse (Matthes, 2014). Dennoch gibt es auch Kritikpunkte an der Theorie und Herausforderungen in der Anwendung (Matthes, 2014). Denn trotz der Prominenz in der Forschung hat sich bislang keine Kern-Theorie oder grundlegende These entwickelt (Hertog & McLeod, 2001). Dadurch wird das Potenzial der Framing-Analyse in den meisten empirischen Untersuchungen nicht vollkommen ausgeschöpft (Bjørnehed & Erikson, 2018). Die Kommunikationswissenschaftler Entman, Matthes und Pellicano beschreiben den Frame-Begriff laut Matthes (2014) als „arguably a victim of its own success. In research practice, it means too much, with scholars applying an unruly mélange of concepts under the framing rubric to a vast array of contexts and issues“ (Matthes, 2014, S. 82). Die Kommunikationswissenschaftler wollen damit ausdrücken, dass es durch die große Beliebtheit des Framing-Ansatzes zu einer mangelnden theoretischen Schärfe gekommen ist (Matthes, 2014). Vliegthart & van Zoonen (2011) haben bereits vor über einem Jahrzehnt darauf hingewiesen, dass, obwohl der Artikel von Entman (1993) als Standardwerk gilt, Texte zum Thema Framing eine Vielzahl unterschiedlicher Definitionen, Messweisen und Merkmale enthalten, die oft nicht miteinander vereinbar sind. Die Forschung zeigt, dass es für die Begriffe „Framing“ und „Frames“ keine einheitliche Definition innerhalb des Feldes gibt, denn Forscher:innen wenden das Konzept auf unterschiedliche Art und Weise an (van Dijk, 2023). van Dijk (2023) beschreibt die Begriffe deswegen auch als *fuzzy terms*, also als schwammige Begriffe, weil sie dazu dienen, eine große Vielfalt von diskursiven und kognitiven Phänomenen zu benennen. Häufig wird nämlich nicht wirklich der Frame untersucht, sondern die Art und Weise, wie Überzeugungen, Einstellungen, Ziele, Ideologien oder Werte im Diskurs zum Ausdruck gebracht werden (van Dijk, 2023). Zum Beispiel ist bei Inhaltsanalysen oft nicht klar, wann von einem Frame zu sprechen ist (Bonfadelli & Friemel, 2017).

Ebenfalls wird oft kritisiert, dass für Frame-Effekte ein eingeschränktes Verständnis existiert (Bjørnehed & Erikson, 2018). Auch hier kann die Forschung als unterentwickelt bezeichnet

werden (de Vreese, 2012). Björnehed & Erikson (2018) kritisieren, dass der Fokus bei der Analyse von Frame-Effekten oft zu sehr auf bestimmten Zielgruppen und dem Erfolg eines Frames liegt. Erfolg eines Frames bedeutet, dass seine Sichtweise bei der Zielgruppe ankommt und deren Denken und Handeln beeinflusst (Björnehed & Erikson, 2018). Das würde die Analyse einengen. Die Autorinnen schlagen vor, dass die Wirkung eines Frames getrennt von seiner Effektivität betrachtet werden sollte, da das ein umfassenderes Verständnis ermöglichen würde (Björnehed & Erikson, 2018). Die Effektivität eines Frames bedeutet, dass ein Frame von der Zielgruppe übernommen wird. Die Wirkung schließt auch alle anderen Folgen mit ein, die ein Frame mit sich bringen kann (Björnehed & Erikson, 2018). Diese Uneinigkeiten führen auch dazu, dass das Verknüpfen verschiedener Arbeiten erschwert wird (Matthes, 2014).

3.1 Framing im Journalismus

Trotz der dargelegten Kritikpunkte hat sich der Framing-Ansatz besonders bei der Untersuchung journalistischer Texte als bedeutend erwiesen. Durch die Framing-Analyse im Journalismus kann die „Macht“ eines Textes beschrieben werden (Entman, 1993). Das bedeutet, dass der Einfluss auf das Publikum und sein Bewusstsein erkannt und verdeutlicht werden kann (Entman, 1993). Der Begriff „Frame“ wird von Entman (1993) als zentrales Mittel beschrieben, um Medieninhalte zu strukturieren und ihre Interpretation zu lenken.

In Anschluss an Entmans Konzept wurde der Framing-Begriff in der nachfolgenden Forschung theoretisch weiterentwickelt und präzisiert. Ein differenziertes Verständnis ermöglicht Matthes (2014), der zwischen drei verschiedenen Arten von Frames unterscheidet: Journalistische Frames, Medien-Frames und Rezipienten-Frames. Journalistische Frames bezeichnen die Vorstellungen und das Wissen von Journalist:innen zu einem gewissen Thema (Matthes, 2014). Sie wählen nicht nur aus, was berichtet wird, sondern auch, wie die Inhalte dargestellt werden (Matthes, 2014). Ihre individuellen Vorstellungen, Einstellungen und Deutungen fließen also bewusst oder auch unbewusst in ihre Berichterstattung mit ein (Engelmann & Lübke, 2024). Schaufele (1999) nennt fünf zentrale Faktoren, die potenziell Einfluss darauf haben, wie Journalist:innen ein bestimmtes Problem framen (rahmen): Soziale Normen und Werte, organisatorischer Druck und Einschränkungen, Druck von Interessengruppen, journalistische Routinen sowie ideologische oder politische Orientierungen der Journalist:innen. Besonders journalistische Routinen spielen im redaktionellen Alltag eine bedeutende Rolle. Um komplexe Ereignisse schnell und verständlich darstellen zu können, greifen Journalist:innen häufig auf wiederkehrende Darstellungs- und Interpretationsmuster zurück (Shoemaker & Reese, 2014). In

diesem Zusammenhang betonen Shoemaker & Reese (2014), dass Framing im Journalismus nicht immer auf individuellen Entscheidungen der einzelnen Journalist:innen beruht, sondern vielmehr ein strukturiertes und routiniertes Ergebnis der Nachrichtenproduktion ist. Frames entstehen also nicht nur „in den Köpfen“ der Journalist:innen, sondern sind Teil von Arbeitsabläufen. Frames werden aber nicht nur produziert, sondern auch rezipiert. Es ist ebenso wichtig zu betrachten, wie sie auf das Publikum wirken. Deswegen sind eng mit den journalistischen Frames verbunden die Rezipienten-Frames. Dabei geht es darum, dass die Sichtweisen aus den Medien von den Rezipient:innen zwar übernommen werden, aber durch ihre eigenen persönlichen Vorstellungen und Einstellungen noch einmal gefiltert werden (Matthes, 2014). Des Weiteren unterscheiden Matthes und Kohring (2004) bei Medien-Frames zwischen zwei Typen: Generische Frames und themenspezifische Frames. Generische Frames befassen sich mit der Struktur und der Art der Präsentation. Themenspezifische Frames konzentrieren sich auf den Inhalt und die Botschaft (Matthes, 2014). Die Medien und damit auch der Journalismus haben also eine wesentliche Rolle bei der sozialen Konstruktion der Wirklichkeit (Schnepf & Christmann, 2024). So zeigen bereits viele Studien, dass durch Framing verschiedene Situationen auf verschiedene Weisen dargestellt werden können. Beispielsweise kann die Beschreibung einer Krebserkrankung als „Kampf“ dazu führen, dass Außenstehende eher denken, dass sich die betroffene Person schuldig fühlt, wenn sie nicht wieder gesund wird. Anders ist es, wenn die Situation der erkrankten Person als „Reise“ beschrieben wird. Dann wird angenommen, dass die Person mit ihrer Situation Frieden geschlossen hat (Hendricks et al., 2018).

3.2. Framing in der Femizidberichterstattung

Die Framing-Theorie wurde für die vorliegende Arbeit auch deshalb gewählt, weil internationale Studien bereits gezeigt haben, dass in der Berichterstattung über Femizide wiederkehrende problematische Frames vorkommen. Diese beeinflussen die Darstellung dadurch, dass sie geschlechtsspezifische Gewalt weniger schwerwiegend erscheinen lassen, die Rolle der Täter abschwächen oder strukturelle Zusammenhänge ausblenden (Gius et al., 2014; Pröll et al., 2022; Aldrete & Fernández-Ardèvol, 2023). Solche medialen Darstellungen von Femiziden beeinflussen maßgeblich, wie geschlechtsspezifische Gewalt von der Öffentlichkeit wahrgenommen wird (Gillespie et al., 2013).

Die aktuelle Forschung identifiziert fünf zentrale Frames in der Femizidberichterstattung: *Opferbeschuldigung*, *Täterfokus*, *Sensationalismus und Verharmlosung*, *Romantisierung*, *Femizid als Alltagsereignis und Einzelfall*.

1. Opferbeschuldigung

Die Opferbeschuldigung zählt zu den am häufigsten vorkommenden Frames in der medialen Berichterstattung über Femizide und andere Formen von geschlechtsspezifischer Gewalt (Aldrete & Fernández-Ardèvol, 2023; Bullock, 2002; Slakoff, 2023; Taylor, 2009; Rodat, 2022; Gillespie et al., 2013). Dabei verschiebt sich der Fokus vom Täter hin zum Opfer (Taylor, 2009). Es wird zwischen direkter und indirekter Opferbeschuldigung unterschieden (Taylor, 2009). Diese Art und Weise, über Femizide zu berichten, trägt dazu bei, geschlechtsspezifische Gewalt zu normalisieren (Gillespie et al., 2013; Taylor, 2009). Das kann wiederum dazu führen, dass die Täter von Gewalt an Frauen straffrei bleiben und bestehende Machtverhältnisse noch mehr verfestigt werden (Gillespie et al., 2013; Taylor, 2009).

Direkte Opferbeschuldigung liegt vor, wenn eine negative und herabwürdigende Sprache verwendet wird, um das Opfer zu beschreiben. Häufig werden frühere Verhaltensweisen der Betroffenen als (Mit-)Ursache für die Tat dargestellt (Taylor, 2009). Studien zeigen, dass diese Art der Schuldzuweisung besonders häufig bei Andeutungen von Promiskuität oder Untreue sowie in Fällen, in denen sich Frauen dazu entschieden, bei ihrem gewalttätigen Partner zu bleiben, auftritt (Aldrete & Fernández-Ardèvol, 2023; Taylor, 2009). Zusätzlich findet eine direkte Opferbeschuldigung dann statt, wenn das Versäumnis des Opfers hervorgehoben wird, frühere Übergriffe zu melden, oder auch, wenn die Frau nicht bei der Strafverfolgung des Täters geholfen hat (Gillespie et al., 2013; Taylor, 2009). In diesem Kontext werden auch durch die Nennung von stigmatisierten Berufen wie Sexarbeit, Tänzerinnen oder Hostessen negativ dargestellt (Gillespie et al., 2013; Taylor, 2009).

Indirekte Opferbeschuldigung findet statt, wenn die Verantwortung des Täters minimiert wird, indem seine persönliche und finanzielle Situation in den Vordergrund gestellt wird. Die Tat wird durch die körperlichen und geistigen Probleme des Täters relativiert (Taylor, 2009). Die Opferbeschuldigung kann dazu führen, dass die Empathie für die betroffenen Frauen in der Öffentlichkeit sinkt (Schnepf & Christmann, 2024). Ebenfalls liegt indirekte Opferbeschuldigung vor, wenn häusliche Gewalt durch neutrale Begriffe beschrieben wird. Dadurch wird die Schuld beiden Partner:innen gleichermaßen zugeschrieben (Taylor, 2009).

2. Täterfokus

Ein weiterer zentraler Frame ist der Fokus auf den Täter (Schnepf & Christmann, 2024; Bullock, 2002; Pröll & Magin, 2022; Slakoff, 2023; Taylor, 2009; Tiscareño-García & Miranda-Villanueva, 2020; Gillespie et al., 2013). Hierbei wird der Femizid aus der Perspektive des Täters erzählt und durch seine Motive und Beweggründe relativiert (Schnepf & Christmann, 2024). Oft wird betont, dass sich der Täter zuvor „unauffällig“ und „normal“ gegenüber anderen Personen in seinem Umkreis verhalten hat. Als Motive für die Tat werden Wut, Zorn, Liebe oder Eifersucht genannt. Teils wird erwähnt, dass der Täter durch seine persönliche Situation keine andere Wahl gehabt hätte, als die Frau zu ermorden (Pröll & Magin, 2022). Dabei werden oft Alkohol- oder Drogenmissbrauch, psychische Probleme, Depressionen oder finanzielle Schwierigkeiten angeführt (Taylor, 2009, Gillespie et al., 2013). In einigen seltenen Fällen kommt es sogar zu einer Täter-Opfer-Umkehr (Schnepf & Christmann, 2024; Taylor, 2009).

3. Sensationalismus und Verharmlosung

Sensationalismus kombiniert mit einer Verharmlosung der Tat ist ebenfalls ein häufig auftretender Frame in der Femizidberichterstattung (Wetzstein et al. 2024; Taylor, 2009; Correia & Neves, 2024; Schnepf & Christmann, 2024; Njoroge, 2025; Serttaş & Ünal, 2025; Aldrete et al., 2024). Hierbei werden reißerische und polarisierende Schlagzeilen verwendet, die die Gewalttat emotional aufladen und teilweise Gewalt an Frauen legitimieren (Correia & Neves, 2024). Oft werden auch die Aussagen des Täters an den Anfang der Artikel gestellt, was dazu führt, dass der Fokus vom Täter abschweift und die Schuld dem Opfer zugeschoben wird (Correia & Neves, 2024). Zudem tragen verharmlosende Begriffe wie „häusliche Verbrechen“, „Familientragödien“, „Verbrechen aus Leidenschaft“ oder „Liebesmorde“ dazu bei, dass frauenfeindliche Gewalt nicht als gesellschaftliches Problem angesehen wird (Schnepf & Christmann, 2024).

4. Romantisierung

Der Frame Romantisierung beschreibt die Darstellung von Femiziden im Kontext von Liebe und Leidenschaft (Gius & Lalli, 2014; Pröll & Magin, 2022; Echeverría, 2021; Schöpf & Christmann, 2024). Die Tat wird oft durch „verlorene Kontrolle“ und Eifersucht erklärt (Gius & Lalli, 2014; Pröll & Magin, 2022). Die Romantisierung von Femiziden verschleiern die Tatsache, dass es sich um Gewalttaten handelt, die auf patriarchaler Macht und Kontrolle beruhen und nichts mit echter Liebe zu tun haben (Gius & Lalli, 2014).

5. Femizid als Alltagsereignis und als Einzelfall

Studien bestätigen ebenfalls, dass Femizide oft als Alltagsereignis und als Einzelfall dargestellt werden (Gius & Lalli, 2014; Rodat, 2022; Wetzstein et al., 2024; Pröll & Magin, 2022; Aldrete & Fernández-Ardèvol, 2023; Schnepf & Christmann, 2024; Gillespie et al., 2013; Sutherland et al., 2019; Serttaş & Ünal, 2025; Aldrete et al., 2024; Meltzer, 2023a). Der Femizid wird dabei als isoliertes individuelles Ereignis oder als bedauerlicher Teil des Alltags präsentiert. (Gius & Lalli, 2014; Wetzstein et al., 2024; Schnepf & Christmann, 2024). Dabei werden Femizide meist nicht als soziales und kulturelles Problem behandelt und deren gesellschaftliche Ursachen und strukturelle Hintergründe ausgeblendet (Wetzstein et al., 2024). Es wird zwar erwähnt, dass es sich bei der Tat um Gewalt handelt, aber nicht, dass es um geschlechtsspezifische Gewalt geht (Gillespie et al., 2013).

3.2.1 Femizidberichterstattung in Österreich

Die in internationalen Studien identifizierten Frames lassen sich auch in der österreichischen Berichterstattung über Femizide wiederfinden. So veröffentlichte der Österreichische Presserat im Jahr 2022 eine Mitteilung mit dem Titel „Femizidberichte: Presserat fordert zu sensibler Wortwahl auf“ (Österreichischer Presserat, 2022). Anlass für diese Stellungnahme waren zahlreiche Beschwerden von Leser:innen über die Wortwahl österreichischer Medien im Zusammenhang mit der Berichterstattung über Femizide (Österreichischer Presserat, 2022). Der Presserat betont darin, dass bei der Berichterstattung über Femizide besonders auf eine sorgfältige Wortwahl geachtet werden muss und der Schutz der Opfer oberste Priorität hat (Österreichischer Presserat, 2022). Die eben genannten Frames werden in der Pressemitteilung explizit erwähnt (Österreichischer Presserat, 2022).

Das wird durch folgende Passagen deutlich:

Nach Auffassung der Senate sind bestimmte in der Berichterstattung verbreitete Bezeichnungen wie **„Ehe-, Beziehungs- oder Familiendrama“**, **„Eifersuchtsmord“** oder **„erweiterter Suizid“** geeignet, die **erlittene Gewalt zu verharmlosen**. Dasselbe gilt für Formulierungen wie **„Liebesdrama“** oder **„schmerzliche Trennung(en)“** (Entscheidung 2022/205). [...] Die Senate führen noch ein weiteres Negativbeispiel an: In einer Überschrift zu einem Artikel wurde die **Tötung der Ex-Freundin als „fatale Liebe“** bezeichnet (Entscheidung 2021/248). Darüber hinaus sollten sich Medien **nicht**

einseitig auf die Perspektive des Täters oder von dessen Anwalt konzentrieren. [...]

In manchen Berichten kommt es darüber hinaus zu einer **Täter-Opfer-Umkehr** bzw. zu einer fragwürdigen Entlastung des Täters [...] (Österreichischer Presserat, 2022, S. 1)

Diese Beispiele verdeutlichen, dass auch in Österreich die mediale Darstellung von Femiziden häufig problematische Narrative aufgreift, die sowohl die Taten verharmlosen als auch die gesellschaftlichen Ursachen der Gewalt verschleiern. Trotzdem gibt es bislang nur wenige wissenschaftliche Untersuchungen, die sich explizit mit Framing in der österreichischen Femizidberichterstattung beschäftigen. Eine dieser wenigen Studien ist die von Wetzstein et al. (2024). Die Autorinnen analysierten 338 Artikel aus Boulevard- und Qualitätszeitungen aus dem DACH-Raum, dabei waren 98 aus Österreich (Wetzstein et al., 2024). Die Ergebnisse legen nahe, dass in den österreichischen Zeitungen der Frame *Einzelfall und Alltagsereignis* häufig auftritt (Wetzstein et al., 2024). Darüber hinaus ist festzustellen, dass der *Sensationalismus-Frame* in den österreichischen Artikeln am stärksten vertreten war (Wetzstein et al., 2024). Jener war vor allem in den Boulevardzeitungen zu finden (Wetzstein et al., 2024).

3.2.2 Boulevard- vs. Qualitätszeitungen

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich vor allem mit den Unterschieden zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen in Bezug auf ihre Berichterstattung über Femizide. Ziel ist es, die spezifischen Charakteristika und Darstellungsweisen beider Medientypen herauszuarbeiten und miteinander zu vergleichen. Im folgenden Abschnitt werden zunächst die beiden Medientypen definiert. Anschließend wird die mediale Berichterstattung über Femizide beleuchtet und die dominierenden Frames in Boulevard- und Qualitätszeitungen werden herausgearbeitet.

Der Begriff „Boulevardzeitung“ beschreibt einen Zeitungstyp, der sich durch eine besonders auffällige Gestaltung, reißerische Schlagzeilen, große Bilder und eine stark vereinfachte Sprache kennzeichnet (Raabe, 2013). Der inhaltliche Fokus liegt auf spektakulären und schockierenden Meldungen, wie etwa Skandalen oder Promi-Dramen, statt auf journalistischer Qualität. Mit diesen Darstellungsweisen soll die Aufmerksamkeit, Neugier und Sensationslust der Leser:innen gezielt geweckt werden (Raabe, 2013; Renger, 2008). Themen wie Sex, Kriminalität, Sport und Alltag werden vor allem in der Berichterstattung von Boulevardmedien behandelt (Blum, 2011). Zudem versucht der Boulevardjournalismus, meist eine große Mehrheit des

Medienpublikums zu erreichen (Renger, 2008). Charakteristisch für Boulevardzeitungen ist dabei ein individuell-konkreter Zugang bei der Berichterstattung (Blum, 2011). Das bedeutet, dass sie aus dem Blickwinkel einzelner Personen berichten und deren Emotionen und Geschichten im Vordergrund stehen (Blum, 2011).

Qualitätszeitungen hingegen zeichnen sich durch ihre hohe inhaltliche und organisatorische Professionalität aus (Blum, 2011). Sie heben sich also vor allem durch ihr Fachwissen ab (Blum, 2011). Ebenso decken Qualitätszeitungen viele verschiedene Themenbereiche ab, insbesondere Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft. Ihr Ziel ist es, faktenbasiert zu arbeiten und nicht zu emotionalisieren (Blum, 2011). Qualitätszeitungen verfolgen dabei einen abstrakt-generellen Zugang. Sie schreiben aus einer distanzierten Perspektive und orientieren sich an Institutionen, politischen Strukturen und formellen Entscheidungen (Blum, 2011).

An dieser Stelle ist auch der Prozess der Boulevardisierung (englisch: tabloidization) zu erwähnen. Unter Boulevardisierung ist der Wandel journalistischer Berichterstattung zu verstehen, der mit einem Rückgang der Hard News (zum Beispiel Politik und Wirtschaft) und einem gleichzeitigen Anstieg von Soft News (zum Beispiel Skandale, Unterhaltung und Sensationen) einhergeht (Kurtz, 1993, zitiert nach Esser, 1999). Zusammengefasst ist unter Boulevardisierung das Übergreifen der Nachrichtenwerte der Boulevardpresse auf die Qualitätspresse zu verstehen (Esser, 1999). Dieser Prozess könnte sich auch im Hinblick auf die Femizidberichterstattung bemerkbar machen. Zum Beispiel wenn Qualitätszeitungen bestimmte Darstellungsweisen, wie etwa die charakteristische reißerische Sprache, aus den Boulevardzeitungen übernehmen. Vor diesem Hintergrund ist es essenziell, die Unterschiede zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen auch im Hinblick auf die Femizidberichterstattung der beiden Medientypen genauer zu betrachten. Diese werden im Folgenden anhand bisheriger Forschung zu diesem Thema genauer dargestellt.

Die in Kapitel 3.2. angeführten Frames sind zwar in der Berichterstattung über Femizide präsent, jedoch zeigen aktuelle Forschungsergebnisse auch spezifische Unterschiede zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen. So neigen Boulevardzeitungen in der Berichterstattung häufiger dazu, reißerische und euphemistische Titel zu verwenden, als Qualitätszeitungen (Correia & Neves, 2024; Media Affairs & Pernegger, 2019; Wetzstein et al., 2024). Zudem sind dort häufiger sensationistische Begriffe wie „Bluttat“, „Beziehungsdrama“ oder „Ehetragödie“ zu finden (Wetzstein et al., 2024). Darüber hinaus werden Femizide in Boulevardzeitungen öfter als Einzelfälle dargestellt, während Femizide in Qualitätszeitungen stärker als gesellschaftliches Problem eingeordnet werden (Pröll & Magin, 2022, Media Affairs & Pernegger, 2019). Allerdings sind diese Unterschiede nicht immer ausgeprägt, da auch Qualitätszeitungen

Femizide als Einzelfälle beschreiben (Wetzstein et al., 2024). Ein weiteres Merkmal der Berichterstattung in Boulevardzeitungen ist die Tendenz, Femizide zu romantisieren (Correia & Neves, 2024). Die Tat wird hier durch Liebe oder Eifersucht gerechtfertigt (Correia & Neves, 2024).

Trotzdem ist hier zu erwähnen, dass es in der bestehenden Forschung oft keine ausreichende Differenzierung zwischen Boulevard- und Qualitätsmedien gibt. Einige Studien verzichten ganz auf die Unterscheidung oder konzentrieren sich auf andere Kriterien oder nur auf das Gesamtbild der Berichterstattung (Tiscareño-García & Miranda-Villanueva, 2020; Gius & Lalli, 2014; Taylor, 2009; Rodat, 2022; Schnepf & Christmann, 2024). Um diese Forschungslücke zu schließen, ist in der vorliegenden Arbeit daher auch eine detaillierte Unterscheidung der Berichterstattung über Femizide in Boulevard- und Qualitätszeitungen von zentraler Bedeutung.

4. Nachrichtenwerte

Die im Unterkapitel zuvor beschriebenen Unterschiede zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen lassen sich aber nicht nur auf die journalistische Grundhaltung und unterschiedliche redaktionelle Zielsetzungen zurückführen. Ein enger Zusammenhang besteht auch mit den Faktoren, nach denen Akteur:innen innerhalb der Medien entscheiden, über welche Ereignisse berichtet werden soll und welche Aspekte dabei besonders hervorgehoben werden. Dieses Auswahlverfahren wird in der Forschung als Nachrichtenwerttheorie bezeichnet, die im folgenden Kapitel näher erläutert wird.

Die Nachrichtenwerttheorie geht davon aus, dass bestimmte Merkmale von Ereignissen sowohl darüber entscheiden, ob sie überhaupt als berichtenswert angesehen werden oder nicht, als auch darüber, wie stark sie hervorgehoben werden (Eilders, 2024; Engelmann, 2023). Die Auswahl und die Gewichtung von Themen in der Berichterstattung erfolgt auf Basis inhaltlicher Merkmale von Ereignissen (Eilders, 2024). Diese Merkmale sind die sogenannten Nachrichtenfaktoren. Die Entstehung der Nachrichtenwerttheorie wird auf das Werk *Public Opinion* von Walter Lippmann aus dem Jahr 1922 zurückgeführt (Maier et al., 2018). Walter Lippmann (1922) argumentierte, dass Journalist:innen die Vielzahl an Informationen der täglichen Meldungen nur mithilfe routinierter Auswahlmechanismen und Stereotype verarbeiten können. Er

untersuchte deshalb, nach welchen Kriterien die Redakteur:innen entscheiden, ob ein Ereignis berichtenswert ist (Lippmann, 1922). Dabei beschrieb er bereits Merkmale, die den später entstandenen Nachrichtenfaktoren ähneln. Beispiele hierfür sind Überraschung, Konflikt und Negativität (Maier et al., 2018). Der amerikanische Journalist Walter Lippmann war also der Erste, der sich mit Nachrichtenwerten beschäftigte (Maier et al., 2018). Er verwendete jedoch noch nicht die Bezeichnung „Nachrichtenfaktor“, sondern den englischen Begriff für Nachrichtenwert „news value“ (Maier et al., 2018). Einen nächsten entscheidenden Meilenstein lieferten Galtung & Ruge (1965). Erstmals wurden die Auswahlkriterien von Journalist:innen durch Inhaltsanalysen empirisch erforscht und belegt (Maier et al., 2018). Dabei wurde der deutsche Begriff „Nachrichtenfaktor“ eingeführt und erstmals auch zwölf verschiedene Faktoren benannt (Maier et al., 2018). Davon wurden acht als „kulturfrei“ bezeichnet, was bedeutet, dass sie unabhängig von der menschlichen Kultur sind (Galtung & Ruge, 1965). Dazu gehört zunächst die *Frequenz (frequency)*, also die Dauer eines Ereignisses. Das bedeutet, dass ein Ereignis eher Beachtung findet, wenn es mit dem Erscheinungsrhythmus des Mediums übereinstimmt (Maier et al., 2018; Galtung & Ruge, 1965). Ein weiterer Nachrichtenfaktor ist der *Schwellenfaktor (threshold)*. Ein Ereignis muss demnach eine gewisse Schwelle an Intensität überschreiten, damit es wahrgenommen wird (Maier et al., 2018; Galtung & Ruge, 1965). Der Faktor *Eindeutigkeit (unambiguity)* betont, dass Ereignisse dann zu Nachrichten werden, wenn sie klar und eindeutig sind (Maier et al., 2018; Galtung & Ruge, 1965). Von *Bedeutsamkeit (meaningfulness)* ist die Rede, wenn das Ereignis eine kulturelle Nähe oder eine Relevanz für das Publikum hat (Maier et al., 2018; Galtung & Ruge, 1965). Der Faktor *Konsonanz (consonance)* beschreibt die Übereinstimmung eines Ereignisses mit den Erwartungen des Publikums. Dazu zählt auch die Vorhersehbarkeit eines Ereignisses, also, ob es in das bestehende und vertraute Weltbild der Rezipient:innen passt (Maier et al., 2018; Galtung & Ruge, 1965). Auch *Überraschung (unexpectedness)* stellt einen Nachrichtenfaktor dar. Ist das Ereignis unvorhersehbar oder tritt es nur selten auf, wird es öfter zur Nachricht. Die *Kontinuität (continuity)* ist ebenfalls von Bedeutung. War ein Thema bereits in den Nachrichten präsent, hat es eine höhere Chance, erneut berücksichtigt zu werden (Maier et al., 2018; Galtung & Ruge, 1965). Zuletzt zählt auch *Komposition/Variation (composition)* zu den kulturfreien Faktoren. Gemeint ist, dass die Zusammenstellung von Nachrichten stets variieren muss, da sonst kein ausgewogenes Gesamtbild vorherrscht (Maier et al., 2018; Galtung & Ruge, 1965).

Zusätzlich erwähnen Galtung & Ruge (1965) vier weitere Faktoren, die vor allem für die westliche Medienlandschaft, kulturabhängig sind. Der Bezug auf Elitenationen (*reference to elite nations*) führt dazu, dass Ereignisse in einflussreichen Staaten mehr Beachtung finden (Galtung

& Ruge, 1965; Maier et al., 2018). Der Bezug auf Elitepersonen (reference to elite persons) erklärt, warum prominente und mächtige Personen mehr Aufmerksamkeit in den Nachrichten erhalten (Galtung & Ruge, 1965; Maier et al., 2018). Personalisierung (reference to persons) ermöglicht, dass Sachverhalte durch den Bezug auf einzelne identifizierbare Personen vereinfacht dargestellt werden können (Galtung & Ruge, 1965; Maier et al., 2018). Der letzte Faktor Negativismus (reference to something negative) führt dazu, dass Konflikte, Krisen oder Schäden besonders oft in den Nachrichten vorkommen, weil sie als besonders berichtenswert empfunden werden (Schulz, 1976, zitiert nach Eidlers, 2024). Die aktuelle Forschung bestätigt diese Annahme und zeigt, dass Negativität in journalistischen Inhalten das Interesse des Publikums sowie dessen selektive Zuwendung und Aufmerksamkeit erhöht (van der Meer et al., 2020; Trussler & Soroka, 2014). Grund dafür ist der sogenannte Negativity Bias (Trussler & Soroka, 2014), also die Tendenz, negativen Informationen mehr Beachtung zu schenken. Lengauer et al. (2011) erklären, dass Menschen evolutionsbiologisch darauf programmiert sind, negativen Nachrichten mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Die Nachrichtenfaktoren beeinflussen also, wie wahrscheinlich es ist, dass über ein Ereignis berichtet wird (Galtung & Ruge, 1965). Schulz (1976, zitiert nach Engelmann, 2023) erweiterte diesen Ansatz und ergänzte ihn um den Begriff des Nachrichtenwerts. Dieser wird nicht mehr nur durch die Wahrscheinlichkeit, mit der ein Ereignis zu einer Nachricht wird, beschrieben, sondern auch durch journalistische Merkmale wie Umfang, Aufmachung oder Platzierung (Schulz, 1976, zitiert nach Engelmann, 2023). Ein Ereignis hat dann einen hohen Nachrichtenwert, wenn es den Vorstellungen der Journalist:innen entspricht. Denn sie entscheiden, was für sie und somit auch für ihre Leser:innen relevant ist (Schulz, 1976, zitiert nach Engelmann, 2023).

Diese journalistische Auswahl und Gewichtung von Themen können jedoch in einem Spannungsverhältnis zu medienethischen Grundsätzen stehen. Während nämlich die Nachrichtenfaktoren vor allem auf Reichweite und Aufmerksamkeit abzielen, sollen Leitlinien dafür sorgen, dass eine sachliche, kontextualisierte, respektvolle und verantwortungsvolle Berichterstattung gewährleistet wird.

5. Medienethik und Leitlinien

Die mediale Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen und Femizide ist zum einen also ein journalistisches Thema, zum anderen aber auch ein gesellschaftliches und ethisches (Meltzer, 2023). Neben der Informationsfunktion der Medien können sie auch eine wesentliche Rolle bei der gesellschaftlichen Sensibilisierung spielen und mögliche Lösungsansätze bieten (Meltzer, 2023). Die Darstellung von Gewalt an Frauen in den Medien hat Einfluss darauf, ob das Thema als gesellschaftliches Problem angesehen wird oder nicht. Durch die Repräsentation des Themas wird Sichtbarkeit geschaffen, denn was in den Medien präsent ist, wird auch von der Gesellschaft als bedeutsam und wichtig wahrgenommen (McCombs, 2014, zitiert nach Meltzer, 2023). Meltzer (2023) betont, dass eine realitätsnahe Darstellung von Gewalt an Frauen dazu beitragen kann, die Gesellschaft für das Thema zu sensibilisieren und die Möglichkeit zu erhöhen, dass bei Gewaltbeziehungen früher eingegriffen wird. Es wird argumentiert, dass Medien ihren Fokus deswegen nicht ausschließlich auf extreme Gewaltformen legen, sondern auch alltägliche Gewaltformen in ihre Berichterstattung einbinden sollten (Meltzer, 2023). Im Kontext der Femizidberichterstattung ist es zum Beispiel wichtig, auch die Vorgeschichte der Gewalt und das Verhalten des Täters in der Vergangenheit gegenüber dem Opfer zu thematisieren. Dadurch kann der Darstellung von Femiziden als „unvorhersehbare“ Einzelfälle entgegengewirkt werden (Tiscareño-García & Miranda-Villanueva, 2020; Pröll & Magin, 2022; Gius & Lalli, 2014). Einen wichtigen Bezug zu diesem Thema stellt die Istanbul-Konvention dar. Die Konvention wurde 2011 ins Leben gerufen und ist das „Übereinkommen des Europarates zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt“ (Bundesministerium Frauen, Wissenschaft und Forschung, o.D.). Die Istanbul-Konvention ist das erste völkerrechtlich verpflichtende Abkommen in Europa, das sich mit der Bekämpfung sämtlicher Formen geschlechtsspezifischer Gewalt beschäftigt. Alle Staaten, die die Konvention unterzeichnet haben, verpflichten sich zu ihrer Umsetzung (Bundesministerium Frauen, Wissenschaft und Forschung, o.D.). Österreich ratifizierte die Konvention am 14. November 2013, sie trat am 1. August 2014 in Kraft (Bundesministerium Frauen, Wissenschaft und Forschung, o.D.). Aufgrund der Pressefreiheit sind in der Istanbul-Konvention keine direkten Regeln enthalten, wie sich die Medien zu verhalten haben. Die Konvention fördert jedoch trotzdem bestimmte Verhaltensweisen und ermutigt die Medien, Gewaltprävention zu unterstützen (Council of Europe, 2011).

Sie regt zum Beispiel zur Selbstregulierung an:

Die Vertragsparteien ermutigen den privaten Sektor, den Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien und die Medien, sich unter gebührender Beachtung der freien Meinungsäußerung und ihrer Unabhängigkeit an der Ausarbeitung und Umsetzung von politischen Maßnahmen zu beteiligen sowie Richtlinien und Normen der Selbstregulierung festzulegen, um Gewalt gegen Frauen zu verhüten und die Achtung ihrer Würde zu erhöhen. (Council of Europe, 2011, S. 10)

Die Istanbul-Konvention liefert zwar wichtige Impulse für die mediale Auseinandersetzung mit geschlechtsspezifischer Gewalt, sie stellt jedoch keinen konkreten Leitfaden für die mediale Berichterstattung dar. In den vergangenen Jahren wurden jedoch international verschiedene Leitfäden entwickelt, die Journalist:innen dabei unterstützen sollen, verantwortungsvoll über geschlechtsspezifische Gewalt und Femizide zu berichten. Solche Leitfäden haben nämlich das Potenzial, eine ethisch korrekte Berichterstattung bei sensiblen Themen zu fördern. Studien zeigen, dass Leitfäden bei der Berichterstattung zu sensiblen Themen hilfreich sein können. So lässt sich zum Beispiel bei der Berichterstattung über Suizide eine positive Wirkung feststellen (Jang et al., 2021; Bohanna & Wang, 2012). Mithilfe entsprechender Leitfäden konnte nicht nur der Stil der Berichterstattung verbessert werden, sondern es kam auch zu einem Rückgang der Suizide und Nachahmungstaten (Jang et al., 2021; Bohanna & Wang, 2012). Auch im Bereich der geschlechtsspezifischen Gewalt deutet die aktuelle Forschung bereits darauf hin, dass eine sorgfältige journalistische Berichterstattung über Femizide dazu beitragen kann, dass sich Betroffene von Gewalt eher Hilfe suchen (Colagrossi et al., 2022). Dadurch steigt die Wahrscheinlichkeit, dass Gewaltbeziehungen früher erkannt und unterbrochen werden, sei es durch Betroffene selbst oder durch ihr soziales Umfeld. Medien können also ein gesellschaftliches Klima mitprägen, in dem Gewalt gegen Frauen keine Akzeptanz mehr findet (Meltzer, 2023).

Ein Beispiel für einen solchen Leitfaden ist jener des FEM-UnitED Projekts. Hier wurde ein Leitfaden geschaffen, der zu einer europaweiten verantwortungsvollen Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen und Femizide beitragen soll (FEM-UnitED, 2022). Die zentralen Punkte des Leitfadens umfassen unter anderem die Bezeichnung der Tat als „Femizid“, die Vermeidung von Opferbeschuldigungen, die Ablehnung der Romantisierung von Gewalt sowie den Verzicht von irreführenden Begriffen (FEM-UnitED, 2022). Darüber hinaus sollen Femizide in

einem gesellschaftlichen Kontext dargestellt und als geschlechtsspezifische Form der Gewalt eingeordnet werden (FEM-UnitED, 2022).

Auch im deutschsprachigen Raum existieren einige Beispiele für Leitfäden. So etwa das Rechercheprojekt „Stop Femizid“ aus der Schweiz. Ihr Leitfaden „Über Femizide berichten – und mithelfen, sie zu verhindern“ betont, dass Medien eine große Verantwortung mit sich tragen, wenn sie über Femizide berichten (Stop Femizid, o.D.). Laut dem Leitfaden kann eine sorgfältige, opferzentrierte Berichterstattung über Gewalt an Frauen und Femizide eine präventive Wirkung haben (Stop Femizid, o.D.).

Die meisten Leitfäden zur Berichterstattung über Gewalt an Frauen und Femizide werden von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) veröffentlicht (Meltzer, 2023). Auch in Deutschland gibt es entsprechende Empfehlungen zur Berichterstattung über Femizide und geschlechtsspezifische Gewalt. Ein Beispiel ist die Initiative des Landesnetzwerks der Frauenberatungsstelle Schleswig-Holstein, die sich stark an den Empfehlungen der Istanbul-Konvention orientiert (Meltzer, 2023). Der Leitfaden enthält sowohl Empfehlungen und Vorschläge für eine respektvolle Berichterstattung als auch Negativbeispiele (Landesverband Frauenberatung Schleswig-Holstein e.V., 2022). Er basiert auf den journalistisch-ethischen Grundregeln des Pressekodex (Landesverband Frauenberatung Schleswig-Holstein e.V., 2022). Meltzer (2023) und Peterman et al. (2023) weisen jedoch darauf hin, dass Leitfäden in der Medienlandschaft noch kaum Anklang gefunden haben.

Auch in Österreich gibt es einen eigenen Leitfaden, der zeigt, wie Journalist:innen verantwortungsvoll über Femizide berichten sollten und wie Medien zur Prävention von diesen Taten beitragen können. Der Leitfaden „GewaltFREI leben“ wurde von den Autonomen Österreichischen Frauenhäusern erarbeitet und 2014 publiziert (Geiger & Wolf, 2014). Ziel ist es, eine konkrete Orientierungshilfe für Redaktionen zu sein und praxisnahe Empfehlungen zu bieten. Dieser Leitfaden bildet die zentrale Grundlage für einen Teil der Analyse und wird im nächsten Kapitel ausführlich vorgestellt.

5.1 Der Leitfaden „GewaltFREI leben“

Im Anschluss an die zuvor vorgestellten internationalen Leitfäden folgt nun eine nähere Betrachtung des österreichischen Leitfadens „GewaltFREI leben“. Wie bereits in Kapitel 5 erwähnt, wurde der Leitfaden im Dezember 2014 vom Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser (AÖF) veröffentlicht. Der Leitfaden soll eine Erweiterung und Verbesserung des bestehenden Leitfadens der Frauenabteilung der Stadt Wien darstellen (Geiger & Wolf, 2014).

„GewaltFREI leben“ entstand im Rahmen der zweijährigen gleichnamigen Kampagne, die das zentrale Ziel verfolgte, die Prävention von Gewalt an Frauen und Kindern nachhaltig zu verbessern und zu verstärken (Geiger & Wolf, 2014). Ein weiterer Anlass für die Erstellung des Leitfadens war die Istanbul-Konvention, die Österreich 2011 unterzeichnete (Geiger & Wolf, 2014). Damit steht der Leitfaden im direkten Zusammenhang mit internationalen Verpflichtungen und nationalen Umsetzungsstrategien. Nähere Informationen zur Istanbul-Konvention sind in Kapitel 5 zu finden.

Der Leitfaden soll Journalist:innen dabei helfen, verantwortungsvoll über geschlechtsspezifische Gewalt gegenüber Frauen zu berichten (Geiger & Wolf, 2014). Laut den Autor:innen ist es wichtig, zentrale Informationen zu den Ursachen und Hintergründen sowie zum Ausmaß an Gewalt öffentlich zu machen (Geiger & Wolf, 2014). Gleichzeitig kann diese Informations- und Aufklärungsleistung zur Prävention von Femiziden und zur gesellschaftlichen Bewusstseinsbildung beitragen. Denn Medien werden in der EU und damit auch in Österreich als erste Informationsquelle zum Thema häusliche Gewalt gegen Frauen genutzt (Geiger & Wolf, 2014). Wenn unsensibel berichtet wird, kann es zu einer sekundären Viktimisierung kommen, denn Betroffene werden dadurch erneut stigmatisiert (Geiger & Wolf, 2014). Geiger und Wolf (2014) betonen in diesem Zusammenhang die zentrale Rolle der Medien bei der Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen.

Laut Geiger & Wolf (2014) gibt es einige Aspekte, die Medien berücksichtigen sollen, wenn sie über geschlechtsspezifische Gewalt berichten. Eine verantwortungsvolle Berichterstattung zeigt ein umfassendes und differenziertes Bild von geschlechtsspezifischer Gewalt und macht dabei deutlich, dass es sich nicht um ein individuelles, sondern um ein gesellschaftliches Problem handelt (Geiger & Wolf, 2014). Dazu gehört auch, nicht nur über spektakuläre Fälle zu berichten, sondern verschiedene Formen geschlechtsspezifischer Gewalt in der Berichterstattung zu erwähnen (Geiger & Wolf, 2014). Ebenso wichtig ist es, gesellschaftliche Hintergründe sichtbar zu machen, wie zum Beispiel die bis heute bestehenden historischen Unterschiede zwischen Männern und Frauen und die Tatsache, dass Gewalt alle sozialen Schichten betrifft. Weiters sollen marginalisierte Gruppen, wie etwa ältere Frauen, Frauen mit Behinderungen oder Frauen in prekären Lebenslagen, berücksichtigt werden (Geiger & Wolf, 2014). In der Berichterstattung über geschlechtsspezifische Gewalt ist es außerdem wichtig, Vorurteile und Mythen (zum Beispiel über die Herkunft des Täters oder Opfers) nicht zu reproduzieren (Geiger & Wolf, 2014). Um ein umfassendes Bild zu vermitteln, sollen überdies neben der Polizei und

Justiz auch Frauenhäuser und Anti-Gewalt-Expertinnen als Informationsquelle dienen (Geiger & Wolf, 2014). Zudem sollen Hilfsangebote angeführt werden und die Tat muss klar als Gewalt bezeichnet werden. Eine respektvolle Darstellung der Betroffenen ist ebenfalls wichtig (Geiger & Wolf, 2014). Die Opfer dürfen nicht als passiv dargestellt werden, sondern ihre Stärken, Strategien und auch Überlebensgeschichten sollen erwähnt werden. Schließlich soll auch die gesellschaftliche und politische Verantwortung deutlich gemacht werden und auf die bestehenden „Verpflichtungen“, wie zum Beispiel die Istanbul-Konvention, hingewiesen werden (Geiger & Wolf, 2014). Auch das Leben nach der Gewalt sollte thematisiert werden, um positive Zukunftsperspektiven zu zeigen (Geiger & Wolf, 2014). Außerdem gibt es Empfehlungen für Interviews mit Betroffenen. Dabei sind Retraumatisierungen zu vermeiden, es sind respektvolle Fragen zu stellen und die Frauen sind bestmöglich zu schützen. Diese genannten Aspekte stellen Empfehlungen für eine verantwortungsvolle und sensible Berichterstattung dar. Sie sollen zu einem differenzierten Bild geschlechtsspezifischer Gewalt in den Medien beitragen, sind jedoch keine verpflichtende Vorgabe, sondern dienen als Orientierungshilfe für Journalist:innen.

Neben den sprachlichen und inhaltlichen Empfehlungen enthält der Leitfaden „GewaltFREI leben“ auch Hinweise für den Umgang mit Bildern. Geiger & Wolf (2014) betonen, dass Bilder von Opfern grundsätzlich zu vermeiden sind, da sie meist ohnehin überflüssig sind. Sollten sie gezeigt werden, ist es wichtig, dass sie unkenntlich gemacht werden, um ihre Identität zu schützen (Geiger & Wolf, 2014). Die Betroffenen sollen auf eine Art und Weise dargestellt werden, die ihre Menschenwürde nicht verletzt (Geiger & Wolf, 2014).

Der Leitfaden „*GewaltFREI leben*“ bildet die Grundlage für die quantitative Inhaltsanalyse dieser Masterarbeit. Die daraus abgeleiteten Kategorien für die Analyse werden in Kapitel 8.2 genauer erläutert.

Bevor jedoch auf die methodische Umsetzung der vorliegenden Arbeit eingegangen wird, ist es relevant, die Rolle von Bildern in der medialen Berichterstattung aus theoretischer und kommunikativer Perspektive näher zu erläutern.

5.2 Bilder in der Berichterstattung

Bilder in den Medien haben nicht nur die Funktion, etwas zu zeigen, sondern sie können auch die Wahrnehmung der Rezipient:innen beeinflussen, indem sie suggerieren, die dargestellte Szene entspreche der Realität (Newman & Schwarz, 2024). Bilder wirken emotionalisierend (Donsbach & Büttner, 2005), sind leicht und nahezu mühelos aufzunehmen und bleiben besser im Gedächtnis als Texte (Geise et al., 2013; Barry, 1997). Kiouisis (2004) zeigt, dass Bilder die durch einen Artikel vermittelte Botschaft hervorheben können, indem sie die Salienz und Prominenz eines Beitrags erhöhen (Kiouisis, 2004).

Baugut & Neumann (2020) verdeutlichen die problematische Verwendung von Bildern in der Berichterstattung über den Islam. In der Online-Ausgabe der Kronen Zeitung wurde der Islam durch Bildauswahl und -inszenierung undifferenziert mit Terrorismus verknüpft (Baugut & Neumann, 2020). Frauen wurden mit Kopftuch oder Burka, jedoch ohne Gesicht, gezeigt, wodurch sie entpersonalisiert wurden, und stereotype Darstellungen verstärkt wurden (Baugut & Neumann, 2020).

Auch in Bezug auf die Berichterstattung über Gewalt an Frauen zeigen sich problematische Bildpraktiken. Geiger & Wolf (2014) stellen eine Überrepräsentation von Bildern in der Berichterstattung über Gewalt an Frauen fest. Medien neigen dazu, Leidenbilder zu zeigen (Geiger & Wolf, 2014). Eine spanische Studie zeigte, dass regelmäßig Bilder von Blutspuren an den Tatorten veröffentlicht wurden (Geiger & Wolf, 2014). Das führt dazu, dass die psychischen und strukturellen Dimensionen von Gewalt verschleiert werden (Geiger & Wolf, 2014). Andere Untersuchungen zeigten aber auch das Gegenteil. Aldrete (2023) fand heraus, dass sensationslüsterne Darstellungen nicht dominieren. Thematische Artikel zeigten überwiegend Proteste, während episodische Artikel meist Bilder der Opfer zu Lebzeiten verwendeten (Aldrete, 2023). Dennoch wird im Leitfaden empfohlen, dass zum Schutz der Opfer grundsätzlich auf die Veröffentlichung von Bildern der Leiche oder Fotos aus Lebzeiten verzichtet werden soll. Falls solche Bilder genutzt werden, dann sollen die Opfer anonymisiert und unkenntlich gemacht werden (Geiger & Wolf, 2014).

In Österreich zeigt sich hierbei ein deutlicher Handlungsbedarf. Wie bereits in Kapitel 3.2.1 erwähnt, veröffentlichte der Österreichische Presserat 2022 eine Mitteilung, in der zu sensibler Wortwahl bei der Berichterstattung zu Femiziden aufgerufen wurde. Neben den

problematischen Formulierungen kritisierte der Presserat aber auch die Verwendung von Bildern. 14 der insgesamt 29 Ethikverstöße wurden aufgrund von unverpixelten Bildern der Mordopfer registriert.

6. Die österreichische Medienlandschaft

Wie bereits zu Beginn der vorliegenden Arbeit erwähnt, ist die österreichische Medienlandschaft ein wesentlicher Faktor für die Wahl des Landes. Im internationalen Vergleich zeichnet sich die österreichische Medienlandschaft vor allem durch ihren hohen Konzentrationsgrad (Trappel, 2019) und ihre dadurch vergleichsweise große Zeitungsreichweite aus (Hayek, 2020). Trotz der geringen Anzahl an Tageszeitungen (14 Tageszeitungen im Jahr 2018) erreichen österreichische Printmedien eine überdurchschnittlich hohe Leser:innenschaft (Kaltenbrunner, 2019). Das verdeutlicht die besondere Stellung des Printjournalismus im österreichischen Mediensystem. Für Österreich ist dabei besonders hervorzuheben, dass in keinem anderen europäischen Land ein so großer Teil der Bevölkerung den Printmedien langfristig so stark verbunden geblieben ist (Kaltenbrunner, 2019). Obwohl die Digitalisierung stetig voranschreitet, Social Media immer weiter verbreitet ist und die Druckauflagen kontinuierlich sinken, gilt Österreich weiterhin als ausgeprägtes Printmedienland (Kaltenbrunner, 2019). Das bedeutet gleichzeitig, dass den bestehenden Zeitungen eine besondere Macht zukommt: Die wenigen reichweitenstarken Printzeitungen bestimmen und beeinflussen maßgeblich, welche Themen in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit erhalten und wie über sie gesprochen wird (Kaltenbrunner, 2019). Ein Blick auf die aktuelle Medienlandschaft verdeutlicht aber, dass die Zahl der österreichischen Tageszeitungen in den letzten Jahren gesunken ist. Nachdem die *Wiener Zeitung* im Jahr 2023 durch die Regierung zu einem Online-Medium, Ausbildungszentrum, einer Verlautbarungsplattform und Content-Agentur umgebaut wurde (Presseclub Concordia, 2023) und das *Oberösterreichische Volksblatt* im selben Jahr seine Printausgabe eingestellt hat (Oberösterreichisches Volksblatt, 2023), existierten im Untersuchungszeitraum 2024 nur noch zwölf Tageszeitungen. Ein weiteres dominierendes Merkmal der österreichischen Medienlandschaft ist der starke Einfluss des Boulevardjournalismus, insbesondere der *Kronen Zeitung*, die mit Abstand die höchste Reichweite erzielt (Link, 2025). Boulevardzeitungen wie die *Kronen Zeitung* erreichen also ein außergewöhnlich breites Publikum und prägen dadurch den öffentlichen Diskurs (Link, 2025). Ihre Berichterstattung trägt damit wesentlich dazu bei, die gesellschaftliche Wahrnehmung und Bedeutung von medial vermittelten Themen, darunter eben auch Gewalt gegen Frauen, zu formen. Der Boulevardjournalismus prägt somit die inhaltliche Ausrichtung

und die öffentliche Wirkung vieler Medien. Die Struktur der österreichischen Medienlandschaft lässt sich hingegen durch das Zusammenspiel systematischer und historischer Faktoren bestimmen. Im Sinne der Mediensystemtypen nach Hallin & Mancini (2004) lässt sich die österreichische Medienlandschaft dem *demokratisch-korporatistischen Modell* zuordnen. Dieses Modell zeichnet sich durch die frühe Entstehung der Massenpresse und durch die hohen Auflagen von Printmedien aus (Hallin & Mancini, 2004). Dabei entsteht eine enge Verbindung zu politischen Akteur:innen, dennoch zeichnen sich die Medien gleichzeitig durch ihre journalistische Professionalität aus (Hallin & Mancini, 2004).

In Österreich lässt sich zudem historisch ein politischer Parallelismus beobachten. Das bedeutet, dass Medien und politische Akteur:innen über lange Zeit enge Verbindungen pflegten und redaktionelle Linien teilweise parteiideologisch geprägt waren (Hallin & Mancini, 2004; Trappel, 2019). Diese Entwicklung geht auf die starke Parteipresse im 20. Jahrhundert zurück. Laut Hallin & Mancini (2004) bezeichnen einige die Parteipresse in Österreich in den 1970er Jahren als die stärkste in Europa. Ungefähr die Hälfte aller österreichischen Zeitungen stand damals in Verbindung mit politischen Parteien (Hallin & Mancini, 2004). Obwohl die Parteipresse in ihrer ursprünglichen Form mittlerweile weitgehend verschwunden ist, bestehen in einzelnen Medien weiterhin parteipolitische Tendenzen (Hallin & Mancini, 2004). Die österreichische Presse zeichnet sich somit durch den externen Pluralismus aus. Dieser besagt, dass die politische Vielfalt nicht innerhalb einer Zeitung, sondern zwischen verschiedenen Medien existiert (Hallin & Mancini, 2004). In Kapitel 8.1.1 wird genauer erläutert, welche politischen Orientierungen den untersuchten Zeitungen zugeschrieben werden können.

Die dargestellten Merkmale der österreichischen Medienlandschaft sind für die vorliegende Arbeit insofern relevant, als sie den strukturellen und kulturellen Kontext bestimmen, in dem über Femizide berichtet wird. Vor diesem Hintergrund werden im folgenden Kapitel die entwickelten Forschungsfragen und Hypothesen präsentiert.

7. Forschungsfragen und Hypothesen

Auf Basis des zuvor beschriebenen theoretischen Hintergrunds und des aktuellen Forschungsstands ergeben sich für die vorliegende Arbeit zentrale Forschungsfragen und Hypothesen. Diese sollen beantwortet und überprüft werden.

F1: *Wie stark orientiert sich die Berichterstattung österreichischer Tageszeitungen (Kronen Zeitung, Heute, Der Standard, Die Presse) an den Empfehlungen des Leitfadens „GewaltFREI leben“ zur Prävention von Femiziden?*

Die erste Forschungsfrage zielt darauf ab, zu untersuchen, inwieweit sich die genannten österreichischen Tageszeitungen in ihrer Berichterstattung an den Empfehlungen des Leitfadens „GewaltFREI leben“ orientieren. Durch die Analyse soll herausgefunden werden, ob und in welchem Ausmaß der Leitfaden Eingang in die journalistische Praxis gefunden hat und ob sich dabei Unterschiede zwischen den beiden Medientypen zeigen.

Der aktuelle Forschungsstand (siehe Kapitel 3.2.3) zeigt, dass Boulevardmedien tendenziell häufiger reißerische und euphemistische Schlagzeilen verwenden, Femizide öfter romantisieren und sie zudem eher als Einzelfall darstellen als Qualitätsmedien. Diese Ergebnisse legen nahe, dass sich Boulevard- und Qualitätszeitungen auch im Umgang mit den Leitfadenempfehlungen unterscheiden könnten. Vor diesem Hintergrund lässt sich folgende Hypothese bilden:

HYP1.1: *Qualitätszeitungen halten sich stärker an die Vorschläge von Leitfäden als Boulevardzeitungen.*

F2: *Welche Frames kommen am häufigsten in der Berichterstattung über Femizide in österreichischen Boulevard- und Qualitätszeitungen vor?*

Forschungsfrage 2 basiert auf internationalen Studien, die fünf wiederkehrende zentrale Frames in der Femizidberichterstattung identifizieren konnten: *Opferbeschuldigung, Täterfokus, Sensationalismus und Verharmlosung, Romantisierung, Femizid als Alltagsereignis und als Einzelfall*. Ziel der zweiten Forschungsfrage ist es herauszufinden, welche dieser Frames in den österreichischen Tageszeitungen am häufigsten vorkommen.

F3: *Wie unterscheiden sich diese Frames zwischen den beiden Medientypen?*

Mehrere Studien deuten bereits darauf hin, dass es beim Framing bei der Femizidberichterstattung Unterschiede zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen gibt. Durch Forschungsfrage 3

soll geklärt werden, ob und wie sich die Verwendung spezifischer Frames zwischen den beiden Medientypen unterscheidet.

Die österreichische Studie „Gewalt gegen Frauen. Jahresstudie 2019“ (Media Affairs & Pernegger, 2019) zeigt etwa, dass Boulevardmedien Femizide häufiger als Einzelfall darstellen als Qualitätsmedien. Basierend auf dieser Annahme lautet die Hypothese 3.1:

HYP3.1: *In Boulevardzeitungen kommt der Frame „Einzelfall und Alltagsereignis“ häufiger vor als in Qualitätszeitungen.*

8. Methode

Zur Beantwortung der zuvor genannten Forschungsfragen und Hypothesen wurde die Methode der quantitativen Inhaltsanalyse gewählt. Grund dafür ist, dass diese Forschungstechnik reproduzierbare und valide Rückschlüsse ermöglicht und eine objektive sowie systematische Inhaltsanalyse erlaubt (Krippendorff, 2019). Die Reproduzierbarkeit wird durch klar definierte Analyseeinheiten und Kodieranweisungen erreicht (Krippendorff, 2019). Das ist notwendig, um zu garantieren, dass mehrere Koder oder andere Forscher:innen die Analyse einheitlich durchführen können. Darüber hinaus muss die Stichprobe groß genug sein, um statistische signifikante Aussagen treffen zu können (Krippendorff, 2019). Bei der quantitativen Inhaltsanalyse werden die Ergebnisse durch numerische Messungen und durch das Zählen von Häufigkeiten ermittelt. Aufgrund dessen kann die quantitative Inhaltsanalyse große Mengen an Texten, beziehungsweise Daten verarbeiten (Krippendorff, 2019).

Trotz ihrer vielen Stärken und Vorteile wird die quantitative Inhaltsanalyse als Methode auch häufig kritisiert. Ein zentraler Kritikpunkt ist, dass durch die Reduzierung auf reines Zählen komplexe Bedeutungen und der Kontext der Inhalte vernachlässigt werden (Krippendorff, 2019). Die quantitative Inhaltsanalyse erlaubt somit lediglich reduzierte und vereinfachte Aussagen, die auf großen Stichproben basieren (Brosius et al., 2008). Detailreiche Erkenntnisse für kleine Stichproben können mit dieser Forschungstechnik nicht erreicht werden (Brosius et al., 2008). Es wird auch kritisiert, dass die Forschungstechnik zwar als „objektiv“ gilt, Objektivität jedoch nicht vollständig gegeben sein kann. Objektivität wird in diesem Zusammenhang nämlich oft mit Messbarkeit gleichgesetzt, was nicht immer gerechtfertigt ist (Krippendorff, 2019).

Trotz dieser Einschränkungen bietet die quantitative Inhaltsanalyse dennoch die geeigneten Voraussetzungen für die vorliegende Arbeit. Ziel ist es, systematisch zu untersuchen, wie stark

sich österreichische Tageszeitungen in ihrer Berichterstattung über Femizide an medienethischen Empfehlungen orientieren und welche Frames dominieren. Die Forschungsmethode liefert die nötige Breite, um Aussagen über große Textmengen treffen zu können (Brosius et al., 2008).

8.1 Das Sample

Um die zuvor genannten Forschungsfragen beantworten zu können, wurde ein geeignetes Sample für die Analyse festgelegt. In diesem Kapitel wird ausführlich dargelegt, nach welchen Kriterien die Zeitungen und Artikel ausgewählt wurden und wie das Sample zusammengestellt wurde.

Das Sample dieser Arbeit setzt sich aus den Artikeln zu Femiziden aus dem Jahr 2024 zusammen. Dieses Jahr wurde gewählt, da es die aktuellsten vollständig verfügbaren Daten umfasst und somit einen aussagekräftigen Einblick in die aktuelle mediale Berichterstattung über Femizide in Österreich bietet. Auf diese Weise lässt sich ein realistisches und gegenwärtiges Bild des journalistischen Umgangs mit dem Thema schaffen.

8.1.1 Auswahl der Zeitungen

Für die Analyse wurden gezielt jene vier österreichischen Tageszeitungen ausgewählt, die innerhalb der beiden zu untersuchenden Medientypen, Boulevard- und Qualitätspresse, die größte Reichweite aufweisen. Der Grund dafür ist, dass diese Medien den Großteil der österreichischen Bevölkerung erreichen und somit davon ausgegangen werden kann, dass ihre Berichterstattung einen möglichen Einfluss auf viele Leser:innen hat. Dies lässt sich anhand ihrer Reichweite verdeutlichen: Im Bereich der Boulevardzeitungen steht an erster Stelle die *Kronen Zeitung*. Mit einer Reichweite von 21,9% ist die Zeitung die mit Abstand größte Boulevardzeitung Österreichs als auch insgesamt die größte Tageszeitung des Landes (Media Analyse, 2024). Die zweitgrößte Boulevardzeitung ist die Tageszeitung *Heute*, die laut Media Analyse (2024) eine Reichweite von 9,3% hat. Die reichweitenstärksten Qualitätszeitungen Österreichs sind *Der Standard* mit einer Reichweite von 6,9% und *Die Presse*, die auf 3,6% kommt (Media Analyse, 2024).

Durch diese vier Zeitungen wird sowohl eine breite Leser:innenschaft abgedeckt als auch ein ausreichend großer Datensatz generiert. Die Auswahl ermöglicht damit einen aussagekräftigen Vergleich zwischen den beiden Medientypen in Österreich.

Im Folgenden werden die vier Tageszeitungen vorgestellt. Hierbei ist jedoch anzumerken, dass es zur *Kronen Zeitung* eine Vielzahl an Studien gibt, die die politische Ausrichtung, ihre Verbindungen zu Parteien sowie ihre Wirkung und Einstellungen analysieren (z.B. Haselmayer et al., 2017; Karner, 2020; Arendt, 2008), zu den anderen drei österreichischen Tageszeitungen jedoch vergleichsweise wenig Forschung existiert. Aufgrund dessen wurde auf die Quelle Eurotopics (o.D.) zurückgegriffen. Eurotopics ist ein Projekt der Bundeszentrale für politische Bildung in Deutschland, im Rahmen dessen die Presse europaweit anhand verschiedener Kriterien, wie ihrer politischen Ausrichtung, Auflage und Erscheinungsweise eingeordnet wird.

Die *Kronen Zeitung* gilt in Österreich als die einflussreichste Zeitung und erscheint täglich (Eurotopics, o.D.; Hayek et al., 2020). Die politische Ausrichtung der Zeitung kann je nach Thema variieren, wobei sie teilweise auch rechtspopulistische Positionen einnimmt. Das zeigt sich unter anderem dadurch, dass die *Kronen Zeitung* eher Pressemitteilungen der rechten Freiheitlichen Partei Österreichs (FPÖ) veröffentlicht als Zeitungen wie *Der Standard* oder *Die Presse* (Haselmayer et al., 2017). Sie wird als EU-skeptisch und oft fremdenfeindlich beschrieben (Karner, 2020). Der Fokus liegt auf meinungsbetonten Darstellungen und es gibt zum Teil enge Verbindungen mit politischen Akteur:innen (Eurotopics, o.D.d). Untersuchungen zeigen auch, dass die *Kronen Zeitung* das Wahlverhalten ihrer Leser:innen beeinflusst, vor allem, wenn diese ausschließlich die *Kronen Zeitung* lesen (Schoen, 2010). Ruth Wodak berichtet, dass die *Kronen Zeitung* bereits vier Tage vor der Nationalratswahl 1999 den Sieg von Jörg Haider (FPÖ) feierte (Wodak, 2016, zitiert nach Karner, 2020). Bei der Wahl erzielte die Partei ein Ergebnis von rund 27%. Ohne die Unterstützung der *Kronen Zeitung* wäre das kaum vorstellbar gewesen (Rittberger 2009, zitiert nach Karner, 2020). Wie Arendt (2008) zeigt, kann eine Zeitung auch die Meinung der Leser:innen beeinflussen. Er kam zu dem Ergebnis, dass die Einstellung der Rezipient:innen gegenüber der Europäischen negativer wurde, je häufiger sie die *Kronen Zeitung* gelesen hatten (Arendt, 2008).

Die Tageszeitung *Heute* ist dafür bekannt, dass sie komplett kostenfrei gelesen werden kann (Eurotopics, o.D.c; Trappel, 2019). Die Printausgabe erscheint von Montag bis Freitag. Eine eindeutige politische Ausrichtung des Mediums lässt sich nicht eindeutig feststellen, da sie je nach Thema zwischen sozialdemokratisch, konservativ und rechtspopulistisch schwankt

(Eurotopics, o.D.c). Aber auch bei dieser Tageszeitung zeigt sich, dass die rechte Partei FPÖ bei Weitem häufiger positiv bewertet wird, als das in Qualitätszeitungen der Fall ist (Haselmayer et al., 2017). Ebenso wird sie als sensationalistisch beschrieben (Bakker & Seethaler, 2009). Die Qualitätszeitung *Der Standard* erscheint in Österreich täglich von Montag bis Freitag (Eurotopics, o.D.a). Die Zeitung selbst beschreibt ihre politische Ausrichtung als liberal, wobei sie von der Öffentlichkeit und in wissenschaftlichen Studien häufig als linksliberal wahrgenommen wird (Eurotopics, o.D.a; Dammerer et al., 2023; Griesser et al., 2024).

Die Presse ist eine der größten österreichischen Qualitätszeitungen (Eurotopics, o.D.b; Udris & Lucht, 2011). Sie ist kostenpflichtig und erscheint täglich (Eurotopics, o.D.b). Am Sonntag gibt es eine eigene Ausgabe. Ihre politische Ausrichtung wird als konservativ beschrieben (Dammerer et al., 2023; Griesser et al., 2024). Im Gegensatz zu Boulevardmedien wie der *Kronen Zeitung*, die teilweise mit der FPÖ sympathisieren, zeigt sich *Die Presse* trotz ihrer politischen Ausrichtung offener gegenüber Themen anderer Parteien. So werden etwa Pressemeldungen der Grünen eher veröffentlicht als der FPÖ und deren Inhalte auch positiver dargestellt als jene der FPÖ (Haselmayer et al., 2017).

Die Kombination dieser vier Zeitungen ermöglicht eine detaillierte und differenzierte Analyse der medialen Berichterstattung über Femizide in Österreich. Da es sich um die reichweitenstärksten Boulevard- und Qualitätsmedien handelt, kann herausgefunden werden, welche Darstellungsweisen und Frames in der öffentlichen Kommunikation besonders präsent sind und infolgedessen auf die Leser:innen wirken. Gleichzeitig ermöglicht die Auswahl der Zeitungen einen vielschichtigen Einblick in die unterschiedlichen journalistischen Zugänge, Prioritäten und Perspektiven der beiden Medientypen. Sie gibt also nicht nur Aufschluss über die unterschiedlichen Darstellungen von Femiziden, sondern macht auch potenzielle strukturelle Muster und Tendenzen im medialen Umgang mit geschlechtsspezifischer Gewalt sichtbar.

8.1.2 Auswahl der Artikel

Nachdem die Zeitungen ausgewählt wurden, wurde in einem nächsten Schritt recherchiert, wann die 27 Femizide aus dem Jahr 2024 stattgefunden haben. Da es keine öffentlich zugänglichen Datensammlungen dazu gibt, stützte sich die Recherche auf die Informationen der Wiener Kleinpartei LINKS und der Autonomen Österreichischen Frauenhäuser. Im Laufe der Untersuchung wird die Reihenfolge der Femizide von LINKS übernommen, um eine nachvollziehbare Struktur der Analyse zu ermöglichen (LINKS, o.D.). Als Nächstes wurden die

relevanten Zeitungsartikel der österreichischen Tageszeitungen *Heute*, *Krone*, *Die Presse* und *Der Standard* über die APA-OnlineManager-Library recherchiert und heruntergeladen. Die Artikel wurden anhand einer Stichwortsuche gefunden. Hierbei wurde für jeden Femizid der jeweilige Tatort als Stichwort verwendet. Als Startdatum für die Suche wurde der Tag der Tat gewählt. Der Suchzeitraum wurde auf einen Monat eingegrenzt, damit auch spätere Zeitungsartikel erfasst werden konnten. Ein Beispiel: Bei einem in Wien-Brigittenau begangenen Femizid wurde der Tattag als Ausgangsdatum für die Recherche verwendet, während der jeweilige Tatort als zentrales Suchkriterium in die Datenbank eingegeben wurde. Gleichzeitig hat die Recherche aber gezeigt, dass nach ungefähr ein bis zwei Wochen keine weiteren Artikel zu den Femiziden veröffentlicht wurden. Die Auswahl der Artikel folgte ohne Einschränkungen hinsichtlich des Ressorts, der Textsorte oder der Ausgabe (zum Beispiel Bundesland- oder Hauptausgabe). Nicht ins Sample fallen Meldungen, die lediglich auf der Titelseite der Zeitungen zu sehen sind, da es meist nur reine Überschriften waren und keine vollständigen Artikel. Insgesamt konnten abschließend 159 Kodiereinheiten gesammelt werden. Hierbei ist es wichtig anzumerken, dass eine Kodiereinheit nicht immer einem einzelnen Artikel entspricht. Teilweise werden in einem Artikel mehrere Femizide von unterschiedlichen Zeitpunkten angesprochen, weshalb hier doppelt kodiert wurde. Grund dafür ist, dass die verschiedenen Femizide auch innerhalb eines Artikels unterschiedlich gerahmt sein können. Auf diese Weise lässt sich die mediale Darstellung jedes einzelnen Falls besser erfassen und differenzierter und präziser abbilden. Insgesamt umfasst die Stichprobe 149 eigenständige Artikel. Ebenfalls wichtig zu erwähnen ist, dass in zwei Fällen mehrere Femizide zu einem erfasst wurden. Die Femizide 2 und 3, sowie die Femizide 4, 5 und 6 (siehe Tabelle 2) fanden nämlich gleichzeitig statt. Die Frauen kamen im selben Tatkontext ums Leben und werden dadurch in der Berichterstattung gleichzeitig erwähnt. Deswegen lassen sich die Fälle nicht getrennt kodieren.

8.1.3 Übersicht über das Sample

Nachdem die Auswahl des Samples erläutert wurde, folgt in diesem Kapitel eine Darstellung seiner Zusammensetzung. Durch diese Übersicht soll ein transparenter Einblick in die Struktur und Verteilung der untersuchten Kodiereinheiten innerhalb der Stichprobe gegeben werden.

Tabelle 1 zeigt, wie viele Kodiereinheiten pro Zeitung analysiert wurden und wie sich das Verhältnis zwischen den Boulevard- und Qualitätszeitungen darstellt. Dabei ist zu erkennen, dass das Sample mehr Artikel aus den beiden Boulevardzeitungen als aus den Qualitätszeitungen

enthält. Der größte Anteil der Kodiereinheiten fällt auf die *Kronen Zeitung*, gefolgt von *Die Presse*, dann die *Heute*, während *Der Standard* die geringste Anzahl aufweist. Dadurch lässt sich nachvollziehen, in welchem Ausmaß die einzelnen Boulevard- und Qualitätszeitungen im Datensatz vertreten sind. Dies ist für die Interpretation der Ergebnisse von Bedeutung.

Tabelle 1

Verteilung der Kodiereinheiten auf die Tageszeitungen/nach Medientyp

Medientyp	Zeitung	Anzahl	
Boulevard	Kronen Zeitung	70	99
	Heute	29	
Qualität	Die Presse	35	60
	Der Standard	25	
	Gesamt	159	

Anmerkung. Absolute Zahlen

Tabelle 2 zeigt zusätzlich die Verteilung der Kodiereinheiten auf die einzelnen Femizidfälle. Während einige Fälle sowohl in den Boulevard- als auch in den Qualitätszeitungen sehr intensiv behandelt wurden, fanden andere kaum mediale Aufmerksamkeit. Wie bereits erwähnt, muss hierbei jedoch die in der Grafik ersichtliche Zusammenkodierung des 4., 5. und 6. Femizids berücksichtigt werden, die die hohe Zahl der Kodiereinheiten erklären könnte. Dennoch schwankt die Anzahl zwischen den einzelnen Femizidfällen sehr. Diese Unterschiede in der Berichterstattungsintensität werden bei der Interpretation der Ergebnisse berücksichtigt, da sie die ungleiche Verteilung des medialen Fokus verdeutlichen.

Tabelle 2

Verteilung der Artikel auf die Femizidfälle

Femizid	Anzahl
1	6
2,3	12
4,5,6	27
7	3
8	1
9	4

10	5
11	7
12	2
13	2
14	10
15	9
16	5
17	1
18	10
19	6
20	7
21	10
22	7
23	9
24	9
25	2
26	3
27	2
Gesamt	159

Anmerkung. Absolute Zahlen

8.2 Das Codebuch

Nachdem im vorherigen Kapitel die Auswahl und die Zusammensetzung des Samples beschrieben wurden, wird nun das verwendete Erhebungsinstrument vorgestellt. Wie bereits erwähnt, erfordert eine quantitative Inhaltsanalyse systematische, klar definierte und nachvollziehbare Vorgehensweisen bei der Datenerhebung und -auswertung (Krippendorff, 2019). Aufgrund dessen wurde ein Codebuch entworfen, das die theoretischen Konzepte in konkrete, messbare Kategorien übersetzt. Das Codebuch dient nicht nur der Strukturierung der erhobenen Daten, sondern gewährleistet auch die Reliabilität und Validität der Ergebnisse der vorliegenden Arbeit.

Das Codebuch besteht aus drei verschiedenen Teilen:

Teil A: Formale Kategorien

Teil B: Frames in der Femizidberichterstattung

Teil C: Leitfaden „GewaltFREI leben“

Teil A fokussiert sich auf die formalen Kategorien. In einem ersten Schritt wird dem Artikel eine eindeutige Artikel ID zugewiesen. Anschließend werden das Medium (*Heute, Kronen Zeitung, Die Presse* oder *Der Standard*), der Medientyp (Boulevard- oder Qualitätszeitung), die Ausgabe (Haupt-, Bundesland- oder Abendausgabe) und das Datum der Veröffentlichung kodiert. Auch die Prominenz (Größe des Artikels), die Länge (Wortzahl), die Textsorte, das Ressort und um welchen Femizid aus dem Jahr 2024 es sich handelt, werden in Teil A des Codebuchs erfasst.

Teil B konzentriert sich auf die in der Femizidberichterstattung verwendeten Frames. Die Kategorienbildung erfolgte auf Basis des aktuellen Forschungsstandes. Sie orientieren sich an den in Kapitel 3.2. dargestellten Ergebnissen bestehender Studien zum Framing in der Berichterstattung zu Femiziden.

Folgende Frames werden kodiert:

Opferbeschuldigung: Es wird erfasst, ob dem Opfer die (Mit-)Schuld an der Tat gegeben wird. Hier wird zwischen direkter und indirekter Opferbeschuldigung unterschieden (Aldrete & Fernández-Ardèvol, 2023; Slakoff, 2023; Taylor, 2009; Rodat, 2022; Gillespie et al., 2013).

Täterfokus: Es wird erfasst, ob der Fokus des Artikels auf dem (mutmaßlichen) Täter liegt oder ob seine Handlungen entschuldigt oder sogar gerechtfertigt werden (Schnepf & Christmann, 2024; Pröll & Magin, 2022; Slakoff, 2023; Taylor, 2009; Tiscareño-García & Miranda-Villanueva, 2020).

Sensationalismus und Verharmlosung: Es wird erfasst, ob die Tat durch sensationalistische oder verharmlosende Begriffe beschrieben wird, zum Beispiel „Bluttat“ oder „Ehetragödie“ (Wetzstein et al. 2024; Taylor, 2009; Correia & Neves, 2024; Schnepf & Christmann, 2024).

Romantisierung: Es wird erfasst, ob die Tat romantisiert wird, zum Beispiel indem Liebe oder Eifersucht als Grund für die Tat angeführt werden (Gius & Lalli, 2014; Pröll & Magin, 2022; Echeverría, 2021).

Einzelfall und Alltagsergebnis: Es wird erfasst, ob die Tat als Einzelfall und/oder Alltagsergebnis oder als strukturelles und soziales Problem beschrieben wird (Gius & Lalli, 2014; Rodat, 2022; Wetzstein et al., 2024; Pröll & Magin, 2022; Aldrete & Fernández-Ardèvol, 2023; Schnepf & Christmann, 2024; Gillespie et al., 2013). Dabei kann beispielsweise auf patriarchale Machtverhältnisse, gesellschaftliche Ungleichheit oder Gewalt gegen Frauen als gesamtgesellschaftliches Phänomen Bezug genommen werden (Geiger & Wolf, 2014).

Teil C des Codebuchs untersucht, ob und inwieweit sich die Tageszeitungen in ihren Berichten über Femizide an dem Leitfaden „GewaltFREI leben“ der Autonomen Österreichischen Frauenhäuser orientieren. Die Kategorien sind abgeleitet aus den Empfehlungen des Leitfadens. Da der Leitfaden Empfehlungen für die gesamte Bandbreite der Gewalt gegen Frauen enthält, während sich die vorliegende Analyse spezifisch auf die Berichterstattung über Femizide konzentriert, wurden die Kategorien entsprechend angepasst. So wurde beispielsweise das zu Wort kommen lassen von Betroffenen beziehungsweise Überlebenden nicht in das Codebuch aufgenommen, da dies im Fall von Femiziden nicht mehr möglich ist.

Folgende Kategorien werden erfasst:

Gesellschaftlicher Kontext: Die Kategorie dient dazu, festzustellen, ob Femizide in der Berichterstattung als weltweites gesellschaftliches Problem beschrieben werden und nicht als isoliertes und individuelles Problem (Geiger & Wolf, 2014). Das zeigt sich zum Beispiel durch das Erwähnen von strukturellen Machtverhältnissen, patriarchalen Strukturen oder den Dynamiken innerhalb einer Gewaltbeziehung (Geiger & Wolf, 2014). Es soll also überprüft werden, ob die Journalist:innen den Femizid in einen größeren sozialen und politischen Kontext einordnen.

Benennung Gewalt: Die Kategorie erfasst, ob die Tat klar als Gewalt bezeichnet wird. Es wird überprüft, ob problematische Begriffe wie „Ehestreit“, „Familienstreitigkeit“, „Familiendrama“, „Tragödie“ und „Drama“ vermieden werden (Geiger & Wolf, 2014). Auch Formulierungen, die dem Opfer eine (Mit-)Schuld an der Tat geben, sollen gemäß dem Leitfaden nicht vorkommen (Geiger & Wolf, 2014).

Opferschutz: Die Kategorie überprüft, ob in der Berichterstattung die Rechte, Würde und Privatsphäre der Frau (und auch die ihrer Angehörigen) gewahrt werden (Geiger & Wolf, 2014). Hierbei geht es sowohl um Fotos der Betroffenen als auch um die Informationen im Text. Dabei

werden relevante rechtliche Vorgaben (§ 7 und § 7a Mediengesetz) einbezogen, wie nach Geiger und Wolf (2014) erwähnt.

Täterverantwortung: Ziel dieser Kategorie ist es zu prüfen, ob die Verantwortung für die Tat klar beim Täter liegt. Den Opfern soll in der Berichterstattung keine (Mit-)Schuld an der Tat gegeben werden (Geiger & Wolf, 2014).

Keine Stereotype: Die Kategorie erfasst, ob bei der Berichterstattung darauf geachtet wird, keine Stereotype oder Mythen zu bestärken. Insbesondere Vorurteile über Religion, Kultur und Herkunft sollen nicht vorkommen (Geiger & Wolf, 2014). Wenn es in dem Bericht um marginalisierte Gruppen geht, soll nicht an bestehende Vorurteile angeknüpft werden (Geiger & Wolf, 2014).

Visualisierung: Es wird kodiert, ob Bilder im jeweiligen Artikel vorkommen.

Visualisierung Verpixelung: Es wird erfasst, ob die abgebildete(n) Person(en) identifizierbar sind oder ob ausreichender Schutz gewährleistet wird. Bei der Abbildung von Opfern und Betroffenen müssen diese verpixeliert werden, damit eine Identifizierung nicht möglich ist. Ein reiner schwarzer Balken über den Augen ist nicht ausreichend (Geiger & Wolf, 2014).

Visualisierung Menschenwürde: Es wird kodiert, ob die vorhandenen Bilder die Menschenwürde und Intimsphäre des Opfers wahren. Der Leichnam sollte nicht gezeigt werden, es sollte kein Blut zu sehen sein (Geiger & Wolf, 2014).

Hilfsangebote: In dieser Kategorie wird erfasst, ob Hilfsangebote in den Medienberichten angeführt werden (Geiger & Wolf, 2014). Die wichtigsten Telefonnummern und Anlaufstellen, wie zum Beispiel die Kontaktdaten der österreichischen Frauenhotline, sollten enthalten sein (Geiger & Wolf, 2014).

Die Kodierung erfolgte mithilfe festgelegter Ausprägungen, um eine einheitliche und nachvollziehbare Erfassung zu ermöglichen. In den meisten Kategorien wurden dichotome Kategorien verwendet, bei denen 1 = nein und 2 = ja kodiert wurde. Wichtig hierbei zu erwähnen ist, dass in Codebuch Teil B 2 = ja bedeutet, dass der Frame vorhanden ist. In Codebuch Teil C bedeutet 2 = ja, dass sich an die Empfehlungen des Leitfadens gehalten wurde. In bestimmten Fällen wurden noch zusätzliche Ausprägungen ergänzt. Zum Beispiel in der Kategorie *Täterfokus* und *Täterverantwortung* 0 = kein Täter. Auch in der Kategorie *Hilfsangebote* gab es mehrere Ausprägungen: 0 = nein, 2 = Hilfsangebote für Betroffene von Gewalt, 3 = Hilfsangebote für Menschen in suizidalen Krisen. Wurden keine Gesichter der Opfer oder insgesamt keine Bilder in den Artikeln gezeigt, wurde sowohl in der Kategorie *Visualisierung Verpixelung* als auch in der Kategorie *Visualisierung Menschenwürde* 0 kodiert.

Hinweis: In vielen Arbeiten, die sich mit der medialen Berichterstattung über Femizide in Zeitungen beschäftigen, wird untersucht, ob und in welchem Ausmaß der Begriff „Femizid“ in den Artikeln verwendet wird. In der vorliegenden Arbeit wurde bewusst auf eine solche Kategorie verzichtet. Das liegt daran, dass die bloße Erwähnung des Wortes „Femizid“ nichts über die inhaltliche Qualität der Berichterstattung aussagt. Die Verwendung des Begriffs bedeutet weder automatisch, dass keine problematischen Frames verwendet werden, noch, dass die Empfehlungen des Leitfadens „GewaltFREI leben“ eingehalten werden. So kann eine Zeitung beispielsweise den Femizid zwar klar als solchen betiteln, trotzdem aber sensationalistische Darstellungen wählen oder das Opfer nicht schützen. Deshalb fokussiert sich die Analyse stärker auf die inhaltlichen und ethischen Qualitätsmerkmale, anstatt die bloße Terminologie in den Mittelpunkt zu stellen.

8.3 Pretest

Nachdem das Sample bestimmt wurde, wurde in einem nächsten Schritt durch einen Pretest die Vollständigkeit und Trennschärfe des Codebuchs überprüft (Brosius et al., 2008). Dazu wurde ein Probesample in der Größe von ungefähr zehn Prozent des Samples am 13. Juni 2025 kodiert. Insgesamt wurden 16 Kodiereinheiten untersucht. Als Probesample wurden alle Artikel der österreichischen Tageszeitungen *Heute*, *Kronen Zeitung*, *Die Presse* und *Der Standard* über die ersten zwei Femizide 2025 herangezogen. Um diese Kodiereinheit zu finden, wurde, wie in Kapitel 8.1.2 erläutert, ebenfalls der APA-OnlineManager-Library verwendet und mithilfe von Tatort und Tattag wurde nach den Artikeln gesucht. Während dieser Probekodierung zeigte sich, dass die Kategorie „Bildinhalt“ in Teil C des Codebuchs um die Ausprägung „Polizei“ erweitert werden musste. Ebenfalls in Teil C musste die Kategorie „Hilfsangebote“ genauer definiert werden, da in manchen Artikeln zwar Hilfsangebote angeführt wurden, aber nicht für Betroffene von Gewalt, sondern für Menschen in suizidalen Krisen. Die Kategorien „Täterverantwortung“ und „Täterfokus“ wurden um eine Ausprägung erweitert: 0 = kein Täter. Grund dafür ist, dass in manchen Artikeln gar nicht über den Täter geschrieben wird, weil dieser zum Zeitpunkt der Veröffentlichung noch unbekannt war.

8.4 Intrakoderreliabilität

Nach Abschluss des Pretests und Überarbeitung des Codebuchs wurden zwei weitere Probekodierungen durchgeführt, um die Intrakoderreliabilität zu überprüfen. Hierbei wurde das gleiche Probesample wie für den Pretest verwendet. Der erste Kodierdurchgang erfolgte am 16.06.2025. Eine Woche später, am 23.06.2025, wurde eine zweite Kodierung durchgeführt. Anschließend wurde die Intrakoderreliabilität mithilfe von Krippendorff's Alpha berechnet. Die Berechnung wurde mit der Software R durchgeführt. Das Ergebnis zeigte durchweg sehr zufriedenstellende Werte (siehe Anhang: Krippendorff's Alpha). Die Berechnung zeigt, dass bei beiden Durchgängen genau gleich kodiert wurde, das Codebuch also als stimmig angesehen werden kann. Deshalb wurde beschlossen, mit der Kodierung der für die Analyse relevanten Artikel zu beginnen.

8.5 Vorgehensweise bei der Datenauswertung

Für die Beantwortung aller Forschungsfragen und Hypothesen wurde die Software R für die entsprechenden Berechnungen herangezogen. Grundlage bildeten die kodierten Artikel, die zuvor anhand des Codebuchs systematisch erfasst wurden (siehe Kapitel 8.2). Die Kodierung der Artikel fand von August 2025 bis September 2025 statt, die Auswertung der Ergebnisse anschließend von September 2025 bis Oktober 2025.

In einem ersten Schritt wurden zunächst deskriptive Analysen durchgeführt. Dabei wurden Häufigkeiten und relative Anteile der verschiedenen Kategorien berechnet, um einen Überblick über die Verteilung der Merkmale in der Stichprobe zu gewinnen.

Für die Auswertung der Einhaltung des Leitfadens „GewaltFREI leben“ wurde für jede Kodiereinheit ein Einhaltungsgrad berechnet, der den Anteil der erfüllten Leitfadenempfehlungen angibt (2 = Einhaltung). Dabei wurde zunächst für jede Kodiereinheit erfasst, wie viele der relevanten Empfehlungen erfüllt wurden. Dieser Wert wurde anschließend durch die Anzahl der für die jeweilige Kodiereinheit tatsächlich kodierten Kategorien des Codebuchs Teil C (ohne fehlende Werte) geteilt. Dadurch entstand pro Kodiereinheit ein Prozentwert, der das Ausmaß der Umsetzung der Empfehlungen abbildet.

Diese Vorgehensweise wurde gewählt, weil sie es ermöglicht, graduelle Unterschiede in der Umsetzung abzubilden. Eine reine binäre Berechnung („hält sich an den Leitfaden“ vs. „hält sich nicht an den Leitfaden“) würde den tatsächlichen Unterschieden innerhalb der Artikel nicht gerecht werden und zu einem Informationsverlust führen. Die durchgeführte Berechnung erlaubt es hingegen, darzustellen, in welchem Ausmaß sich ein Medientyp oder eine Zeitung an die Empfehlungen hält. Die Variablen C_Bildinhalt und C_Visualisierung wurden einzeln berechnet und nicht in die Berechnung des Einhaltungsgades einbezogen. Fehlende Werte wurden von der Berechnung ausgeschlossen. Ein Artikel, der beispielsweise fünf von sechs Kriterien erfüllt, erreicht somit einen Einhaltungsgad von 83%. Auf dieser Grundlage wurden die durchschnittlichen Einhaltungsgade für jeden Medientyp und für jede der vier Zeitungen ermittelt. Für die Überprüfung der Hypothese 1.1 dienten die Einhaltungsgade als Datengrundlage für einen T-Test für unabhängige Stichproben, mit dem die Mittelwerte der beiden Gruppen (Boulevard- vs. Qualitätszeitungen) miteinander verglichen wurden. Dieses Verfahren eignet sich, um zu analysieren, ob sich die Mittelwerte zweier unabhängiger Gruppen (Boulevard- vs. Qualitätszeitungen) signifikant voneinander unterscheiden (Sauer, 2019). Der T-Test ermöglicht es somit zu prüfen, ob ein beobachteter Unterschied zwischen Gruppenmittelwerten so groß ist, dass er nicht lediglich auf Zufall, sondern auf einen systematischen Zusammenhang zurückzuführen ist (Sauer, 2019). Zusätzlich wurden die Effektstärken (Cohens'd) berechnet.

Für die Analyse der Visualisierung wurde erfasst, ob und welche Bilder in den Artikeln der Tageszeitungen verwendet wurden. Auch hier wurde geprüft, ob es signifikante Unterschiede zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen gibt. Zur Überprüfung der Unterschiede in den Häufigkeiten wurde der Chi-Quadrat-Test angewendet (Sauer, 2019). Der Fisher-Test wurde anschließend berechnet, weil er bei kleinen Fallzahlen genauere Ergebnisse liefert (Sauer, 2019).

Bei der Framing-Analyse wurde für jeden Frame bestimmt, in welchem Ausmaß er in den Artikeln vorkommt. Die Häufigkeiten wurden nach Medientyp und Zeitung erfasst. Wie zuvor kamen auch hier der Chi-Quadrat-Test sowie der Fisher-Test zum Einsatz, um zu prüfen, ob die Unterschiede signifikant sind.

Es ist anzumerken, dass die Anzahl der Kodiereinheiten pro Zeitung variiert. Nicht für jeden dokumentierten Femizid lagen Texte in allen vier untersuchten Tageszeitungen vor. Tabelle 1 in Kapitel 8.1.3 gibt einen Überblick über die Verteilung der analysierten Artikel auf die vier

Zeitungen. Da die Anzahl der Kodiereinheiten pro Zeitung unterschiedlich ausfiel, wurden keine absoluten, sondern relative Häufigkeiten berechnet. Dieses Vorgehen stellt sicher, dass die beobachteten Unterschiede nicht aufgrund der unterschiedlich großen Stichproben bestehen, sondern tatsächlich durch inhaltliche Differenzen zwischen den untersuchten Zeitungen begründet sind.

9. Ergebnisse

Nach der Darstellung der methodischen Vorgehensweise und der Zusammensetzung des Samples werden im Folgenden die Ergebnisse der Analyse präsentiert. Zunächst wird dargestellt, in welchem Ausmaß sich die untersuchten Zeitungen an dem Leitfaden „GewaltFREI leben“ orientieren und ob es Unterschiede zwischen den Boulevard- und Qualitätszeitungen gibt. Anschließend werden die Ergebnisse der Framing-Analyse beschrieben, wobei ebenfalls eine Unterscheidung zwischen den Medientypen erfolgt.

9.1 Orientierung am Leitfaden „GewaltFREI leben“

***F1:** Wie stark orientiert sich die Berichterstattung österreichischer Tageszeitungen (Kronen Zeitung, Heute, Der Standard, Die Presse) an den Empfehlungen des Leitfadens „GewaltFREI leben“?*

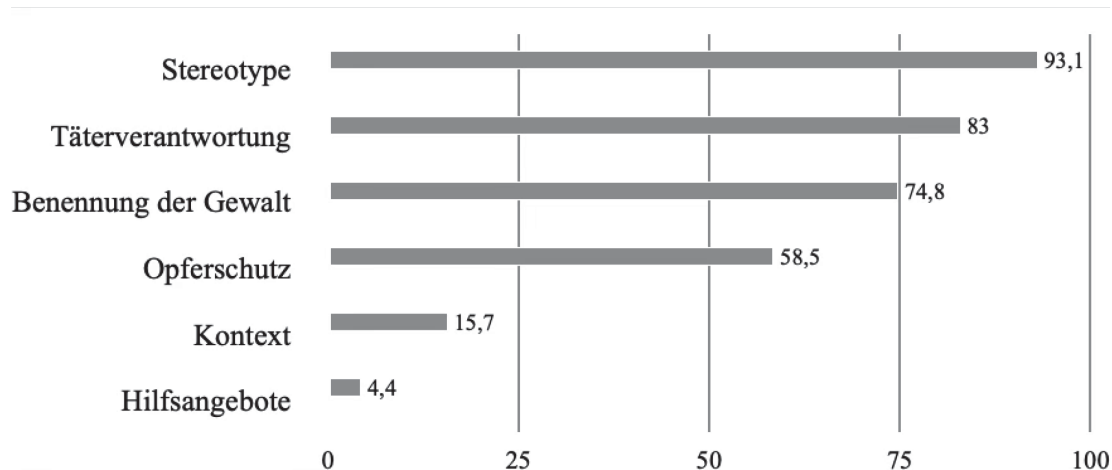
Um Forschungsfrage 1 zu beantworten, wurden die in Kapitel 8.5 beschriebenen Berechnungen durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Berichterstattung der österreichischen Tageszeitungen in unterschiedlichem Ausmaß an den Empfehlungen des Leitfadens „GewaltFREI leben“ orientiert. Dabei beziehen sich die folgenden Werte auf den durchschnittlichen Anteil der erfüllten Leitfadenkriterien pro Artikel. Die Berechnungen zeigen, dass sich 37.1% der Artikel der Boulevardzeitungen und 49.8% der Qualitätszeitungen an die Empfehlungen halten.

Weitere Unterschiede werden durch die Betrachtung der Ergebnisse der einzelnen Zeitungen deutlich. Die Qualitätszeitung *Die Presse* weist mit 50% den höchsten Anteil erfüllter Kriterien auf. *Der Standard* folgt mit 49.5% knapp dahinter. Bei den Boulevardzeitungen zeigt sich ein deutlich niedrigeres Niveau: Die Tageszeitung *Heute* erreicht 37.9% und die *Kronen Zeitung* 36.8%. Beim Vergleich der einzelnen Kategorien, wird sichtbar, dass manche Empfehlungen

des Leitfadens in der journalistischen Praxis besonders häufig berücksichtigt werden, während andere hingegen nur vereinzelt umgesetzt oder kaum beachtet werden (siehe Abbildung 1).

Abbildung 1

Einhaltung des Leitfadens (Boulevard- und Qualitätszeitungen)

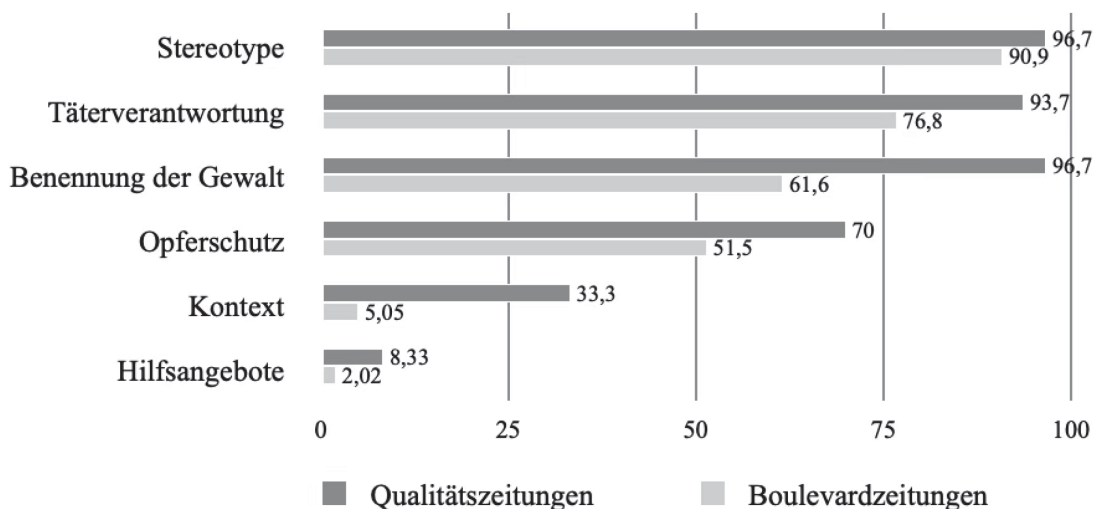


Anmerkung. Alle Angaben in Prozent.

Dabei zeigen sich zwischen den Boulevardzeitungen Heute und Kronen Zeitung einerseits und den Qualitätszeitungen Die Presse und Der Standard andererseits eindeutige Unterschiede (siehe Abbildung 2). Abbildung 2 zeigt die durchschnittliche Einhaltung der Leitfadenempfehlungen nach Medientyp.

Abbildung 2

Einhaltung des Leitfadens nach Medientyp



Anmerkung. Alle Angaben in Prozent.

Im Folgenden werden die Ergebnisse zusätzlich nach den vier Zeitungen (*Heute*, *Kronen Zeitung*, *Die Presse* und *Der Standard*) dargestellt, um die Unterschiede noch sichtbarer zu machen.

In den beiden Qualitätszeitungen werden die Empfehlungen zur *Vermeidung von Stereotypen*, *Täterverantwortung* und *Benennung der Gewalt* fast immer berücksichtigt. So verzichtet *Der Standard* vollständig auf *Stereotype* (100%), *Die Presse* erreicht in dieser Kategorie 94.3%. Insgesamt erzielen die beiden Qualitätszeitungen hier einen Wert von 96.7 %. In der Kategorie *Täterverantwortung* liegen beide Qualitätszeitungen mit über 90% (*Die Presse*: 94.3%, *Der Standard*: 92%) deutlich über dem Gesamtniveau. Zusammengefasst benennen sie den Täter zu 93.7% klar. Auch bei der *Benennung der Gewalt* erreichen die beiden Qualitätsmedien mit einer Prozentzahl von 96.7% ein sehr hohes Ergebnis (*Die Presse*: 97.1%, *Der Standard*: 96%). Die Boulevardzeitungen schneiden ebenfalls in der Kategorie *Stereotype* teilweise gut ab. Die *Kronen Zeitung* erreicht 95.7%. Die *Heute* liegt mit 79.3% mit großem Abstand hinter den anderen Zeitungen. Insgesamt kommen die Boulevardzeitungen bei der Kategorie *Stereotype* auf 90.9%.

Zur Überprüfung, ob sich die Anteile zwischen den Boulevard- und Qualitätszeitungen in den verschiedenen Kategorien signifikant unterscheiden, wurden, wie in Kapitel 8.5 erwähnt, Chi-Quadrat-Tests und ergänzend Fisher-Tests berechnet. Der Unterschied zwischen den Boulevard- und Qualitätszeitungen in der Kategorie *Stereotype* ist nicht signifikant (χ^2 -Test: $p = 0.328$; Fisher-Test: $p = 0.240$). Bei den Kategorien *Täterverantwortung* und *Benennung der Gewalt* zeigen sich deutliche Differenzen zu den Qualitätszeitungen. Während *Die Presse* und *Der Standard* jeweils deutlich Werte über 90% erreichen, liegen die Boulevardzeitungen bei der *Täterverantwortung* nur bei 82.8% (*Heute*) und 74.3% (*Kronen Zeitung*). Die Berechnungen zeigen, dass der Unterschied zwischen 76.8% bei den Boulevardzeitungen und 93.3% bei den Qualitätszeitungen statistisch signifikant ist (χ^2 -Test: $p < 0.05$; Fisher-Test: $p < 0.05$). In der Kategorie *Benennung der Gewalt* erreichen die Zeitungen noch geringere Prozentsätze: Die *Heute* erreicht 69 %, die *Kronen Zeitung* 58.6 %. Insgesamt kommen die Boulevardzeitungen also auf 61.6%. Die Differenz zu den 96.7% der Qualitätszeitungen ist statistisch hoch signifikant (χ^2 -Test: $p = 0.000016$; Fisher-Test: $p < 0.001$).

Bei der Kategorie *Opferschutz* gibt es ebenfalls Unterschiede, die jedoch statistisch nicht signifikant sind (χ^2 -Test: $p = 0.067$; Fisher-Test: $p = 0.061$). *Die Presse* erreicht mit 77.1% den höchsten Wert, gefolgt von *Der Standard* mit 60%. Die Boulevardzeitungen erreichen jeweils

nur knapp über 50% (*Heute*: 51.7%; *Kronen Zeitung*: 51.4%). Damit ist die Kategorie *Opferschutz* die letzte, in der zumindest eine Zeitung die 70%-Marke überschreitet.

Besonders große Unterschiede gibt es bei den Kategorien *Kontext* und *Hilfsangebote*. Zwar sind die Werte beider Medientypen niedrig, die Qualitätszeitungen liegen trotzdem, vor allem bei der Kategorie *Kontext*, deutlich vor den Boulevardzeitungen. *Die Presse* erreicht hier 36% und *Der Standard* 31.4%. Damit liegen die beiden Zeitungen mit großem Abstand vor den Boulevardzeitungen *Kronen Zeitung* (4.3%) und *Heute* (4.3%). Dieser Unterschied ist hoch signifikant (χ^2 -Test: $p < 0.001$; Fisher-Test: $p < 0.001$). *Hilfsangebote* werden ebenfalls häufiger in den Qualitätszeitungen angeführt (*Der Standard*: 12%, *Die Presse*: 5.7%) als in den Boulevardzeitungen (*Heute*: 3.4%, *Kronen Zeitung*: 1.4%). Die Differenz zwischen den beiden Medientypen ist aber nicht statistisch signifikant (χ^2 -Test: $p = 0.184$; Fisher-Test: $p = 0.140$).

Ein weiterer Aspekt betrifft den Umgang mit *Bildern*. Da die Verwendung von Bildern aber nicht grundsätzlich negativ zu bewerten ist, wurden die Berechnungen hierfür gesondert von den anderen Kategorien durchgeführt. In den insgesamt 159 Kodiereinheiten fanden sich 81 Bilder. Davon stammen 71 (87.7%) aus den Boulevardzeitungen und 10 (12.3%) aus den Qualitätszeitungen. Dieser Unterschied ist statistisch signifikant (χ^2 -Test: $p < 0.001$; Fisher-Test: $p < 0.001$). Die folgenden Prozentwerte beziehen sich dabei nicht auf den Anteil der Bilder, sondern darauf, in wie vielen Artikeln der jeweiligen Zeitung mindestens ein Bild enthalten war. Die Verteilung auf die Zeitungen zeigt sich wie folgt: *Heute* 79.3%; *Kronen Zeitung* 68.6%; *Der Standard* 28%; *Die Presse* 8.6%. Boulevardzeitungen zeigen also deutlich häufiger Bilder als Qualitätszeitungen. Inhaltlich beschränken sich die Bilder überwiegend auf *neutrale Umgebungen* (84.8%) und *Darstellungen von Polizei oder Rettung* (26.6%). Täter wurden in 8.86% der Bilder gezeigt, *Opfer* in 5.06%, *Zeug:innen* in 3.8% und *Anwält:innen* in 2.53%. Da in einigen Artikeln mehrere Bilder vorkamen und dadurch pro Artikel mehrfach kodiert werden konnte, summieren sich die Prozentwerte der Bildinhalte auf mehr als 100%. Knapp die Hälfte (45,5%) der Bilder der Opfer wurde dabei *nicht verpixelt*. Die Analyse zeigt außerdem, dass keine Leichen dargestellt wurden, da bei der Kategorie *Visualisierung Menschenwürde* kein einziges Mal 1 kodiert wurde. Während in den Artikel der Boulevardzeitungen alle soeben genannten Bildinhalte gezeigt wurden, beschränkten sich die Qualitätszeitungen ausschließlich auf *neutrale Umgebungen* (80%) sowie *Polizei oder Rettung* (20%). Auffällig ist, dass die *Kronen Zeitung* als einzige Zeitung *Anwält:innen* zeigt, während ausschließlich die *Heute* *Zeug:innen* darstellt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten und somit auch die erste Forschungsfrage wie folgt beantworten: *Die Empfehlungen des Leitfadens „GewaltFREI leben“ werden nur in bestimmten Bereichen eingehalten. Qualitätszeitungen schneiden dabei insgesamt besser ab als Boulevardzeitungen. Im Durchschnitt berücksichtigen Boulevardzeitungen zu 37.1% die Empfehlungen, Qualitätszeitungen zu 48.8%. Über alle Medientypen hinweg liegt der Wert bei 41.9%. Besonders gut umgesetzt werden die Empfehlungen zur Vermeidung von Stereotypen, zur Täterverantwortung und zur Benennung der Gewalt. Anders ist es bei den Kategorien Kontext, Hilfsangebote und Opferschutz. Die Analyse zeigt große Unterschiede zwischen den Medientypen, aber auch innerhalb der einzelnen Kategorien.*

Aufbauend auf den deskriptiven Ergebnissen wurde im nächsten Schritt die Hypothese 1.1 überprüft. Diese lautet:

Qualitätszeitungen halten sich stärker an die Vorschläge von Leitfäden als Boulevardzeitungen.

Zur statistischen Prüfung dieser Hypothese wurde ein T-Test für unabhängige Stichproben durchgeführt. Grundlage der Berechnung bildeten die pro Kodiereinheit ermittelten Einhaltungsggrade, wie in Kapitel 8.5 beschrieben. Der T-Test hat ergeben, dass es einen hoch signifikanten Unterschied in den durchschnittlichen Einhaltungsggraden der Leitfadenempfehlungen zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen gibt ($t(146.4) = -7.0552$, $p < 0.001$). Der p-Wert liegt weit unter dem gängigen Signifikanzniveau von 0.05 (Sauer, 2019). Dieser Unterschied ist also mit sehr hoher statistischer Sicherheit kein Zufall. Das 95-Prozent-Konfidenzintervall für die Differenz der Mittelwerte liegt zwischen -16.2 und -9.1 Prozentpunkten. Das weist auf einen klaren Unterschied hin.

Zusätzlich dazu wurde Cohen's d berechnet, um die Größe des Unterschieds unabhängig von der Stichprobengröße zu bestimmen. Das Ergebnis lautete Cohen's d = -1,09. Das deutet auf einen großen Effekt hin. Nach den gängigen Interpretationsrichtlinien (Cohen, 1988) spricht ein d-Wert größer als 0.8 dafür, dass es einen starken Unterschied zwischen den Gruppen gibt. Das negative Vorzeichen des Ergebnisses heißt, dass die Boulevardzeitungen im Durchschnitt niedrigere Werte aufweisen als Qualitätszeitungen (Cohen, 1988).

Die Ergebnisse zeigen, dass die Qualitätszeitungen die Empfehlungen des Leitfadens „Gewalt-FREI leben“ mit einem deutlich höheren Ausmaß berücksichtigen als die Boulevardzeitungen. Zusammenfassend lässt sich also die Hypothese 1.1 bestätigen: *Qualitätszeitungen halten sich stärker an die Vorschläge von Leitfäden als Boulevardzeitungen.*

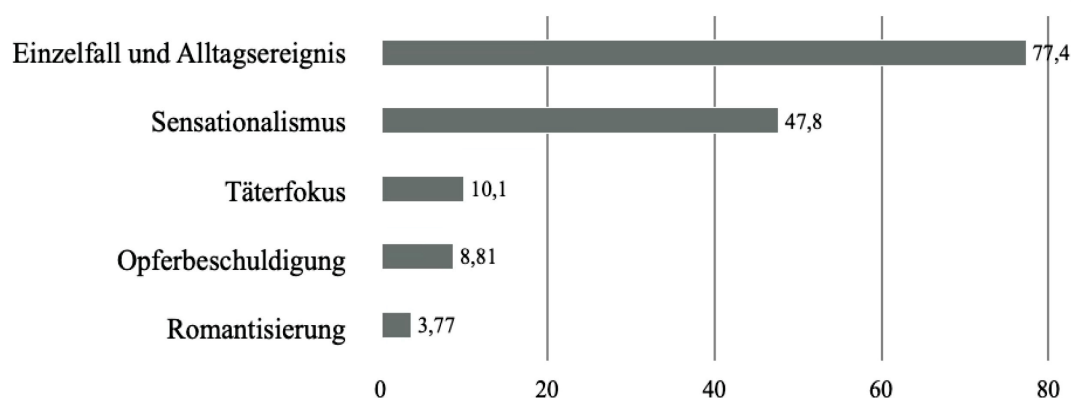
9.2 Framing in der Femizidberichterstattung

F2: *Welche Frames kommen am häufigsten in der Berichterstattung über Femizide in österreichischen Boulevard- und Qualitätszeitungen vor?*

Zur Beantwortung der zweiten Forschungsfrage wurde untersucht, welche Frames in der Berichterstattung über Femizide am häufigsten vorkommen. Hierfür wurden die relativen Häufigkeiten berechnet.

Abbildung 3 zeigt deutlich, dass der Frame *Einzelfall und Alltagsereignis* mit einem Anteil von 77.4% am häufigsten vertreten ist. Er tritt in mehr als drei Viertel der untersuchten Artikel auf und dominiert somit die Berichterstattung. Mit deutlichem Abstand folgt daraufhin der *Sensationalismus-Frame*, der in 47.8% der Artikel vorkommt. Damit ist er zwar deutlich seltener vorhanden als der dominierende Frame, nimmt aber dennoch eine zentrale Rolle in der Berichterstattung ein. Die übrigen drei Frames treten wesentlich seltener auf. Der *Täterfokus-Frame* liegt bei 10.1%, *Opferbeschuldigung* kommt in 8.81% der Artikel vor und der *Romantisierungs-Frame* tritt in 3.77% der Fälle auf. Diese drei Frames machen also nur einen kleinen Teil der Gesamtberichterstattung aus.

Abbildung 3
Verteilung der Frames



Anmerkung. Alle Angaben in Prozent.

Damit lässt sich Forschungsfrage 2 klar beantworten: *In der Berichterstattung über Femizide in österreichischen Boulevard- und Qualitätszeitungen dominieren vor allem die Frames Einzelfall und Alltagsereignis sowie Sensationalismus.*

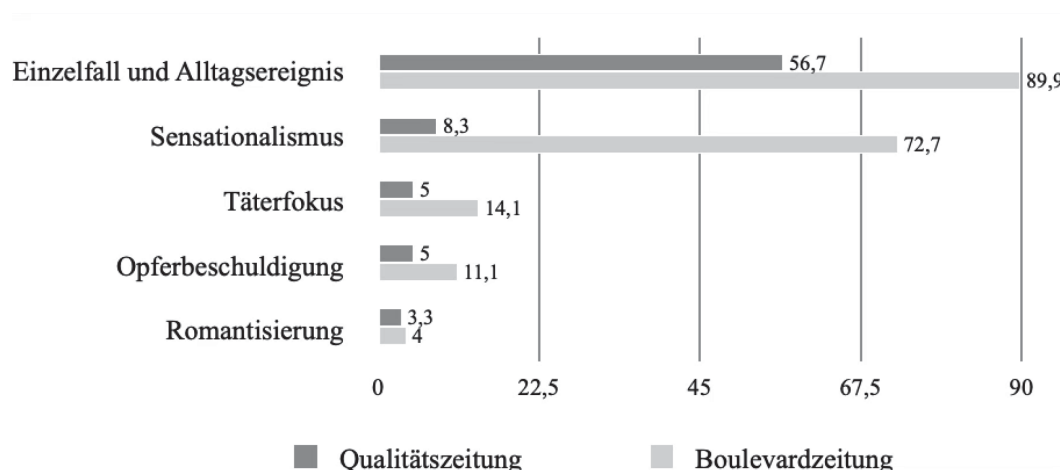
9.3 Unterschiede Boulevardzeitungen und Qualitätszeitungen

F3: *Wie unterscheiden sich diese Frames zwischen den beiden Medientypen?*

Um die dritte Forschungsfrage zu beantworten, wurde untersucht, wie sich die Frames zwischen den Boulevard- und Qualitätszeitungen unterscheiden. Ziel war es festzustellen, ob bestimmte Frames systematisch häufiger in einem der beiden Medientypen vorkommen. Dafür wurden Chi-Quadrat- und ergänzend Fisher-Tests durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen eindeutige und statistische Unterschiede zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen.

Abbildung 4 verdeutlicht diese Differenzen zwischen den Boulevard- und Qualitätszeitungen. Da ein Artikel mehreren Frames gleichzeitig zugeordnet werden konnte, übersteigen die Summen der Prozentwerte teilweise 100% und sind daher nicht additiv zu verstehen. Das zeigt, dass Boulevardzeitungen häufig mehrere Frames in den Artikeln kombinieren.

Abbildung 4
Verteilung der Frames nach Medientyp



Anmerkung. Alle Angaben in Prozent. Mehrfachnennungen waren möglich, da ein Artikel mehrere Frames gleichzeitig enthalten konnte.

Der Frame *Einzelfall und Alltagsereignis* tritt insgesamt am häufigsten auf. Besonders hohe Werte zeigen sich dabei bei den Boulevardzeitungen. In der *Kronen Zeitung* wurde der Frame

in 90% der Artikel gefunden, bei der *Heute* in 89.7%. Insgesamt kommen die Boulevardzeitungen damit auf 89.9%. In den Qualitätszeitungen ist der Frame deutlich seltener vertreten. Die *Presse* weist einen Anteil von 57.1% auf, *Der Standard* von 56%, was zu einem Gesamtdurchschnitt von 56.7% führt. Der Chi-Quadrat-Test und Fisher-Test zeigen, dass dieser Unterschied zwischen den beiden Medientypen hochsignifikant ist (χ^2 -Test: $p < 0.001$; Fisher-Test: $p < 0.001$).

Ebenfalls stark vertreten ist in den Artikeln der Boulevardzeitungen der *Sensationalismus-Frame*. Die *Kronen Zeitung* zeigt einen Wert von 77.1%, während die *Heute* auf 72.1% kommt. Das ergibt einen Durchschnitt von 72.7% bei den Boulevardzeitungen. Im Gegensatz dazu kommt dieser Frame bei Qualitätszeitungen nur zu 8.3% vor. (*Die Presse*: 5.7%; *Der Standard*: 8%). Auch hier ist der Unterschied hoch signifikant (χ^2 -Test: $p < 0.001$; Fisher-Test: $p < 0.001$).

Beim *Täterfokus-Frame* zeigt sich ein grenzwertiger Effekt im Chi-Quadrat-Test ($p = 0.054$), durch den anschließenden Fisher-Test wurde der Unterschied jedoch signifikant ($p = 0.031$). Der Frame tritt häufiger bei den Artikeln der Boulevardzeitungen auf. Diese erreichen 14.1%, wobei die *Kronen Zeitung* 15.7% verzeichnet und die *Heute* 10.3%. Die Qualitätszeitungen liegen hingegen nur bei 3.3%.

Für die Frames *Opferbeschuldigung* und *Romantisierung* konnten keine signifikanten Unterschiede zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen festgestellt werden (*Opferbeschuldigung*: $p = 0.25$; *Romantisierung*: $p = 1$). Boulevardzeitungen beschuldigen das Opfer direkt oder indirekt in 11.1% der Fälle, Qualitätszeitungen in 5%. Dabei hat die Boulevardzeitung *Kronen Zeitung* den höchsten Wert (14.3%), gefolgt von der Qualitätszeitung *Die Presse* (8.6%). Die *Heute* erreicht 3.4%. Die Qualitätszeitung *Der Standard* sticht hervor mit einem Wert von 0%. In keinem Artikel dieser Tageszeitung wurde der Frame *Opferbeschuldigung* gefunden.

Bei dem *Romantisierungs-Frame* sind die Unterschiede zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen besonders gering. In den Boulevardzeitungen sind es 4% aller Artikel, bei den Qualitätszeitungen 3.4%. Die *Kronen Zeitung* erreicht dabei 4.3%, die *Heute* 3.4%, *Die Presse* 2.9% und *Der Standard* 4%.

Insgesamt zeigt sich über alle Kategorien hinweg eine deutliche Tendenz: Die untersuchten Frames treten in den untersuchten Boulevardzeitungen häufiger auf als in den Qualitätszeitungen.

Die Ergebnisse der Analyse ermöglichen es nun, die aufgestellte Hypothese 3.1 zu beantworten: Mithilfe der zu Beginn des Kapitels angeführten Chi-Quadrat- und Fisher-Tests lässt sich eindeutig bestätigen: *In Boulevardzeitungen kommt der Frame „Einzelfall und Alltagsereignis“ häufiger vor als in Qualitätszeitungen.*

10. Diskussion

Die vorliegende Arbeit untersuchte die Femizidberichterstattung der größten Boulevard- und Qualitätszeitungen in Österreich. Analysiert wurde, inwieweit sich die Zeitungen *Heute*, *Kronen Zeitung*, *Die Presse* und *Der Standard* an die Empfehlungen des Leitfadens „GewaltFREI leben“ halten und welche Frames in ihrer Berichterstattung vorkommen. Die in Kapitel 9 dargestellten Ergebnisse erlauben nun eine differenzierte Betrachtung der journalistischen Darstellung von Femiziden in Österreich. Durch sie kann sichtbar gemacht werden, welche Darstellungsweisen dominieren und welche Unterschiede es zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen gibt.

Die Ergebnisse werden im folgenden Kapitel im Hinblick auf die theoretischen Ansätze und den aktuellen Forschungsstand ausführlich interpretiert, erläutert und in einen breiteren gesellschaftlichen sowie medienethischen Kontext eingeordnet. Auf diese Weise werden die gewonnenen Erkenntnisse ganzheitlich eingebettet und ihre Relevanz für die journalistische Praxis wird sichtbar gemacht.

10.1 Leitfaden „GewaltFREI leben“

Die Analyse zeigt, dass über alle Zeitungen hinweg die untersuchten Artikel nur zu 41.9% die Kriterien des Leitfadens erfüllen. Damit wird deutlich, dass trotz der Existenz von Leitfäden die Umsetzung in der österreichischen journalistischen Praxis lückenhaft ist. Qualitätszeitungen (49.8%) schneiden hierbei aber besser ab als Boulevardzeitungen (37.1%). Dieses Ergebnis deckt sich mit bisherigen Befunden, wonach Qualitätszeitungen tendenziell stärker an journalistischen Standards festhalten als Boulevardzeitungen (Wetzstein et al., 2024; Correia & Neves, 2024). Besonders berücksichtigt werden die Empfehlungen zur *Vermeidung von Stereotypen*, zur *Täterverantwortung* und zur *Benennung der Gewalt*. Deutlich seltener wird in den Zeitungen der Fokus darauf gelegt, Femizide in einem *gesellschaftlichen Kontext* darzustellen,

Hilfsangebote anzuführen oder korrekten *Opferschutz* zu betreiben. Das führt dazu, dass die Problematik in den Hintergrund gerückt wird und strukturelle Ursachen der Gewalt unsichtbar bleiben. Vergleichbare Ergebnisse finden sich auch in internationalen Studien: Journalistische Leitfäden zur Gewaltberichterstattung existieren zwar, aber in der Praxis werden sie nur selten berücksichtigt (Meltzer, 2023; Peterman et al., 2023). Die aktuelle Forschung legt nahe, dass die Umsetzung von Leitfäden unter anderem deswegen nicht geschieht, weil es weder einheitliche noch verbindliche Richtlinien gibt (Peterman et al., 2023).

Auffällig ist die geringe Berücksichtigung von *Hilfsangeboten*. In nur 7.54% der untersuchten Artikel waren *Hilfsangebote* zu finden. Davon waren 4.4% Hilfsangebote für Frauen, die von Gewalt betroffen sind, während 3.14% Hilfsangebote für Menschen in suizidalen Krisen beinhalteten. Vor dem Hintergrund der aktuellen Forschung ist das vor allem deswegen problematisch, weil Studien bereits zeigen, dass das Anführen von Hilfsangeboten die Inanspruchnahme von Beratungsstellen erhöhen kann (Colagrossi et al., 2022). Das bedeutet also, dass das Bereitstellen von Hilfsangeboten nicht nur eine formale Ergänzung darstellt, sondern auch einen realen Unterschied für Betroffene von Gewalt machen kann. Eines der Ziele des Leitfadens „GewaltFREI leben“ ist es, die Berichterstattung über Femizide als Instrument der Primärprävention zu verwenden (Geiger & Wolf, 2014). Die Erwähnung von Hilfsangeboten ist dabei ein zentrales Element, weil sie den Zugang zu Unterstützung ermöglicht. Gleichzeitig kann so auch die gesellschaftliche Sensibilität für das Thema gefördert werden. Die Ergebnisse deuten jedoch darauf hin, dass dieses Potenzial in der aktuellen Berichterstattung kaum ausgeschöpft wird. Mögliche positive Auswirkungen sind dadurch eingeschränkt.

In nur fast der Hälfte der untersuchten Artikel wird die Empfehlung zum *Opferschutz* umgesetzt. Insgesamt wird die Kategorie nur in 58.5% der Artikel erfüllt. Korrekten *Opferschutz* zu betreiben bedeutet, die Persönlichkeitsrechte des Opfers zu schützen (Geiger & Wolf, 2014). Dazu zählt unter anderem, dass keine Angaben zu Beruf, Wohn- oder Arbeitsort, Beziehungen oder Persönlichkeitsmerkmalen des Opfers veröffentlicht werden (Geiger & Wolf, 2014). Zudem sollte der Name, vollständig oder in verkürzter Form, ebenfalls nicht in dem Artikel auftauchen (Geiger & Wolf, 2014). Mit dieser Empfehlung wollen die Autorinnen verhindern, dass das Opfer nachträglich identifiziert werden kann oder in seiner Würde verletzt wird (Geiger & Wolf, 2014). Ein Grund für das Nichteinhalten der Empfehlung könnte sein, dass eine sensationensorientierte Berichterstattung im Widerspruch zu den Empfehlungen des Opferschutzes steht. Letztere werden zugunsten einer Aufmerksamkeit-generierenden Berichterstattung vernachlässigt. Die persönlichen Schicksale der Opfer werden genutzt, um mediale Aufmerksamkeit zu erzeugen. Dem könnte hinzukommen, dass Opfer nach ihrem Tod möglicherweise nicht mehr

als schutzwürdig wahrgenommen werden. Ein weiterer Erklärungsansatz lässt sich aus der Nachrichtenwerttheorie herleiten. Nachrichtenfaktoren wie Negativität und Personalisierung tragen dazu bei, dass ein Ereignis medial aufgegriffen wird (Maier et al., 2018; Galtung & Ruge, 1965). Das Hervorheben persönlicher Details wird als Mittel verwendet, um das Interesse der Leser:innenschaft zu steigern. Durch den gezielten Einsatz von negativen Inhalten wird ebenfalls die Aufmerksamkeit des Publikums nachweislich erhöht, was bereits die Studien von Trussler & Soroka (2014) und van der Meer et al. (2020) gezeigt haben. Wie bereits in Kapitel 4 beschrieben, führt der sogenannte *Negativity Bias* dazu, dass negative Inhalte stärker wahrgenommen werden. Das könnte also erklären, warum in der Berichterstattung über Femizide tendenziell eher auf medienethische Empfehlungen, wie etwa den Opferschutz, verzichtet wird und stattdessen negative Aspekte betont werden.

Besonders selten wird zudem der *gesellschaftliche Kontext* von Femiziden berücksichtigt. Hier zeigen sich eindeutige Unterschiede zwischen den Medientypen. In den Qualitätszeitungen betonen 36% (*Die Presse*) beziehungsweise 31.4% (*Der Standard*) der Artikel die Tat in einen gesellschaftlichen Kontext ein, bei Boulevardzeitungen waren es nur 4.3%. Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit bestätigen damit auch die Befunde internationaler Studien (Meltzer, 2023; Meltzer, 2023a). Geiger & Wolf (2014) betonen, dass die Berücksichtigung des gesellschaftlichen Kontexts notwendig ist, um darauf aufmerksam zu machen, dass es sich um ein gesellschaftliches und soziales Problem handelt, dessen Ursachen in der historisch verwurzelten Ungleichheit zwischen Männern und Frauen liegen. Eine Kontextualisierung von Femiziden trägt also dazu bei, sie als Ausdruck struktureller Machtverhältnisse zu verstehen. Eine mögliche Begründung für das Nichteinhalten der Empfehlung ist, dass Kontextualisierung Platz, Expertise und vor allem zusätzlichen Zeitaufwand in der Recherche erfordert, die in Boulevardmedien seltener aufgebracht werden oder zur Verfügung stehen.

Positiv hervorzuheben sind die Ergebnisse der Kategorie *Stereotype*. Geiger & Wolf (2014) betonen in ihrem Leitfaden ausdrücklich, dass die Vermeidung von Stereotypen bei der Femizidberichterstattung essenziell ist. Auf die Reproduktion von Stereotypen wird in 93.1% aller Artikel verzichtet. *Der Standard* erzielt in dieser Kategorie sogar 100%. Auch die Boulevardzeitungen, die beide eher dem rechten politischen Spektrum zugeordnet werden, verzichten größtenteils darauf Stereotype zu verstärken (*Kronen Zeitung*: 95.7%; *Heute*: 79.3%) (Eurotopics, o.D.). Ein Grund für die hohen Werte in dieser Kategorie könnte sein, dass viele der Täter im Jahr 2024 aus Österreich oder Deutschland stammten. Da weder nationale noch ethnische Schuldzuweisungen in diesen Fällen naheliegen, entfällt die Möglichkeit, bestimmte Gruppen

als Ursache für die Gewalt zu benennen oder problematische Stereotype zu reproduzieren. Ob sich die Zeitungen in diesem Zusammenhang aber bewusst an die Empfehlungen halten oder ob die spezifischen Umstände der untersuchten Fälle dafür sorgen, dass keine Reproduktion von Stereotypen stattfindet, kann nicht final beantwortet werden. Diese Frage könnte daher ein interessanter Ansatzpunkt für zukünftige Forschung sein.

Ebenfalls wichtig ist die Kategorie *Täterverantwortung*. Es ist wesentlich, den Täter klar als solchen zu benennen (Geiger & Wolf, 2014). Wird der Täter nicht eindeutig benannt oder den Opfern gar eine Mitschuld an der Tat gegeben, kann dies dazu führen, dass die Gewalt verschleiert oder relativiert wird (Geiger & Wolf, 2014). Die Ergebnisse zeigen, dass Boulevardmedien den Täter zu 76.8% klar benennen, Qualitätsmedien zu 93.3%. Das bedeutet, dass in den untersuchten Qualitätszeitungen die sprachliche Darstellung direkter und präziser erfolgt, wobei die Verantwortung des Täters betont wird. Als Grund kann angeführt werden, dass Qualitätsmedien stärker das Ziel verfolgen, faktenbasiert zu berichten, als Boulevardmedien (Blum, 2011). Boulevardmedien verwenden häufiger emotionalisierende Darstellungsformen, bei denen die Täterperspektive sprachlich in den Hintergrund rücken kann. In Kapitel 3.2.3 wird dieser Punkt näher erläutert.

In der Kategorie *Benennung der Gewalt* gab es ebenfalls Unterschiede zwischen den Boulevard- und Qualitätszeitungen. Insgesamt wird die Empfehlung nur in 75.8% aller Artikel berücksichtigt. Geier & Wolf (2014) betonen die Notwendigkeit, Gewalt als solche klar zu benennen und verharmlosende Begriffe stets zu vermeiden. Dazu zählen zum Beispiel „Familien-drama“ oder „Ehestreit“. Vor allem die *Kronen Zeitung* (58.6%) aber auch die *Heute* (69%) weichen hier von den Empfehlungen ab, während *Die Presse* (97.1%) und *Der Standard* (96%) sehr hohe Werte erzielen. Das bedeutet, dass die Qualitätszeitungen mit einem höheren Ausmaß darauf achten, die Gewalt sprachlich genau zu benennen und sie nicht zu verschleiern oder zu relativieren. Ein möglicher Grund dafür ist, dass Boulevardzeitungen insgesamt mehr Fokus auf reißerische Ausdrücke und schockierende Meldungen legen als Qualitätszeitungen (Raabe, 2013). Mit diesen Ausdrücken wollen die Boulevardmedien die Aufmerksamkeit der Leser:innen erhöhen. Dadurch kann jedoch die Folge sein, dass Femizide nicht als gesellschaftliches Problem wahrgenommen werden. Qualitätszeitungen versuchen in ihren Artikeln hingegen nicht zu emotionalisieren (Blum, 2011).

Auch beim Umgang mit *visuellen Darstellungen* zeigen sich Differenzen. In der *Kronen Zeitung* und der *Heute* waren 87.7% der insgesamt erhobenen Bilder zu finden, in *Der Standard* und *Die Presse* 12.3%. Inhaltlich dominieren zwar insgesamt *neutrale Umgebungen*, in Boulevardmedien werden jedoch auch *Täter* und *Opfer* gezeigt. Das passt zu den typischen Merkmalen von Boulevardmedien, die einen großen Wert auf die Verwendung von Bildern legen (Raabe, 2013). Zusätzlich wurden die Gesichter der Opfer in fast 50% der Fälle (45.5%) nicht verpixelt. Geiger & Wolf (2014) kritisieren das Zeigen von Opfern, da dies deren Intimsphäre verletzt. Eine solche Berichterstattung kann Frauen zusätzlich stigmatisieren und ihre Würde missachten (Geiger & Wolf, 2014). Problematische Umgangsweisen mit Bildern sind in der Femizidberichterstattung jedoch nicht neu (Geiger & Wolf, 2014; Presserat, 2022). Die Mitteilung des Österreichischen Presserats 2022 hinsichtlich der Veröffentlichung von Bildern hatte also nur begrenzten Einfluss auf die Berichterstattung der Boulevardmedien. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Empfehlung zur Wahrung der Persönlichkeitsrechte von Opfern in Boulevardmedien nur sehr eingeschränkt umgesetzt wird. Denn diese nutzen weiterhin Bilder, die eine Identifizierung der Opfer ermöglichen. Die Analyse der Boulevard- und Qualitätszeitungen unterstreicht also, dass visuelle Darstellungen weiterhin ein sensibler Bereich sind und, dass die Leitfadenempfehlungen noch nicht ausreichend in journalistischen Redaktionen verankert sind.

Ein Blick auf die Ergebnisse der einzelnen Zeitungen verdeutlicht diese Unterschiede zusätzlich. *Die Presse* orientiert sich mit einem durchschnittlichen Einhaltungsggrad von 50% am stärksten an den Empfehlungen des Leitfadens „GewaltFREI leben“, dicht gefolgt von *Der Standard* mit 49.5%. Beide Qualitätszeitungen erreichen in den Kategorien *Täterverantwortung*, *Benennung der Gewalt* und *Vermeidung von Stereotypen* sehr hohe Werte und halten sich bei der *Bildverwendung* an die Empfehlung, keine Opfer zu zeigen. Das zeigt, dass sich die untersuchten Qualitätszeitungen insgesamt stärker an den Empfehlungen orientieren. Diese Ergebnisse lassen sich auch mit der journalistischen Grundhaltung der beiden Zeitungen in Verbindung bringen. *Der Standard* verfolgt laut Dammerer et al. (2023) eine linksliberale Berichterstattung und berichtet als Qualitätszeitung faktenbasiert. *Die Presse* wird zwar als konservativer eingestuft als *Der Standard* (Dammerer et al., 2023), legt als Qualitätszeitung aber ebenfalls Wert auf eine faktengetreue Berichterstattung. Bei den Boulevardzeitungen zeige die *Heute* (37.9%) und die *Kronen Zeitung* (36.8%) niedrigere Werte. In den Kategorien *Täterverantwortung* und *Benennung von Gewalt* weisen die beiden Boulevardzeitungen signifikant geringere Prozentzahlen auf als *Die Presse* und *Der Standard*. Auffällig ist aber, dass die *Kronen*

Zeitung in der Kategorie *Stereotype* mit 95.7% weit vor der Zeitung *Heute* liegt, welche nur in 79.3% der untersuchten Artikel auf die Reproduktion von Stereotypen verzichtet. Dieses Ergebnis ist besonders überraschend, da die *Kronen Zeitung* oft als fremdenfeindlich beschrieben wird (Karner, 2020). Die schwächeren Ergebnisse der beiden Boulevardzeitungen lassen sich vor allem durch deren typische Merkmale, wie den Hang zum Sensationalismus, erklären (siehe Kapitel 3.2.3). Diese Merkmale könnten auch der Grund für den Erfolg der Boulevardmedien sein. Sensationalismus und Emotionalisierung generieren in der Regel mehr Reichweite als eine sachliche Berichterstattung. Diese Marktorientierung kann dazu führen, dass ökonomische Interessen und die Generierung von Aufmerksamkeit über ethische Standards gestellt werden. Dieses Spannungsverhältnis zwischen medienethischer Verantwortung und ökonomischem Druck stellt eine zentrale Herausforderung für den Journalismus dar. Wenn verantwortungsvolle Berichterstattung zu geringerer Reichweite, weniger Klickzahlen oder niedrigeren Werbeeinnahmen führt, wird sie zunehmend zugunsten einer auf Aufmerksamkeit ausgerichteten Berichterstattung vernachlässigt. In einem kompetitiven Medienumfeld besteht deswegen die Gefahr, dass Qualitätsmedien sich den Boulevardmedien anpassen und deren typische Merkmale übernehmen, um ihre Leser:innenschaft zu halten oder zu vergrößern. Um dem entgegenzuwirken, wären stärkere Anreize für eine verantwortungsvolle und ethisch reflektierte Berichterstattung nötig. Dies könnte beispielsweise in Form von journalistischen Auszeichnungen oder Förderungen für eine qualitativ hochwertige und verantwortungsvolle Berichterstattung, verbindlichen Selbstverpflichtungen oder öffentlich geförderten Initiativen erfolgen.

Diese Überlegungen verdeutlichen eindrücklich, wie zentral die Entwicklung, Etablierung und dauerhafte Umsetzung verbindlicher journalistischer Standards für Boulevardzeitungen ebenso wie auch für Qualitätszeitungen ist. Denn obwohl die Analyse gezeigt hat, dass sich Qualitätszeitungen stärker an den Empfehlungen des Leitfadens „GewaltFREI leben“ orientieren, erfüllen nur knapp 50% ihrer Artikel die Kriterien. Damit wird deutlich, dass selbst Medien, die eigentlich für eine faktenorientierte und sorgfältige Berichterstattung bekannt sind, Leitfäden nur teilweise umsetzen. Dies deutet darauf hin, dass die Probleme nicht nur bei den Boulevardzeitungen, sondern grundsätzlich in der journalistischen Arbeitsweise und den strukturellen Rahmenbedingungen von Redaktionen liegen. Ein wichtiger Punkt ist, dass Leitfäden wie eben jener der Autonomen Österreichischen Frauenhäuser nicht verpflichtend, sondern freiwillig sind. Ob sie also berücksichtigt werden, hängt ganz allein von der jeweiligen Redaktion ab, von bestehenden Routinen, institutionellen Vorgaben und wahrscheinlich auch von den Einstellungen der einzelnen Journalist:innen. Die Umsetzung von Leitfäden für eine verantwortungsvolle

Berichterstattung ist somit nicht gesichert, sondern bleibt den einzelnen Journalist:innen und Redaktionen überlassen. Wie bereits erwähnt, ist das Einordnen von Femiziden als strukturelles Problem mit einem erhöhten Arbeits- und Zeitaufwand verbunden, da hierfür zusätzliche Recherche, Kontextualisierung und Hintergrundanalyse erforderlich sind. Das trifft auch auf Tageszeitungen zu. Gerade bei Zeitungen, die tagesaktuell berichten, wird eine Berichterstattung bevorzugt, die es erlaubt, schnell zu veröffentlichen, was zu einer Vernachlässigung der Kontextualisierung, Ursachenanalyse und gesellschaftlichen Einordnung führen kann. Dieser Zeit- und auch Produktionsdruck kann dazu führen, dass komplexe Zusammenhänge, Ursachen und Erklärungen nicht ausreichend berücksichtigt werden. Das unterstreicht, dass die bloße Existenz solcher Leitfäden nicht ausreichend ist, um eine verantwortungsvolle Berichterstattung zu gewährleisten. Daher könnte es notwendig sein, Richtlinien wie diese nicht nur als Orientierungshilfe, sondern als verpflichtenden Bestandteil in Redaktionen zu etablieren. Dadurch wäre ein Mindestmaß an Sensibilität und Sorgfalt sichergestellt. Ebenfalls naheliegend wären redaktionsinterne Regelungen, sowie regelmäßige Schulungen und Weiterbildungen für Redakteur:innen. Diese würden ebenfalls dazu beitragen, langfristig eine verantwortungsvolle und reflektierte Berichterstattung über Femizide zu fördern.

10.2 Framing in der Femiziberichterstattung

Im Anschluss an die Analyse der Leitfadenorientierung wurde ebenfalls das Framing in der österreichischen Femizidberichterstattung untersucht. Wie bereits in Kapitel 3.2 erläutert, treten folgende Frames in jener Berichterstattung am häufigsten auf: *Opferbeschuldigung*, *Täterfokus*, *Sensationalismus* und *Verharmlosung*, *Romantisierung* sowie *Einzelfall* und *Alltagsereignis* (Aldrete & Fernández-Ardèvol, 2023; Correia & Neves, 2024; Gius & Lalli, 2014; Pröll & Magin, 2022; Rodat, 2022; Schnepf & Christmann, 2024; Slakoff, 2023; Taylor, 2009; Tiscareño-García & Miranda-Villanueva, 2020; Wetzstein et al., 2024, Gillespie et al., 2013). Diese theoretische Grundlage bildet die Basis für die nachfolgende Analyse. Sie ermöglicht es, die Ergebnisse in einen breiteren wissenschaftlichen Kontext einzuordnen. Alle genannten Frames konnten in den untersuchten Artikeln der vier Tageszeitungen *Heute*, *Kronen Zeitung*, *Die Presse* und *der Standard* identifiziert werden. Dabei dominieren vor allem zwei Frames: *Einzelfall und Alltagsereignis* (77.4%) und *Sensationalismus* (47.8%). Durch die ständige Wiederholung dieser Blickwinkel auf Femizide bergen diese beiden Frames das größte Potenzial, die öffentliche Wahrnehmung maßgeblich zu prägen. Damit folgt die österreichische Berichterstattung über Femizide den Ergebnissen zahlreicher internationaler Studien, die ebenfalls zeigen,

dass Gewaltverbrechen an Frauen als isolierte Ereignisse dargestellt werden (Gius & Lalli, 2014; Rodat, 2022; Wetzstein et al., 2024; Pröll & Magin, 2022; Aldrete & Fernández-Ardèvol, 2023; Schnepf & Christmann, 2024; Gillespie et al., 2013). Diese Darstellungsweise schwächt die strukturelle Dimension geschlechtsspezifischer Gewalt und kann damit Auswirkungen auf das gesellschaftliche Problembewusstsein haben. Dies kann darüber hinaus auch dazu führen, dass politische und gesellschaftliche Lösungsansätze zur Prävention von Gewalt gegen Frauen und Femiziden seltener entwickelt oder umgesetzt werden.

Insbesondere der Frame *Einzelfall und Alltagsereignis* gilt laut Wetzstein et al. (2024) als der häufigste Frame im DACH-Raum. Der Frame reduziert komplexe Gewaltdynamiken und trägt damit zur Normalisierung von Femiziden bei. Während Wetzstein et al. (2024) keine signifikanten Unterschiede zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen hinsichtlich dieses Frames feststellen konnten, zeigen die Ergebnisse der vorliegenden Masterarbeit einen klaren signifikanten Unterschied: In Boulevardzeitungen (89.9%) kommt der Frame *Einzelfall und Alltagsereignis* signifikant häufiger vor als in Qualitätszeitungen (56.7%). Auch beim des *Sensationalismus-Frame* decken sich die Befunde mit den Ergebnissen der Studie von Wetzstein et al. (2024). Beide Arbeiten konnten signifikante Unterschiede zwischen den beiden Medientypen identifizieren. Auch hier lautet das Resultat, dass in Boulevardmedien (72.7%) der Frame häufiger vertreten ist als in Qualitätszeitungen (8.3%). Diese Ergebnisse werden auch durch die Studien von Correia & Neves (2024) und Media Affairs & Pernegger (2019) bestätigt.

Aus gesellschaftlicher Perspektive sind diese Befunde äußerst relevant. Die Dominanz des *Einzelfall-und-Alltagsereignis-Frames* verstärkt die Wahrnehmung, dass Femizide individuelle Tragödien sind, und verschleiert damit die systematische Gewalt gegen Frauen (Wetzstein et al., 2024). Die festgestellte Häufung bestimmter Frames könnte sich auch durch strukturelle Besonderheiten des österreichischen Mediensystems erklären lassen. Boulevardzeitungen, insbesondere die *Kronen Zeitung*, haben in Österreich einen außergewöhnlich hohen Marktanteil. Dieser Fakt prägt die Berichterstattung über gesellschaftlich relevante Themen wie Gewalt gegen Frauen erheblich. Boulevardmedien setzen eher auf reißerische Schlagzeilen und wollen damit vor allem Aufmerksamkeit generieren und emotionalisieren. Das häufige Auftreten der Frames *Einzelfall und Alltagsereignis* sowie *Sensationalismus* kann also dadurch begründet werden, dass sie für Boulevardmedien typische Muster sind, welche die Leser:innen emotional binden. Auch hier können die Ergebnisse durch die Nachrichtenwerttheorie erklärt werden. Sensationalistische Darstellungen erfüllen mehrere Nachrichtenfaktoren gleichzeitig. Darunter fallen Negativität, Personalisierung und Überraschung. Der Nachrichtenwert steigt also, wird

dadurch für die Redaktion attraktiver und schließlich wird über den Femizid berichtet. Das könnte erklären, warum vor allem Boulevardzeitungen auf diese problematischen Frames zurückgreifen.

Die Frames *Täterfokus* (10.1%), *Opferbeschuldigung* (8.81%) und *Romantisierung* (3.77%) treten seltener auf als die zuvor genannten. Das ist überraschend, denn in internationalen Studien wurden vor allem die Frames *Täterfokus* und *Romantisierung* häufig identifiziert (Gius & Lalli, 2014). Das könnte darauf hindeuten, dass die journalistischen Darstellungsweisen in Österreich kulturell, medienstrukturell und historisch anders geprägt sind. Eine mögliche Erklärung könnte daher in der nationalen Medienlandschaft liegen. Diese ist durch wenige, reichweitenstarke Tageszeitungen geprägt. Die vier untersuchten Zeitungen erreichen gemeinsam eine Gesamtreichweite von rund 40%, was auf ein stark konzentriertes Mediensystem mit großem Einfluss einzelner Akteure hinweist. Hinsichtlich der Differenzen zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen zeigt sich nur beim Frame *Täterfokus* ein signifikanter Unterschied. Die Frames *Opferbeschuldigung* und *Romantisierung* wiesen keinen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Medientypen auf. Auffallend ist ebenfalls, dass sich die Ergebnisse zum Frame *Romantisierung* in der vorliegenden Arbeit, in der sowohl Boulevard- als auch Qualitätszeitungen untersucht wurden, von denen der Studien von Gius & Lalli (2014) sowie Echeverriá (2021) unterscheiden. In den hier analysierten Artikeln tritt der Frame seltener auf, während er in den genannten Studien, die sich vorwiegend auf Qualitätszeitungen konzentrierten, deutlich häufiger identifiziert wurde. Gleiches gilt für den Frame *Opferbeschuldigung*. Taylor (2009) zeigte, dass *direkte und indirekte Opferbeschuldigung* ein sehr häufig vorkommender Frame in der Femizidberichterstattung ist. Die Studie untersuchte die Berichte einer amerikanischen Qualitätszeitung von 1995 bis 2000 (Taylor, 2009). Auch aktuellere Studien zeigen, dass *Opferbeschuldigung* ein wiederkehrender Frame in der Berichterstattung über Femizide ist (Aldrete & Fernández-Ardèvol, 2023). Obwohl die Analyse der vorliegenden Arbeit keinen statistischen Unterschied zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen hinsichtlich der *Opferbeschuldigung* ergab, war der Frame dennoch öfter in den Artikeln der Boulevardzeitungen zu finden (Boulevard: 11.1%; Qualitätszeitungen: 5%). Ein möglicher Erklärungsansatz hierfür könnten die strukturellen und kulturellen Charakteristika des österreichischen Mediensystems sein. Dieses lässt sich im Sinne der Mediensystemtypen nach Hallin & Mancini (2004) dem *demokratisch-korporatistischen Modell* zuordnen. Die Merkmale des Modells, wie zum Beispiel die starke Pressekonzentration und die Verflechtung von Medien und Politik, könnten erklären, warum die Ergebnisse in Österreich von jenen internationaler Studien abweichen.

Daraus ergibt sich die Relevanz, länderspezifische Medienstrukturen und journalistische Kulturen künftig stärker zu untersuchen.

Die Analyse der Frames zeigt auch Unterschiede zwischen den vier untersuchten Zeitungen. Zwar treten alle Frames in den Artikeln der untersuchten Tageszeitungen zumindest teilweise auf, jedoch variiert die Häufigkeit deutlich. Besonders auffällig ist die Tageszeitung *Kronen Zeitung*, die bei allen problematischen Frames die höchsten Werte aufweist. Der Frame *Einzelfall und Alltagsereignis* tritt sogar in 90% aller Artikel auf, der Frame *Sensationalismus* wurde in 77.1% aller untersuchten Artikel gefunden. Diese hohen Zahlen lassen sich durch die typische boulevardjournalistische Darstellungsweise der *Kronen Zeitung* erklären. Boulevardzeitungen setzen insgesamt stark auf Emotionen und Dramatisierung und so eben auch in der Femizidberichterstattung (Blum, 2011; Raabe, 2013; Renger, 2008). Aufgrund dessen ist es nicht überraschend, dass auch die Tageszeitung *Heute* in fast allen Kategorien mehr Prozent als die Qualitätszeitungen erreicht. Die zwei Ausnahmen sind hier besonders interessant: Beim Frame *Opferbeschuldigung* erreicht die Boulevardzeitung *Heute* nur 3.4%, die Qualitätszeitung *Die Presse* 8.6%. Ebenfalls auffällig ist, dass die Qualitätszeitung *Der Standard* den zweithöchsten Wert (nach der Boulevardzeitung *Kronen Zeitung*) beim Frame *Romantisierung* hat. Positiv zu erwähnen bei *Der Standard* ist, dass sowohl der Frame *Täterfokus* als auch der Frame *Opferbeschuldigung* in keinem Artikel gefunden wurde. Das deutet auf eine konsequent opferzentrierte und faktenbasierte Berichterstattung hin.

Eine denkbare Erklärung dafür, dass problematische Frames nicht nur in Boulevard-, sondern auch in Qualitätszeitungen gefunden wurden, wäre, dass Frames keine Produkte bewusster journalistischer Entscheidungen sind, sondern häufig unbewusst im Rahmen journalistischer Routinen und Darstellungslogiken entstehen (Shoemaker & Reese, 2014). Journalist:innen greifen in ihrer Berichterstattung meist auf bereits bekannte und vertraute Erzählmuster zurück. Besonders naheliegend ist dabei der Frame *Einzelfall und Alltagsereignis*, da er dem klassischen Nachrichtenformat entspricht. Dieses Format fokussiert sich auf einen konkreten Ort, eine konkrete Person und eine konkrete Tat. Wenn Gewalt aber als strukturelles Problem dargestellt werden soll, dann muss eine Erklärung stattfinden. Das ist in der tagesaktuellen Berichterstattung weniger üblich.

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit zeigen, dass sich auch in der Berichterstattung über Femizide in Österreich bestimmte Blickwinkel auf das Thema Gewalt gegen Frauen

durchgesetzt haben. Wie Annahmen der Framing-Theorie nahelegen, werden dabei bestimmte Aspekte der Taten hervorgehoben, während andere in den Hintergrund gerückt werden. Es liegt der Schluss nahe, dass sich diese Sichtweisen auch bei den Rezipient:innen durchgesetzt haben könnten. In der Bevölkerung dominierende Frames zu Femiziden zu erforschen, könnte damit ein interessantes Thema für zukünftige Forschungsarbeiten darstellen.

10.3 Verbindung zwischen Framing und Leitfadenorientierung

Betrachtet man die Ergebnisse der eben erläuterten Framing-Analyse und der Auswertung zur Einhaltung des Leitfadens „GewaltFREI leben“, ist ein deutliches und konsistentes Muster zu erkennen. Je stärker sich die untersuchten Medien an die darin formulierten journalistischen Empfehlungen halten, desto seltener greifen sie auf problematische Frames zurück. Im Umkehrschluss bedeutet das jedoch, dass eine geringe Orientierung am Leitfaden oftmals mit einer individualisierenden, verharmlosenden oder sensationalistischen Berichterstattung einhergeht.

Besonders deutlich tritt dieses Muster bei den Boulevardmedien hervor. Die Zeitungen *Heute* und *Kronen Zeitung* halten sich nicht nur seltener an die Empfehlungen, sondern verwenden auch signifikant häufiger problematische Frames wie *Einzelfall* und *Alltagsereignis* sowie *Sensationalismus*. Diese Kombination aus mangelnder Orientierung am Leitfaden und problematischen Darstellungsformen kann weitreichende gesellschaftliche Folgen nach sich ziehen. Einerseits führt die Vernachlässigung von Empfehlungen zur *Täterverantwortung*, zum *Opferschutz* oder zur *Kontextualisierung der Tat* zu einer verantwortungslosen Berichterstattung. Andererseits verstärken die Frames das Phänomen, Femizide als isolierte oder spektakuläre Einzelfälle darzustellen. Dadurch werden strukturelle Gewaltverhältnisse verschleiert, sodass ihre gesellschaftlichen Ursachen und Folgen kaum noch wahrgenommen werden.

Wird ein Blick auf die Ergebnisse der Qualitätszeitungen geworfen, zeigt sich ein anderes Bild. Im Gegensatz zu den Boulevardmedien orientieren sich *Die Presse* und *Der Standard* stärker an den Empfehlungen des Leitfadens und auch problematische Frames treten in ihren Artikeln deutlich seltener auf. Anstelle von Sensationalismus, also einer emotionalisierenden und sensationsorientierten Darstellung, dominiert eine sachliche und faktenbasierte Berichterstattung. Auch das unterstreicht, dass die Leitfadenorientierung eng mit den dominierenden Frames verknüpft ist. Die konsequente Beachtung der Empfehlungen für eine verantwortungsvolle Berichterstattung, in der beispielsweise die *Benennung von Gewalt* und deren *gesellschaftliche*

Kontextualisierung berücksichtigt werden, wirkt sich auch darauf aus, wie Femizide gerahmt werden.

Darüber hinaus fällt auf, dass die Anzahl der veröffentlichten Artikel pro Femizid sehr stark variiert. Während es zu einzelnen Fällen bis zu 27 Artikel über alle untersuchten Zeitungen hinweg gibt, wurden andere lediglich in ein bis drei Beiträgen thematisiert. Das zeigt, dass nicht alle Femizide die gleiche mediale Sichtbarkeit erhalten und somit als unterschiedlich stark berichtenswert eingestuft werden. Diese Auffälligkeit kann durch die Nachrichtenfaktoren begründet werden. Fälle, die zum Beispiel besonders außergewöhnlich, tragisch oder dramatisch wahrgenommen werden, erhalten in der Regel mehr Aufmerksamkeit. Auch die persönliche oder soziale Situation der beteiligten Personen kann eine Rolle spielen, beispielsweise wenn Opfer und Täter in einem für die Öffentlichkeit als besonders „interessant“ dargestellten Zusammenhang stehen. In diesem Kontext könnte auch die Verfügbarkeit von Aussagen von Zeug:innen oder von Familienmitgliedern des Opfers dazu führen, dass bestimmte Fälle häufiger aufgegriffen werden, da sich dadurch mehr Ansatzpunkte und emotionale Erzählperspektiven für einen Artikel ergeben. Die ungleiche Sichtbarkeit ist demnach keine willkürliche Verteilung, sondern resultiert aus journalistischen Auswahlprozessen, die wiederum durch Nachrichtenfaktoren und redaktionelle Routinen geprägt sind. Das wirkt sich letztlich auch darauf aus, welche Frames dominieren und in welchem Ausmaß die Empfehlungen des Leitfadens umgesetzt werden.

Insgesamt wird somit deutlich, dass journalistische Leitfäden für die Berichterstattung über Femizide nicht nur die formale und sprachliche Qualität beeinflussen, sondern auch auf inhaltlicher Ebene zum Framing der Gewaltverbrechen beitragen.

11. Limitationen und Ausblick

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit sind vor dem Hintergrund einiger Einschränkungen zu betrachten und einzuordnen. Erstens sind die Daten sowohl zeitlich als auch medial begrenzt. Analysiert wurden ausschließlich Artikel aus dem Jahr 2024 (mit einem Pretest 2025). Das ermöglicht zwar eine aktuelle Betrachtung der medialen Berichterstattung über Femizide, die Übertragbarkeit auf andere Zeiträume ist dadurch aber schwierig und mögliche Veränderungen oder Entwicklungen wurden nicht erfasst. Zudem wurde sich nur auf die vier größten

Tageszeitungen Österreichs beschränkt. Diese haben zwar eine gemeinsame Reichweite von über 40%, dennoch bleiben damit 60% der österreichischen Medienlandschaft, und damit auch weitere wichtige Tageszeitungen, unberücksichtigt. Dadurch liefert die vorliegende Arbeit kein vollständiges Bild der gesamten medialen Darstellung von Femiziden in Österreich. Eine weitere Limitation dieser Arbeit ist die Vorgehensweise bei der Auswahl der Artikel. Die Daten wurden anhand von Stichwörtern gesammelt. Dadurch ist es möglich, dass Artikel übersehen wurden. Beispielsweise könnten Texte aufgrund untypischer Überschriften oder, weil statt des Tatorts nur das Bundesland erwähnt wurde, übersehen worden sein.

Darüber hinaus sollte auch ein kritischer Blick auf das verwendete Erhebungsinstrument geworfen werden. Die Arbeit basiert auf einer quantitativen Inhaltsanalyse, für die ein dreiteiliges Codebuch erstellt und verwendet wurde. Teil A erfasst formale Kategorien, Teil B Frames und Teil C die Einhaltung der Empfehlungen des Leitfadens „GewaltFREI leben“. Die Übertragung dieser Empfehlungen in klar kodierbare Kategorien bedeutet eine notwendige Reduktion von Komplexität. Journalistische Texte sind vielschichtig und lassen sich nicht immer eindeutig einordnen. Ein Beispiel hierfür ist die Kategorie „Kontext“. Ein kurzer formaler Satz wie beispielsweise „Femizide bilden ein gesellschaftliches Problem“ wurde genauso erfasst wie eine ausführliche Analyse struktureller Ursachen. Das bedeutet also, dass die quantitativen Ergebnisse die Inhalte zum Teil vereinfachen oder tendenziell überschätzen können. Gleichzeitig bietet dieses Vorgehen aber auch den Vorteil, dass alle Texte unabhängig von ihrer Länge systematisch in die Analyse einbezogen werden konnten.

Zukünftige Arbeiten könnten sich also darauf konzentrieren, die Analyse sowohl zeitlich als auch inhaltlich auszuweiten. Eine Untersuchung über mehrere Jahre hinweg kann wertvolle Einblicke geben, ob und in welchem Ausmaß sich die Berichterstattung über Femizide zum Beispiel seit der Veröffentlichung des Leitfadens „GewaltFREI leben“ verändert hat. Gerade in der heutigen Zeit, in der Onlinemedien immer wichtiger werden, würde eine Analyse dieser ein umfassenderes Bild ermöglichen. Darüber hinaus könnten zukünftige Studien die Darstellung der Täter genauer in den Blick nehmen. Wie bereits erwähnt waren die Täter der Femizide 2024 größtenteils aus Österreich oder Deutschland. Zukünftige Forschung könnte gezielt Fälle untersuchen, in denen die Täter als nicht-österreichisch, beziehungsweise nicht-deutsch oder mit Migrationshintergrund beschrieben werden. Eine solche Analyse könnte mehr Aufschluss darüber geben, ob österreichische Boulevard- und Qualitätszeitungen Stereotype reproduzieren oder nicht.

12. Fazit

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die mediale Berichterstattung über Femizide aus dem Jahr 2024 in den vier reichweitenstärksten österreichischen Boulevard- und Qualitätszeitungen zu analysieren. Der Fokus lag hierbei einerseits auf der Frage, welche Frames in den Artikeln der Tageszeitungen *Kronen Zeitung*, *Heute*, *Die Presse* und *Der Standard* vorkommen, und andererseits darauf, ob und inwieweit sich die Medien an dem Leitfaden „GewaltFREI leben“ der Autonomen Österreichischen Frauenhäuser orientieren. Darüber hinaus wurde geprüft, wie stark sich die beiden Medientypen in ihren Darstellungsweisen unterscheiden. Dadurch sollten folgende Forschungsfragen und Hypothesen beantwortet werden:

F1: Wie stark orientiert sich die Berichterstattung österreichischer Tageszeitungen (Kronen Zeitung, Heute, Der Standard, Die Presse) an den Empfehlungen des Leitfadens „GewaltFREI leben“ zur Prävention von Femiziden?

HYP 1.1: Qualitätszeitungen halten sich stärker an die Vorschläge von Leitfäden als Boulevardzeitungen.

F2: Welche Frames kommen am häufigsten in der Berichterstattung über Femizide in österreichischen Boulevard- und Qualitätszeitungen vor?

F3: Wie unterscheiden sich diese Frames zwischen den beiden Medientypen?

HYP 3.1: In Boulevardzeitungen kommt der Frame „Einzelfall und Alltagsereignis“ häufiger vor als in Qualitätszeitungen.

Mit einem Ergebnis von nur 41.9% über alle Zeitungen hinweg, ergab die Analyse der Zeitungsartikel, dass sich die untersuchten Medien nur selten an den Empfehlungen des Leitfadens orientieren. Forschungsfrage 1 lässt sich also so beantworten, dass die Empfehlungen nur bedingt eingehalten werden. Wird ein Blick auf die zwei Medientypen geworfen, fällt auf, dass es eindeutige Unterschiede gibt. So halten sich die Boulevardzeitungen in 37.1% der Artikel an die Empfehlungen, Qualitätszeitungen hingegen in 49.8%. Durch diese Erkenntnisse lässt sich die Hypothese 1.1 bestätigen.

Die in Kapitel 3.2. erläuterten am häufigsten vorkommenden Frames in der Femizidberichterstattung sind in den untersuchten Boulevard- und Qualitätszeitungen vertreten. Zur Beantwortung der Forschungsfrage 2 zeigte die Analyse, dass vor allem zwei Frames in der Berichterstattung über Femizide dominieren: *Einzelfall und Alltagsereignis* (77.4%) sowie

Sensationalismus (47.8%). Diese Ergebnisse gehen mit denen internationaler Studien einher, jene stellten ähnliche Tendenzen fest. Diese beiden Frames führen dazu, dass Femizide als individuelle Tragödien wahrgenommen werden, und verschleiern somit, dass es sich um ein strukturelles Problem handelt.

In Bezug auf Forschungsfrage 3 zeigte die Analyse deutliche Differenzen zwischen den beiden Medientypen Boulevard- und Qualitätszeitungen. Signifikante Unterschiede gab es bei den Frames Einzelfall und Alltagseignis (Boulevardzeitungen: 89.9%; Qualitätszeitungen: 56.7%), Sensationalismus (Boulevardzeitungen: 72.7%; Qualitätszeitungen: 8.3%) und Täterfokus (Boulevardzeitung: 14.1%, Qualität: 5%).

Die vorliegende Analyse belegt somit also eindeutig, dass die Kritik des Presserats an der österreichischen Berichterstattung über Femizide aus dem Jahr 2022 auch drei Jahre später, im Jahr 2025, noch immer berechtigt und von hoher Relevanz ist. In der Berichterstattung über Femizide werden immer noch sensationalistische Begriffe wie „Familiendrama“, oder „Eifersuchtsmord“ verwendet, welche die Tat sprachlich abschwächen und verharmlosen. Positiv zu erwähnen ist allerdings, dass die vom Presserat kritisierte Täter-Opfer-Umkehr, die einseitige Perspektive des Täters und die Darstellung der Tötung als „fatale Liebe“ deutlich seltener zu finden waren als andere problematische Darstellungsweisen. Trotzdem lässt sich festhalten, dass die Berichterstattung über Femizide insgesamt noch deutlich ausbaufähig ist und in vielerlei Hinsicht eindeutig Verbesserungsbedarf besteht. Eine kontextualisierte, opferzentrierte und dadurch verantwortungsvolle Berichterstattung kann wesentlich dazu beitragen, dass Bewusstsein für Femizide geschaffen wird, und kann dadurch Gewaltprävention unterstützen. Leitfäden wie jener der Autonomen Österreichischen Frauenhäuser „GewaltFREI leben“ sind hierfür ein zentrales, wichtiges und unverzichtbares Werkzeug.

Die Ergebnisse verdeutlichen außerdem, dass die journalistische Praxis und medienethische Leitlinien oft in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen. Dieses Verhältnis ist nicht nur Ausdruck individueller journalistischer Entscheidungen, sondern spiegelt auch ökonomische Rahmenbedingungen wider. Wenn der redaktionelle Erfolg vor allem über Reichweite und die Generierung von Aufmerksamkeit definiert wird, gerät die journalistische Verantwortung zunehmend unter Druck und verliert dadurch an Bedeutung im redaktionellen Entscheidungsprozess. In einem solchen Umfeld kann die medienethische Verantwortung leicht eine untergeordnete und sekundäre Rolle spielen, was die Umsetzung von Leitfäden in der Praxis erschwert. Zugleich wirken journalistische Selektionsmechanismen als strukturelle Verstärker dieses

Spannungsverhältnisses. Nachrichtenfaktoren wie Negativität oder Personalisierung verstärken tendenziell eine emotionale und sensationalistische Berichterstattung. Damit werden journalistische Darstellungsformen gefördert, die auf kurzfristige Aufmerksamkeit statt auf langfristige Aufklärung und Sensibilisierung abzielen. Es hat sich gezeigt, dass nicht alle Femizide die gleiche mediale Aufmerksamkeit erhalten haben. Die Anzahl der Artikel pro Fall war sehr unterschiedlich. Das weist darauf hin, dass die eben erwähnten Nachrichtenfaktoren maßgeblich beeinflussen, welche Fälle im öffentlichen Diskurs Raum finden und welche im Hintergrund bleiben. Das steht aber im Widerspruch zu den Empfehlungen von Leitfäden, die auf eine konzeptualisierte Berichterstattung abzielen.

Die vorliegende Arbeit leistet mit ihren Ergebnissen einen wichtigen Beitrag zur Forschungsarbeit über die österreichische Berichterstattung zu Femiziden. Durch die Kombination aus Leitfaden- und Frame-Analyse, wird ein ganzheitlicher Überblick über die journalistischen Darstellungsweisen der reichweitenstärksten österreichischen Boulevard- und Qualitätszeitungen ermöglicht. Die gewonnenen Ergebnisse verdeutlichen die bestehenden Defizite. Aufbauend auf diesen Erkenntnissen ist es wichtig, hier nachhaltig und langfristig für Veränderung zu sorgen. Dazu muss eine starke Zusammenarbeit zwischen Forschung, Journalist:innen und Medienhäusern entstehen. Leitfäden sollten nicht nur als Empfehlung, sondern als verbindlicher Bestandteil redaktioneller Qualitätsstandards umgesetzt werden, um tatsächlich eine Wirkung auf die Berichterstattung zu haben. Langfristig könnte das nicht nur dazu führen, dass Femizide als strukturelles gesellschaftliches Problem erkannt werden, sondern die Berichterstattung selbst könnte auch aktiv zur Bewusstseinsbildung und damit zur Prävention geschlechtsspezifischer Gewalt beitragen.

Literaturverzeichnis

- Aldrete, M. & Fernández-Ardèvol, M. (2023). Framing femicide in the news, a paradoxical story: A comprehensive analysis of thematic and episodic frames. *Crime, Media, Culture*, 20(1), 1–20. <https://doi.org/10.1177/174165902311997711>
- Amnesty International. (2024, 26. Februar). *Tödliche Gewalt an Frauen: Femizide in Österreich und weltweit verhindern*. <https://www.amnesty.at/themen/frauenrechte/toedliche-gewalt-an-frauen-femizide-in-oesterreich-und-weltweit-verhindern/#femizide-definition>
- Arendt, F. (2008). Zur kultivierenden Wirkung der Kronen Zeitung. *Medien Journal*, 32(4), 3–20.
- Autonome Österreichische Frauenhäuser. (2025, 28. Oktober). *Zahlen und Daten*. <https://www.a oef.at/index.php/zahlen-und-daten/femizide-in-oesterreich>
- Bakker, P., & Seethaler, J. (2009). Supporting concentration or promoting diversity? The impact of free dailies on the Austrian newspaper market. In B. Stark & M. Magin (Hrsg.), *Die österreichische Medienlandschaft im Umbruch* (S. 67–82). Facultas.
- Baugut, P., & Neumann, K. (2020). Journalistische Verantwortungsethik und sexueller Missbrauch. *Medien & Kommunikationswissenschaft: M & K*, 68(4), 363–385. <https://doi.org/10.5771/1615-634X-2020-4-363>
- Bildungsministerium Frauen, Wissenschaft und Forschung. (o.D.). *Istanbul-Konvention Gewalt gegen Frauen*. <https://www.bmfwf.gv.at/frauen-und-gleichstellung/gewalt-gegen-frauen/istanbul-konvention-gewalt-gegen-frauen.html#:~:text=Die%20Istanbul%2DKonvention%20wird%20oftmals,Opfern%20und%20zur%20wirksamen%20Strafverfolgung>
- Björnehed, E., & Erikson, J. (2018). Making the most of the frame: Developing the analytical potential of frame analysis. *Policy Studies*, 39(2), 109–126. <https://doi.org/10.1080/01442872.2018.1434874>
- Blum, R. (2011). Einleitung. In R. Blum, H. Bonfadelli, K. Imhof & O. Jarren (Hrsg.), *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation* (S. 7-14). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93084-8_1
- Bohanna, I. & Wang, X. (2012). *Media Guidelines for the Responsible Reporting of Suicide*. *Crisis*, 33(4), 190–198. <https://doi.org/10.1027/0227-5910/a000137>
- Bonfadelli, H., & Friemel, T. N. (2017). *Medienwirkungsforschung* (6., überarb. Aufl.). UVK Verlagsgesellschaft mbH.

- Brosius, H.-B., Haas, A. & Koschel, F. (2016). *Methoden der empirischen Kommunikationsforschung: Eine Einführung* (7., überarb. u. aktual. Aufl.). VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bullock, C. F. & Cubert, J. (2002). Coverage of domestic violence fatalities by newspapers in Washington state. *Journal of Interpersonal Violence*, 17(5), 475–499. <https://doi.org/10.1177/0886260502017005001>
- Cohen, J. (1988). *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences*. Taylor & Francis Group.
- Colagrossi, M., Deiana, C., Dragone, D., Geraci, A., Giua, L., & Iori, E. (2023). Intimate partner violence and help-seeking: The role of femicide news. *Journal of Health Economics*, 87, 102722. <https://doi.org/10.1016/j.jhealeco.2022.102722>
- Council of Europe. (2011). *Council of Europe Convention on preventing and combating violence against women and domestic violence (Istanbul Convention)* (CETS No. 210). <https://www.coe.int/conventionviolence>
- Corradi, C., Marcuello-Servós, C., Boira, S., & Weil, S. (2016). Theories of femicide and their significance for social research. *Current Sociology*, 64(7), 975–995. <https://doi.org/10.1177/0011392115622256>
- Correia, A. & Neves, S. (2024). Newspaper Headlines and Intimate Partner Femicide in Portugal. *Social Sciences*, 13(3), 151. <https://doi.org/10.3390/socsci130301513>
- de Vreese, C. H. (2012). New avenues for framing research. *American Behavioral Scientist*, 56(3), 365–375. <https://doi.org/10.1177/0002764211426331>
- Dammerer, Q., Hubmann, G., & Theine, H. (2023). Wealth taxation in the Austrian Press from 2005 to 2020: a critical political economy analysis. *Cambridge Journal of Economics*, 47(3), 633–666. <https://doi.org/10.1093/cje/bead011>
- Dyroff, M., Maier, S., Pardeller, M. & Wischnewski, A. (2023). *Feminizide: Grundlagentexte und Analysen aus Lateinamerika* (1. Aufl.). Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/84742636>
- Echeverriá, M. (2021). The myth of romantic love in the journalistic account of femicides of women of legal age in Colombia. *Comunicación y Sociedad*, 2021(18). <https://doi.org/10.32870/cys.v2021.7762>
- Eilders, C. (2024). Journalismus und Nachrichtenwert. In M. Löffelholz & L. Rothenberger (Hrsg.), *Handbuch Journalismustheorien* (S. 467–477). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-32151-2_32

- Engelmann, I. (2023). Nachrichten als Konstruktionen von Wirklichkeit. In W. Loosen & A. Scholl (Hrsg.), *Schlüsselwerke der Journalismusforschung* (S. 173–182). Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-25867-2_15
- Engelmann, I. & Lübke, S. (2016). Framing. In M. Löffelholz & L. Rothenberger (Hrsg.), *Handbuch Journalismustheorien* (S. 123–134). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-32151-2>
- Entman, R. M. (1993). Framing: Toward clarification of a fractured paradigm. *Journal of Communication*, 43(4), 51–58. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.1993.tb01304.x>
- Esser, F. (1999). ‘Tabloidization’ of news: A comparative analysis of Anglo-American and German press journalism. *European Journal of Communication*, 14(3), 291–324. <https://doi.org/10.1177/0267323199014003001>
- Eurotopics. (o.D.a). *Der Standard*. Eurotopics. <https://www.eurotopics.net/de/148488/der-standard>
- Eurotopics. (o.D.b). *Die Presse*. Eurotopics. <https://www.eurotopics.net/de/148502/die-presse>
- Eurotopics. (o.D.c). *Heute*. Eurotopics. <https://www.eurotopics.net/de/148629/heute>
- Eurotopics. (o.D.d). *Kronen Zeitung*. Eurotopics. <https://www.eurotopics.net/de/148614/kronen-zeitung>
- Galtung, J., & Ruge, M. H. (1965). The Structure of Foreign News. *Journal of Peace Research*, 2(1), 64–91. <http://www.jstor.org/stable/423011>
- Geiger, B. & Wolf, B. (2014). *Gewaltfrei leben. Verantwortungsvolle Berichterstattung für ein gewaltfreies Leben*. Verein Autonome Österreichische Frauenhäuser. https://www.aoef.at/images/06_infoshop/6-2_infomaterial_zum_downloaden/gewaltfrei-leben/Interaktives_PDF_final_gewaltfrei_Verantwortungsvolle_Berichterstattung_A4_WEB.pdf
- Gillespie, L. K., Richards, T. N., Givens, E. M. & Smith, M. D. (2013). Framing Deadly Domestic Violence: Why the Media’s Spin Matters in Newspaper Coverage of Femicide. *Violence against Women*, 19(2), 222–245. <https://doi.org/10.1177/1077801213476457>
- Gius, C. & Lalli, P. (2014). “I loved her so much, but I killed her”: Romantic love as a representational frame for intimate partner femicide in three Italian newspapers. *ESSACHESS - Journal for Communication Studies*, 7(2), 53–75. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-4135094>
- Griesser, M., Beyer, K., & Pühringer, S. (2024). Für die „Leistungsträger“ und „uns Österreicher“: Eine Mediendiskursanalyse zu Sozialpolitikreformen der ÖVP/FPÖ-Regierung

- 2017–2019 in Österreich. *Momentum Quarterly*, 13(1), 33–55. <https://doi.org/10.15203/momentumquarterly.vol13.no1.p33-55>
- Hallin, D. C., & Mancini, P. (2004). *Comparing Media Systems: Three Models of Media and Politics*. Cambridge University Press.
- Haselmayer, M., Wagner, M., & Meyer, T. M. (2017). Partisan Bias in Message Selection: Media Gatekeeping of Party Press Releases. *Political Communication*, 34(3), 367–384. <https://doi.org/10.1080/10584609.2016.1265619>
- Hayek, L., Mayrl, M., & Russmann, U. (2020). The citizen as contributor: Letters to the editor in the Austrian tabloid paper Kronen Zeitung (2008–2017). *Journalism Studies*, 21(8), 1127–1145. <https://doi.org/10.1080/1461670X.2019.1702476>
- Hellmann, D. F. (2025). Femizide als extreme Form geschlechtsbezogener Gewalt gegen Frauen. *Forensische Psychiatrie Psychologie Kriminologie*, 19, 3–9. <https://doi.org/10.1007/s11757-024-00864-1>
- Hendricks, R. K., Demjén, Z., Semino, E. & Boroditsky, L. (2018) Emotional Implications of Metaphor: Consequences of Metaphor Framing for Mindset about Cancer. *Metaphor and Symbol*, 33(4), 267–279. <https://doi.org/10.1080/10926488.2018.1549835>
- Hertog, J. K., & McLeod, D. M. (2001). A multiperspectival approach to framing analysis: A field guide. In S. D. Reese, O. H. Gandy, Jr., & A. E. Grant (Eds.), *Framing public life: Perspectives on media and our understanding of the social world* (S. 139–161). Routledge.
- Jang, J., Myung, W., Kim, S., Han, M., Yook, V., Kim, E. J. & Jeon, H. J. (2022). Effect of suicide prevention law and media guidelines on copycat suicide of general population following celebrity suicides in South Korea, 2005–2017. *Australian and New Zealand Journal of Psychiatry*, 56(5), 542–550. <https://doi.org/10.1177/00048674211025701>
- Kaltenbrunner, A. (2019). Geschichte der Tagespresse und Magazine nach 1945. In *Österreichische Mediengeschichte* (S. 175–197). Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. https://doi.org/10.1007/978-3-658-23421-8_9
- Karner, C. (2020). “Der Balkan” in der Krone: Austria between “frontier Orientalism” and amnesiac nationalism. *Interventions*, 22(6), 783–801. <https://doi.org/10.1080/1369801X.2020.1718541>
- Kiousis, S. (2004). Explicating Media Salience: A Factor Analysis of New York Times Issue Coverage During the 2000 U.S. Presidential Election. *Journal of Communication*, 54(1), 71–87. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.2004.tb02614.x>

- Krippendorff, K. (2019). *Content analysis: An introduction to its methodology* (4th ed.). SAGE Publications.
- Landesverband Frauenberatung Schleswig-Holstein e. V. (o.D.). *Pressekodex angewandt: Berichterstattung über Gewalt an Frauen*. <https://lfsh.de/files/Materialien/Pressekodex%20angewandt%20Berichterstattung%20%C3%BCber%20Gewalt%20gegen%20Frauen.pdf>
- Link, S. (2025). Gender-Fair Language (GFL) in Austrian Tabloid and Broadsheet Newspapers: A Corpus-Based Frequency and Context Analysis. *International Journal of Applied Linguistics*, 35(3), 1452–1468. <https://doi.org/10.1111/ijal.12717>
- LINKS. (o. D.). Femizid. *links.wien*. <https://links.wien/category/femizid/>
- Lippmann, W. (1992). *Public opinion*. Routledge. <https://doi.org/10.4324/9781315127736>
- Maier S. P., Lutz, P., Labarta Greven, L. & Rebmann, F. (2023, 31. März). *Wie tödlich ist das Geschlechterverhältnis?* Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/femizid-2023/519670/wie-toedlich-ist-das-geschlechterverhaeltnis/>
- Maier, M., Retzbach, J., Glogger, I., Stengel, K. (2018). *Nachrichtenwerttheorie* (2., aktualisierte Aufl.). Nomos.
- Matthes, J. (2007). *Framing-Effekte: Zum Einfluss der Politikberichterstattung auf die Einstellungen der Rezipienten*. Fischer. <https://doi.org/10.5771/9783845214344>
- Matthes, J. (2014). *Framing*. Nomos. <https://doi.org/10.5771/9783845260259>
- Matthes, J., & Kohring, M. (2004). Die empirische Erfassung von Medien-Frames. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 52(1), 56–75. <https://doi.org/10.5771/1615-634x-2004-1-56>
- Media Analyse (2024). *MA 2024 Presse*. <https://www.media-analyse.at/table/4262>
- Media Affairs, & Pernegger, M. (2019). *Gewalt gegen Frauen: Jahresstudie 2019*. <https://www.contentadmin.de/contentanlagen/contentdatei13591.pdf>
- Meltzer, C. E. (2023). Mehr Fokus auf die Strukturen. Wie Medien verantwortungsvoll(er) über die Gewalt gegen Frauen berichten können. *Communicatio Socialis*, 56(3), 339–349. <https://doi.org/10.5771/0010-3497-2023-3-339>
- Meltzer, C. E. (2023a) Isolated Incidents. Media Reporting on Violence Against Women in the German Press, *Journalism Practice*, 18(10), 2627-2646, <https://doi.org/10.1080/17512786.2022.2162952>

- Newman, E. J., & Schwarz, N. (2024). Misinformed by images: How images influence perceptions of truth and what can be done about it. *Current Opinion in Psychology*, 56, 101778. <https://doi.org/10.1016/j.copsyc.2023.101778>
- Njoroge, C. (2025). Framing femicide in Kenyan online print media: Language, imagery, and major narrative strategies. *American Journal of Communication*, 7(1), 16–29.
- Oberösterreichisches Volksblatt. (2023, 29. Dezember). *Letzte Print-Tageszeitung des OÖ. VOLKSBLATTS erscheint* [Presse-aussendung]. APA-OTS. https://www.ots.at/presse-aussendung/OTS_20231229_OT0034/letzte-print-tageszeitung-des-ooe-volksblatts-erscheint
- Österreichischer Presserat (2022). *Femizidberichte: Presserat fordert zu sensibler Wortwahl auf*. Presserat. https://www.presserat.at/rte/upload/entscheidungen_2023/stellungnahme_2022_s002.pdf
- Presseclub Concordia. (2023, 29. Juni). *Wiener Zeitung: Unwürdiges Ende, undurchsichtiger Neustart* [Presse-aussendung]. APA-OTS. https://www.ots.at/presse-aussendung/OTS_20230629_OT0021/wiener-zeitung-unwuerdiges-ende-undurchsichtiger-neustart
- Pröll, F. & Magin, M. (2022). Framing Femicides—A Quantitative Content Analysis of News Stories in Four Colombian Newspapers. *Journalism and Media*, 3(1), 117–133. <https://doi.org/10.3390/journalmedia30100105>
- Raabe, J. (2013). Boulevardpresse. In G. Bentele, H.-B. Brosius & O. Jarren (Hrsg.), *Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft* (S. 33–34). Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Renger, R. (2008). Populärer Journalismus. In A. Hepp & R. Winter (Hrsg.), *Kultur — Medien — Macht* (S. 269 – 283). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91155-7_17
- Rodat, S. (2022). Framing Femicide: An Analysis of Online Media Reporting on Romanian Immigrant Women Killed in Germany. In *Research Anthology on Media Coverage of Women and Gender Issues* (S. 70-93). IGI Global. <https://doi.org/10.4018/978-1-7998-9187-1.ch004>
- Sauer, S. (2019). *Moderne Datenanalyse mit R : Daten einlesen, aufbereiten, visualisieren, modellieren und kommunizieren*. Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Scheufele, D. A. (1999). Framing as a theory of media effects. *Journal of Communication*, 49(1), 103–122. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.1999.tb02784.x>

- Schnepf, J. & Christmann, C. A. (2024). Domestic drama, love killing or murder? Does the framing of femicides affect readers' emotional reactions, perceived circumstances and recommended punishment? *Psychology, Crime & Law*, 30(10), 1–22. <https://doi.org/10.1080/1068316X.2023.22625736>
- Shoemaker, P. J., & Reese, S. D. (2014). *Mediating the message in the 21st century: A media sociology perspective* (3rd ed.). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203930434>
- Slakoff, D. C. (2023). “She did see warning signs but chose to ignore them”: perpetrator justification and victim-blaming narratives in true crime podcasts about intimate partner violence. *Feminist Media Studies*, 23(8), 4347-4363. <https://doi.org/10.1080/14680777.2023.21710867>
- Steinl, L. (2019). Hasskriminalität und geschlechtsbezogene Gewalt gegen Frauen: Eine Einführung aus strafrechtlicher Perspektive. *Zeitschrift für Rechtssoziologie*, 38(2), 179–207. <https://doi.org/10.1515/zfrs-2018-0016>
- Stop Femizid. (o.D.). *Stop Femizid*. <https://www.stopfemizid.ch/deutsch#de2>
- Sutherland, G., Easteal, P., Holland, K., & Vaughan, C. (2019). Mediated representations of violence against women in the mainstream news in Australia. *BMC Public Health*, 19(1), 502–508. <https://doi.org/10.1186/s12889-019-6793-2>
- Taylor, R. (2009). Slain and Slandered: A Content Analysis of the Portrayal of Femicide in Crime News. *Homicide Studies*, 13(1), 21–49. <https://doi.org/10.1177/10887679083266798>
- Tiscareño-García, E., & Miranda-Villanueva, O. M. (2020). Victims and perpetrators of femicide in the language of the Mexican written press. *Comunicar*, 28(63), 51–60. <https://doi.org/10.3916/C63-2020-05>
- Trappel, J., Oggolder, C., & Karmasin, M. (2019). Medienkonzentration – trotz Internet kein Ende in Sicht. In *Österreichische Mediengeschichte* (S. 199–226). Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH. https://doi.org/10.1007/978-3-658-23421-8_10
- Trussler, M., & Soroka, S. (2014). Consumer Demand for Cynical and Negative News Frames. *The International Journal of Press/Politics*, 19(3), 360-379. <https://doi.org/10.1177/1940161214524832>
- Udris, L., Lucht, J., Jarren, O., Bonfadelli, H., Imhof, K., & Blum, R. (2011). Qualitätsmedien in Pressesystemen. Wandel der Medienstrukturen gleich Wandel der Medieninhalte? In *Krise der Leuchttürme öffentlicher Kommunikation* (S. 151–176). VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93084-8_10

- United Nations. (1995). *Beijing Declaration and Platform for Action*.
<https://www.un.org/womenwatch/daw/beijing/pdf/BDPfA%20E.pdf>
- UN Women Deutschland. (2023). *Formen der Gewalt gegen Frauen und Mädchen*. <https://un-women.de/formen-der-gewalt-gegen-frauen-und-maedchen/>
- Ünal, B., & Serttaş, R. (2025). Patriarchal discourse, episodic journalism, and ideological stances in newspapers' femicide news in Türkiye: A case study of Başak Cengiz murder. *Connectist: Istanbul University Journal of Communication Sciences*, 68, 95–118.
<https://doi.org/10.26650/CONNECTIST2025-1543750>
- van der Meer, T. G. L. A., Hameleers, M., & Kroon, A. C. (2020). Crafting Our Own Biased Media Diets: The Effects of Confirmation, Source, and Negativity Bias on Selective Attendance to Online News. *Mass Communication and Society*, 23(6), 937–967.
<https://doi.org/10.1080/15205436.2020.1782432>
- van Dijk, T. A. (2023). Analyzing frame analysis: A critical review of framing studies in social movement research. *Discourse Studies*, 25(2), 153–178.
<https://doi.org/10.1177/14614456231155080>
- Vliegenthart, R., & van Zoonen, L. (2011). Power to the frame: Bringing sociology back to frame analysis. *European Journal of Communication*, 26(2), 101–115.
<https://doi.org/10.1177/0267323111404838>
- Wetzstein, I., Prinzellner, Y. & Kröpfl, E. (2024). Femicide coverage in German-language news. A content analysis of Austrian, German, and Swiss newspaper articles from 2018 to 2020. *Feminist Media Studies*, 1–25.
<https://doi.org/10.1080/14680777.2024.2417996>

Anhang

Krippendorff's Alpha

Kategorie	Alpha
A_Medium	1.0
A_Medientyp	1.0
A_Ausgabe	1.0
A_Datum	1.0
A_Prominenz	1.0
A_Länge	1.0
A_Textsorte	1.0
A_Ressort	1.0
A_Femizid	1.0
B_Opferbeschuldigung	1.0
B_Opferbeschuldigung_direkt_indirekt	1.0
B_Täterfokus	1.0
B_Sensationalismus	1.0
B_Romantisierung	1.0
B_Einzelfall	1.0
C_Kontext	1.0
C_Benennung	1.0
C_Opferschutz	1.0
C_Verantwortung	1.0
C_Stereotype	1.0
C_Visualisierung	1.0
C_Bildinhalt	1.0
C_Verpixelung	1.0
C_Visualisierung_Menschenwürde	1.0
C_Hilfsangebote	1.0

Codebuch

Teil A: Formale Kategorien

In Teil A des Codebuchs werden die formalen Kategorien „Artikel ID“, „Paragraph ID“, „Medium“, „Medientyp“, „Ausgabe“, „Datum“, „Prominenz“, „Länge“, „Textsorte“ und „Femizid“ kodiert.

Kategorie	Variablenname	Ausprägungen
Artikel ID	A_Artikel_ID	Bsp. Standard_1
Medium	A_Medium	1 = Heute 2 = Krone 3 = Presse 4 = Standard
Medientyp	A_Medientyp	1 = Boulevardzeitung 2 = Qualitätszeitung
Ausgabe	A_Ausgabe	1 = Hauptausgabe 2 = Bundeslandausgabe 3 = Abendausgabe
Datum	A_Datum	Datum: Bsp. 27.01.2024
Prominenz	A_Prominenz	1 = Groß 2 = Mittel 3 = Klein 4 = Mikro
Länge	A_Länge	Wortanzahl: Bsp. 92
Textsorte	A_Textsorte	1 = Nachricht/Meldung 2 = Bericht 3 = Reportage 4 = Interview 5 = Leser:innenbrief 6 = Kommentar 7 = Sonstige 8 = unklar
Ressort	A_Ressort	1 = Politik 2 = Wirtschaft

		3 = Chronik/Lokal 4 = Kultur/Feuilleton 5 = Wissenschaft 6 = Bildung 7 = Sport 8 = Panorama/Unterhaltung 9 = Kommentar/Meinung 10 = Technik/Digital/Medien 11 = Sonstiges
Femizid	A_Femizid	1 = 1. Femizid 2_3 = 2. & 3. Femizid 456 = 4., 5- & 6. Femizid 7 = 7. Femizid 8 = 8. Femizid 9 = 9. Femizid 10 = 10. Femizid 11 = 11. Femizid 12 = 12. Femizid 13 = 13. Femizid 14 = 14. Femizid 15 = 15. Femizid 16 = 16. Femizid 17 = 17. Femizid 18 = 18. Femizid 19 = 19. Femizid 20 = 20. Femizid 21 = 21. Femizid 22 = 22. Femizid 23 = 23. Femizid 24 = 24. Femizid 25 = 25. Femizid 26 = 26. Femizid 27 = 27. Femizid

Artikel ID

Allen Artikeln wird eine eindeutige ID zugewiesen. Diese besteht aus dem Namen des Mediums und die Artikel werden durchlaufen nummeriert. Für den ersten Artikel von der Qualitätszeitung Der Standard würde die Ausprägung wie folgt aussehen: „Standard_1“.

Variablenname: A_Artikel_ID

Ausprägungen:

Standard_1

Standard_2

....

Medium

Es werden die vier größten Österreichischen Tageszeitungen analysiert: Heute, Krone, Die Presse, Der Standard. Es wird erfasst welcher Zeitung der Artikel zugehörig ist.

Variablenname: A_Medium

Ausprägungen:

1 = Heute

2 = Krone

3 = Die Presse

4 = Der Standard

Medientyp

In dieser Kategorie wird erfasst, ob es sich bei dem Medium um eine Boulevard- oder Qualitätszeitung handelt.

Variablenname: A_Medientyp

Ausprägungen:

1 = Boulevardzeitung

2 = Qualitätszeitung

Kodier-Anweisungen:

Boulevardzeitung: Heute, Krone

Qualitätszeitung: Der Standard, Die Presse

Ausgabe

In dieser Kategorie wird erfasst in welcher Ausgabe der Artikel erschienen ist.

Variablenname: A_Ausgabe

Ausprägungen:

1 = Hauptausgabe

2 = Bundeslandausgabe

3 = Abendausgabe

Kodier-Anweisungen:

1 = Hauptausgabe

2 = Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg und Wien

3 = Abendausgabe

Datum

Das Datum des Artikels wird erfasst.

Variablenname: A_Datum

Ausprägungen:

27.01.2024

...

Prominenz

In dieser Kategorie wird die Größe des Artikels erfasst als Indikator für seine Prominenz.

Variablenname: A_Prominenz

Ausprägungen:

1 = Groß

2 = Mittel

3 = Klein

4 = Mikro

Kodier-Anweisungen:

1 = mehr als eine halbe Seite

2 = ein Drittel einer Seite

3 = Kurzmeldung

4 = Hinweis, Randnotiz

Länge

Die Länge des Artikels wird erfasst. Die Länge wird durch die Wortanzahl bestimmt.

Variablenname: A_Länge

Ausprägungen:

92

...

Textsorte

Es wird kodiert um welche Textsorte es sich handelt.

Variablenname: A_Textsorte

Ausprägungen:

1 = Nachricht/Meldung

2 = Bericht

3 = Reportage

4 = Interview

5 = Leser:innenbrief

6 = Kommentar

7 = Sonstige

8 = unklar

Ressort

Variablenname: A_Ressort

Ausprägungen:

1 = Politik

2 = Wirtschaft

3 = Chronik/Lokal

- 4 = Kultur/Feuilleton
- 5 = Wissenschaft
- 6 = Bildung
- 7 = Sport
- 8 = Panorama/Unterhaltung
- 9 = Kommentar/Meinung
- 10 = Technik/Digital/Medien
- 11 = Sonstiges

Femizid

Variablenname: A_Femizid

Ausprägungen:

- 1 = 1. Femizid
- 2_3 = 2. & 3. Femizid
- 456 = 4., 5- & 6. Femizid
- 7 = 7. Femizid
- 8 = 8. Femizid
- 9 = 9. Femizid
- 10 = 10. Femizid
- 11 = 11. Femizid
- 12 = 12. Femizid
- 13 = 13. Femizid
- 14 = 14. Femizid
- 15 = 15. Femizid
- 16 = 16. Femizid
- 17 = 17. Femizid
- 18 = 18. Femizid
- 19 = 19. Femizid
- 20 = 20. Femizid
- 21 = 21. Femizid
- 22 = 22. Femizid
- 23 = 23. Femizid
- 24 = 24. Femizid

25 = 25. Femizid

26 = 26. Femizid

27 = 27. Femizid

Teil B: Frames in der Femizidberichterstattung

Teil B des Codebuchs beschäftigt sich mit den Frames in der Femizidberichterstattung.

Kategorie	Variable	Ausprägungen
Opferbeschuldigung	B_Opferbeschuldigung	1 = nein 2 = ja
Opferbeschuldigung: Direkt vs. indirekt	B_Opferbeschuldigung_direkt_indirekt	0 = keine Opferbeschuldigung 1 = direkt 2 = indirekt
Täterfokus	B_Täterfokus	0 = kein Täter 1 = nein 2 = ja
Sensationalismus und Verharmlosung	B_Sensationalismus	1 = nein 2 = ja
Romantisierung	B_Romantisierung	1 = nein 2 = ja
Einzelfall und Alltagsereignis	B_Einzelfall	1 = nein 2 = ja

Opferbeschuldigung

In dieser Kategorie wird erfasst, ob der Frame „Opferbeschuldigung“ in dem Artikel vorkommt.

Variablenname: B_Opferbeschuldigung

Ausprägungen:

1 = nein

2 = ja

Kodier-Anweisungen:

1 = Dem Opfer wird nicht die (Mit-)Schuld für den Femizid gegeben. Das Opfer wird also nicht dafür verantwortlich gemacht.

2 = Das Opfer wird direkt oder indirekt für ihren Tod (mit-)verantwortlich gemacht. Der Artikel enthält Elemente oder Formulierungen, die den Anschein erwecken lassen, dass Opfer sei (mit-)schuld an der Tat. Zum Beispiel: Die negativen Eigenschaften und Verhaltensweisen des Opfers (habgierig, rebellisch, zieht sich freizügig an, süchtig, besitzergreifend, hat sich trotz vermehrter Gewalt nicht getrennt, psychische oder physische/gesundheitliche Probleme...) werden erwähnt, beurteilt und als Rechtfertigung für die Tat angeführt. Zum Beispiel, dass der Täter es einfach nicht mehr ausgehalten hat mit dem Opfer, weil sie zu schwierig/krank war. Auch, wenn eine mögliche Untreue des Opfers erwähnt wird, zählt das zu Opferbeschuldigung.

Opferbeschuldigung: Direkt vs. indirekt

Relevant für die Kodierung von B_Opferbeschuldigung_direkt_indirekt sind nur Artikel, die bei B_Opferbeschuldigung mit „Ja“ kodiert wurden

Variablenname: B_Opferbeschuldigung_direkt_indirekt

Ausprägungen:

0 = keine Opferbeschuldigung

1 = indirekt

2 = direkt

Kodier-Anweisungen:

0 = Diese Kategorie trifft zu, wenn die Opferbeschuldigung nicht klar als direkt oder indirekt definiert werden kann.

1 = Dem Opfer wird die Schuld indirekt zugeschrieben, also auf subtile Weise. Es wird eine sehr positive Sprache verwendet, um den Täter zu beschreiben. Außerdem werden die mentalen, physischen und emotionalen Probleme des Täters in den Vordergrund gestellt. Teils wird die finanzielle Situation des Paares angeführt. Indirekte Schuldzuweisungen liegt auch vor, wenn die mentalen und physischen Probleme des Opfers hervorgehoben werden. Auch, wenn häusliche Gewalt von beiden Seiten kam, wird dem Opfer dadurch indirekt (Mit-)Schuld an der Tat gegeben.

2 = Dem Opfer wird die Schuld direkt zugeschrieben. Für die Beschreibung des Opfers wird eine negative und herabwürdigende Sprache verwendet. Diese Art der Schuldzuweisung tritt in Artikeln auf, wenn es Andeutungen von Untreue gibt und/oder der Täter sehr eifersüchtig war. Zum Beispiel wenn erwähnt wird, dass sie mit einem anderen Mann gesehen wurde, sie mit einem anderen Mann erwischt wurde und auch, wenn sie die Geliebte des Täters war. Auch, wenn es bereits vor der Tat häufiger zu häuslicher Gewalt gekommen ist und die Frau sich trotzdem nicht getrennt hat und die Gewalt nicht strafrechtlich verfolgt hat, wird ihr die Schuld direkt zugewiesen.

Täterfokus

In dieser Kategorie wird erfasst, ob der Frame „Täterfokus“ in dem Artikel vorkommt.

Variablenname: B_Täterfokus

Ausprägungen:

0 = kein Täter

1 = nein

2 = ja

Kodier-Anweisungen:

0 = Es wird kein Täter in dem Artikel erwähnt.

1 = Der Fokus liegt nicht auf dem (mutmaßlichen) Täter. Seine Handlungen werden nicht entschuldigt oder gerechtfertigt.

2 = Der Fokus liegt auf dem (mutmaßlichen) Täter. Seine Handlungen werden entschuldigt oder gerechtfertigt. Dazu zählen die Beschreibung des Täters als „normal“ im sozialen Umfeld, die Betonung von Motiven wie Liebe, Eifersucht oder Wut als Grund/Entschuldigung für die Tat, sowie die Verschiebung der Schuld auf äußere Umstände wie Streit, Alkohol oder Krankheiten. Häufig liegt der Fokus stärker auf dem Täter und seinen Beweggründen als auf dem Opfer und dessen Leid. Zudem erscheinen Täter teils als Opfer, etwa bei Darstellungen psychischer, emotionaler oder finanzieller Belastungen, oder wenn die Tat als individueller Kontrollverlust dargestellt wird.

Sensationalismus und Verharmlosung

In dieser Kategorie wird erfasst, ob der Frame „Sensationalismus und Verharmlosung“ in dem Artikel vorkommt.

Variablenname: B_Sensationalismus und Verharmlosung

Ausprägungen:

1 = nein

2 = ja

Kodier-Anweisungen:

1 = Der Artikel verwendet weder sensationalistische noch verharmlosende Formulierungen.

Es wird eine neutrale und faktenbasierte Sprache verwendet.

2 = Der Artikel verwendet sensationalistische und verharmlosende Formulierungen. Zum Beispiel: Ehe-, Beziehungs- oder Familiendrama, Bluttat, Ehetragödie, Eifersuchtsmord, erweiterter Suizid, Liebesdrama, Drama.

Romantisierung

In dieser Kategorie wird erfasst, ob der Frame „Romantisierung“ in dem Artikel vorkommt.

Variablenname: B_Romantisierung

Ausprägungen:

1 = nein

2 = ja

Kodier-Anweisungen:

1 = Im Artikel wird weder die Tat noch der (mutmaßliche) Täter romantisiert.

2 = Im Artikel wird die Tat oder der (mutmaßliche) Täter romantisiert. Das ist der Fall, wenn Liebe als Grund für die Tat angeführt wird, wenn von Eifersucht geschrieben wird und das impulsive Verhalten dadurch romantisiert wird. Auch Kontrollverlust oder Angst von Verlust als Entschuldigung für die Tat fällt in das Frame Romantisierung. Ausdrücke wie „Eifersuchtsmord“ oder „love killing“ sind ebenfalls Indikatoren für Romantisierung. Ebenso wie Formulierungen die den Täter als liebevollen Partner erscheinen lassen, sind Hinweise auf eine romantisierte Darstellung.

Einzelfall und Alltagsereignis

In dieser Kategorie wird erfasst, ob der Frame „Einzelfall und Alltagsereignis“ in dem Artikel vorkommt.

Variablenname: B_Einzelfall_Alltagsereignis

Ausprägungen:

1 = nein

2 = ja

Kodier-Anweisungen:

1 = Der Artikel stellt den Femizid nicht als Einzelfall oder Alltagsereignis ein, sondern als strukturelles und soziales Problem.

2 = Die Tat wird als schicksalhafter Einzelfall oder tragisches, aber alltägliches Ereignis dargestellt. Strukturelle oder soziale Ursachen werden nicht erwähnt. Es wird zwar geschrieben, dass dem Vorfall Gewalt vorausgegangen war, aber keine häusliche Gewalt.

Teil C: Leitfaden „GewaltFREI leben“

In Teil C des Codebuchs wird erfasst ob und inwieweit sich die Zeitungen an dem Leitfaden „GewaltFREI leben“ orientieren.

Kategorie	Variablenname	Ausprägungen
Gesellschaftlicher Kontext	C_Kontext	1= nein 2 = ja
Benennung Gewalt	C_Benennung_Gewalt	1 = nein 2 = ja
Opferschutz	C_Opferschutz	1 = nein 2 = ja
Täterverantwortung	C_Verantwortung	0 = kein Täter 1 = nein 2 = ja
Keine Stereotype	C_Stereotype	1 = nein 2 = ja
Visualisierung	C_Visualisierung	1 = nein

		2 = ja
Bildinhalt	C_Bildinhalt	0 = keine Bilder 1 = Neutrale Umgebung 2 = Opfer 3 = Angehörige des Opfers 4 = Täter 5 = Polizei/Rettung 6 = Anwältin/Anwalt 7 = Zeugin/Zeuge 5 = Polizei/Rettung
Visualisierung Verpixelung	C_Verpixelung	0 = keine Bilder/kein Gesicht des Opfers 1 = nein 2 = ja
Visualisierung Menschenwürde	C_Visualisierung_Menschenwürde	0 = keine Bilder/kein Gesicht des Opfers 1 = nein 2 = ja
Hilfsangebote	C_Hilfsangebote	1 = nein 2 = Betroffene von Gewalt 3 = Suizid

Gesellschaftlicher Kontext

In dieser Kategorie wird erfasst, ob der Artikel den Femizid in einen gesellschaftlichen Kontext einbettet und als gesellschaftliches Problem darstellt.

Variablenname: C_Kontext

Ausprägungen:

1 = nein

2 = ja

Kodier-Anweisungen:

1 = In dem Artikel wird nur über den individuellen Fall geschrieben. Es werden weder gesellschaftliche Strukturen noch Ursachen erwähnt. Gewalt an Frauen wird nicht als gesellschaftlichen Problem beschrieben. Der Artikel erwähnt außerdem nicht die spezifischen Dynamiken von Gewaltbeziehungen. Es wird nicht über die Phasen der Gewalt, Kontrolle, Schuldzuweisungen und Wechsel zwischen Gewalt und Reue/Versprechen geschrieben.

2 = Der Artikel beschreibt den Femizid nicht als Einzelfall, sondern bettet ihn in einen breiteren gesellschaftlichen Kontext ein. Es werden strukturelle Ursachen berücksichtigt und Femizide als gesellschaftliches Problem eingestuft.

Benennung Gewalt

In der Kategorie „Benennung Gewalt“ wird erfasst, ob Gewalt im Artikel klar als solche benannt wird.

Variablenname: C_Benennung_Gewalt

Ausprägungen:

1 = nein

2 = ja

Kodier-Anweisungen:

1 = Die Tat wird im Artikel nicht klar als Gewalt bezeichnet. Es werden Begriffe verwendet welche den Gewaltcharakter schwächen. Darunter fallen zum Beispiel folgende Ausdrücke: „Ehestreit“, „Familienstreitigkeit“, „Familiendrama“, „Tragödie“ und „Drama“. Auch sollen Formulierungen vermieden werden, welche dem Opfer eine (Mit-)Schuld an der Tat geben.

2 = Der Artikel benennt die Tat explizit als „Gewalt“ und verwendet Begriffe, die den Gewaltcharakter hervorheben.

Opferschutz

In dieser Kategorie wird erfasst, ob die Rechte, Würde und Privatsphäre des Opfers in der Berichterstattung geschützt wird.

Variablenname: C_Opferschutz

Ausprägungen:

1 = nein

2 = ja

Kodier-Anweisungen:

1 = Die Persönlichkeitsrechte des Opfers werden missachtet. Es gibt nicht ausreichend Schutz der Identität des Opfers. In der Berichterstattung finden sich Details zum Tathergang oder zum persönlichen Leben des Opfers (Angaben zu Beruf, Wohn- oder Arbeitsort, Beziehungen) und ihrer Persönlichkeit. Der Name wird genannt – egal ob vollständig oder zum Beispiel nur „Gerti B.“.

2 = Das Opfer wird nicht so dargestellt, dass sie für das persönliche Umfeld identifizierbar ist – weder durch Bilder noch Text. Außerdem wird der höchstpersönliche Lebensbereich des Opfers geschützt, dazu zählt die Intimsphäre, die Gesundheit, das Familienleben und die Sexualität.

Täterverantwortung

Die Kategorie erfasst, ob in den Artikeln die Verantwortung klar beim (mutmaßlichen) Täter liegt.

Variablenname: C_Verantwortung_Täter

Ausprägungen:

0 = kein Täter

1 = nein

2 = ja

Kodier-Anweisungen:

0 = Es wird kein Täter in dem Artikel erwähnt.

1 = Im Artikel wird die Verantwortung für die Tat nicht dem (mutmaßlichen) Täter zugeschrieben. Der Femizid wird eher als „Drama“ oder auch „Schicksal“ und andere

verharmlosende Formulierungen beschrieben, um die Verantwortlichkeit zu verschleiern.

Teils wird auch dem Opfer eine (Mit-)Schuld an der Tat gegeben.

2 = Der Artikel benennt die Verantwortung des (mutmaßlichen) Täters direkt.

Keine Stereotype

In dieser Kategorie wird erfasst, ob sich die Berichterstattung an die Empfehlung hält keine Vorurteile zu bestärken.

Variablenname: C_Stereotype

Ausprägungen:

1 = nein

2 = ja

Kodier-Anweisungen:

1= Im Artikel wird das Problem der Gewalt auf kulturelle oder ethnische Faktoren reduziert.

2 = Im Artikel wird das Problem der Gewalt nicht auf kulturelle oder ethnische Faktoren reduziert.

Visualisierung

In dieser Kategorie wird erfasst, ob im Artikel Bilder enthalten sind.

Variablenname: C_Visualisierung

Ausprägungen:

1 = nein

2 = ja

Kodier-Anweisungen:

1 = Es sind keine Bilder enthalten.

2 = Es sind Bilder enthalten.

Bildinhalt

Es wird kodiert was auf dem Bild/den Bildern zu sehen ist.

Variablenname: C_Bildinhalt

Ausprägungen:

0 = keine Bilder

1 = Neutrale Umgebung

2 = Opfer

3 = Angehörige des Opfers

4 = Täter

5 = Polizei/Rettung

6 = Anwältin/Anwalt

7 = Zeugin/Zeuge

Kodier-Anweisungen:

1 = Tatort, Haus, Straße, Polizeiabspernung, Symbolbilder

2 = Opfer

3 = Eltern, Kinder, Freund:innen, Bekannte

4 = Täter

5 = Polizist:innen, Polizeiwache, Rettung

6 = Anwältin/Anwalt

7 = Zeugin/Zeuge

Visualisierung Verpixelung

Es wird erfasst, ob Bilder der Opfer (und/oder der Angehörigen) verpixelte sind.

Variablenname: C_Visualisierung_Verpixelung

Ausprägungen:

0 = kein Bild/kein Gesicht des Opfers

1 = nein

2 = ja

Kodier-Anweisungen:

1 = Die Bilder der Opfer (und/oder der Angehörigen) sind nicht verpixelt. Es ist nur ein schwarzer Balken über den Augen.

2 = Das Gesicht ist verpixelt.

Visualisierung Menschenwürde:

Es wird kodiert, ob die vorhandenen Bilder die Menschenwürde und Intimsphäre des Opfers wahren.

Variablenname: C_Visualisierung_Menschenwürde

Ausprägungen:

0 = kein Bild/kein Gesicht des Opfers

1 = nein

2 = ja

Kodier-Anweisungen:

1 = Der Leichnam wird gezeigt (z.B. auch mit gegrätschten Beinen, Blut ist zu sehen).

2 = Die Darstellung ist respektvoll und würdevoll.

Hilfsangebote

Hier wird erfasst, ob im Artikel Hilfsangebote für Betroffene von Gewalt erwähnt werden.

Variablenname: C_Hilfsangebote

Ausprägungen:

1 = nein

2 = ja

3 = Suizid

Kodier-Anweisungen:

1 = Im Artikel werden keine Hilfsangebote für Betroffene von Gewalt aufgelistet.

2 = Im Artikel werden Hilfsangebote für Betroffene von Gewalt explizit erwähnt aufgelistet.
Zum Beispiel: Kontaktadressen oder Telefonnummern von Frauenhäusern. Beratungsstellen, Gewaltschutzzentren oder einer Frauenhelpline.

3 = Es werden Hilfsangebote für Menschen in suizidalen Krisen angeführt.

Abstract Deutsch

Geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen ist ein zentrales gesellschaftliches Problem. Besonders Femizide, die Tötung von Frauen aufgrund ihres Geschlechts, verdeutlichen patriarchale Machtverhältnisse und strukturelle Ungleichheiten. In Österreich ist die Zahl der Femizide alarmierend hoch, während die mediale Berichterstattung trotz bestehender Leitfäden für einen verantwortungsvollen Journalismus immer wieder Anlass zur Kritik gibt. Die vorliegende Masterarbeit untersucht, wie Femizide 2024 in den vier reichweitenstärksten österreichischen Tageszeitungen (*Kronen Zeitung*, *Heute*, *Die Presse*, *Der Standard*) dargestellt werden. Mithilfe einer quantitativen Inhaltsanalyse wird geprüft, inwieweit die Empfehlungen des Leitfadens „GewaltFREI leben“ der Autonomen Österreichischen Frauenhäuser (AÖF) berücksichtigt werden und welche problematischen Frames die Berichterstattung dominieren. Zudem liegt der Fokus der Arbeit darauf, die Unterschiede zwischen Boulevard- und Qualitätszeitungen hinsichtlich ihrer Femizidberichterstattung aufzuzeigen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Empfehlungen des Leitfadens nur selten umgesetzt werden. Besonders häufig treten die Frames *Einzelfall* und *Alltagsereignis* sowie *Sensationalismus* auf. Qualitätszeitungen orientieren sich dabei stärker an den Empfehlungen des Leitfadens und vermeiden den Einsatz von Frames deutlich häufiger als Boulevardzeitungen.

Abstract Englisch

Gender-based violence against women is a central social problem. Femicides, the killing of women because of their gender, highlight patriarchal power relations and structural inequalities. In Austria, the number of femicides is alarmingly high, while media coverage continues to be criticized despite existing guidelines for responsible journalism. This master's thesis examines how femicides are portrayed in 2024 in the four Austrian daily newspapers with the widest reach (*Kronen Zeitung*, *Heute*, *Die Presse*, *Der Standard*). Using quantitative content analysis, it examines the extent to which the recommendations of the “GewaltFREI leben” guidelines issued by the Autonomen Österreichischen Frauenhäuser (AÖF) are taken into account and which problematic frames dominate the reporting. In addition, the thesis focuses on highlighting the differences between tabloid and quality newspapers in terms of their reporting on femicide. The results show that the recommendations of the guidelines are rarely implemented. The frames *individual case* and *everyday event* as well as *sensationalism* occur particularly

frequently. Quality newspapers tend to follow the guidelines more closely and avoid the use of frames significantly more often than tabloid newspapers.